

Shirley.

Roman

von

Currer Bell.

Aus dem Englischen

von

Dr. Chr. Fr. Grieb.

Sechstes bis achtes Bändchen.



Stuttgart.

Verlag der Franckh'schen Buchhandlung.

1851.




GESCHENK



Dreizehntes Kapitel.

Weitere geschäftliche Mittheilungen.

In Shirley's Wesen herrschte bisweilen eine leichte Indolenz vor: es gab Zeiten, wo sie ihre höchste Freude darin fand, daß Hand und Auge vollkommen müßig waren, — Augenblicke, wo ihre Gedanken, ihre bloße Existenz, das Factum, daß die Welt sie umgab, — daß der Himmel sich über ihr wölbte, ihr eine solche Fülle von Glück zu gewähren schienen, daß sie keinen Finger zu rühren brauchte, um ihre Freude zu erhöhen.

Oft pflegte sie nach einem thätigen Morgen einen sonnigen Nachmittag damit zuzubringen, daß sie sich bewegungslos in den freundlichen Schatten eines Baumes legte: dann brauchte sie keine Gesellschaft, es sei denn die Carolinens, und auch da reichte es hin, wenn dieselbe so nahe war, daß sie sie herbeirufen konnte: es verlangte sie nach keinem andern Schauspiele, als nach dem des tiefblauen Himmels und dem der Wölkchen, die hoch über ihr und in der Ferne an dem Himmelsgewölbe hinsegelten; — es verlangte sie nach keinem andern Laute, als nach dem Gesumme der Bienen und dem Geflüster der Blätter.

Ihr alleiniges Buch in solchen Stunden war die dunkle Chronik des Gedächtnisses, oder die sybillinische Seite der Ahnung; aus ihren jungen Augen fiel auf jedes Buch ein Licht, bei dem sie zu lesen im Stande

war; um ihre Lippen spielte von Zeit zu Zeit ein Lächeln, das Blicke in ihr vergangenes Leben thun ließ, und diesen oder jenen Theil der Prophezeiung enthüllte: es war dasselbe nicht traurig, nicht düster. Das Schicksal war gegen die glückliche Träumerin gütig gewesen, und versprach, sie auch ferner zu begünstigen. In ihrer Vergangenheit waren süße Stellen, — in ihrer Zukunft rosige Hoffaungen.

Als indessen Caroline eines Tages sich ihr näherte, um sie aus ihren Träumen zu wecken, — sie glaubte, ihre Freundin habe nun lange genug so dagelegen — siehe da, da war, als sie zu Shirley niederblickte, die Wange derselben wie von Thau befeuchtet: ihre schönen Augen glänzten feucht und liefen über.

„Shirley, warum weinen Sie?" fragte Caroline, das Wort Sie unwillkürlich stärker betonend.

Miß Keeldar lächelte und wandte ihren pittoresken Kopf nach der Fragenden hin.

„Weil es mir Wonne ist, zu weinen," sagte das Mädchen; „mein Herz ist zugleich traurig und froh. Warum aber leisten Sie, — Sie gutes, geduldiges Kind — warum leisten Sie mir nicht Gesellschaft? Ich weine nur Thränen, — wonnige und bald wieder abgetrocknete Thränen: Sie aber könnten Galle weinen, wenn Sie wollten."

„Warum sollte ich denn Galle weinen?"

„Armes, einsames Vögelchen!" — so lautete die ganze Antwort.

„Und sind nicht auch Sie einsam, Shirley?"

„Im Herzen — nicht."

„Oh! wer hat sich dort eingenistet, Shirley?"

Aber Shirley lachte nur fröhlich über diese Frage und sprang rasch auf.

„Ich habe nur," sagte sie, „wachend geträumt; mein Traum war gewiß glänzend, wahrscheinlich, — aber grundlos!"

Miß Helstone war nun so ziemlich frei von Illusionen: sie faßte die Zukunft mit hinlänglichem Ernste ins Auge, und bildete sich ein, sie wüßte ziemlich genau, wie sich ihr Loos, sowie das einiger anderen Personen gestalten würde. Dennoch behaupteten alte Erinnerungen ihren Einfluß bei ihr, und diese und die Macht der Gewohnheiten waren es, die sie Abends noch oft nach der alten Steige und dem alten, das Hollow überschauenden Dornbusche hinzogen.

Eines Abends, — am Abend nach dem oben erwähnten Vorfalle — war sie auf ihrem gewohnten Posten gestanden, um ihren Leuchtthurm zu erspähen zu suchen, — und vergebens hatte sie hingeschaut; an jenem Abende ward die Lampe nicht angezündet. Sie wartete, bis gewisse aufgehende Sternbilder sie an die späte Stunde erinnerten, und sie bestimmten, wegzugehen.

Als sie auf dem Rückwege an Fieldhead vorüberkam, zog seine im Mondschein glänzende Schönheit ihre Blicke auf sich, und dann blieb sie einen Augenblick stehen.

Baum und Schloß standen friedlich da unter dem nächtlichen Himmel und der glänzenden vollen Scheibe; eine Perlen-Bläſſe vergoldete das Gebäude; eine dunkelbraune Dunkelheit umlagerte dasselbe; Schatten von dunklem Grün schwebten über dessen eichenbekränztem Dache. Das breite Pflaster vor der Fronte erschien ebenfalls in blassem Lichte; es schimmerte, wie wenn ein Zauber den dunklen Granit in glitzernden, karischen Marmor verwandelt hätte.

Auf dem silbernen Raume schliefen zwei schwarze Schatten, die von zwei menschlichen Figuren geworfen und scharf gezeichnet waren.

Diese Figuren waren auf den ersten Blick stumm und bewegungslos; doch bald bewegten sie sich in harmonischem Tritte, und sprachen mit leiser, aber wohlklingender Stimme.

Ernst war der Blick, der sie musterte, während sie hinter dem Stamme des Cedernbaumes hervortraten. „Ist das Mrs. Pryor und Shirley?"

Gewiß ist es Shirley! Wer sonst hat eine so geschmeidige, eine so stolze und so graziöse Gestalt? Auch ihr Gesicht ist nun sichtbar: ihre Miene ist sorglos und gedankenvoll, spöttisch und zärtlich; es liegt darin zugleich etwas Ernstes und Fröhliches. Sie fürchtet den Thau nicht, und hat daher auch den Kopf nicht bedeckt; ihre Locken sind frei: sie umhüllen ihren Nacken und küssen ihre Schulter mit ihren rankenartigen Ringeln. Ein goldener Schmuckgegenstand schimmert durch die halbgeschlossenen Falten des Tuches hindurch, das sie um ihre Büste geschlungen, und ein großer, schöner Edelstein funkelt an der weißen Hand, die denselben gefangen hält. Ja, es ist Shirley.

Die Person, die sie begleitet, ist also Mrs. Pryor.

Ja, wenn Mrs. Pryor sechs Fuß hoch ist, und wenn dieselbe ihre anständige Wittwentrauer gegen ein Mannskleid vertauscht hat. Die Figur, die neben Miß Keeldar einherschreitet, ist ein Mann — ein schlanker, junger, stattlicher Mann — es ist ihr Miethmann, Robert Moore.

Das Paar sprach leise, — man konnte die gewechselten Worte nicht unterscheiden. Einen Augenblick hinstehen und hinblicken, heißt nicht den Horcher spielen; und wer kann, da der Mond so hell glänzt und ihre Gesichter sich so deutlich zeigen, einer so mächtig anziehenden Kraft widerstehen? Caroline kann es, wie es scheint, nicht, denn sie bleibt stehen.

Es gab eine Zeit, wo Moore an Sommer-Abenden gewohnt gewesen war, mit seiner Cousine spazieren zu gehen, wie er jetzt mit der Erbin spazieren ging. Oft war sie nach Sonnen-Untergang mit ihm das Hollow hinaufgegangen, um die frischen Ausdünstungen der Erde einzuathmen, wo wohlriechendes Gras eine gewisse schmale Terrasse teppichartig bedeckte, — eine Terrasse,

die eine tiefe Schlucht einfaßte, aus deren düsterer Zerrissenheit Laute aufsteigen, ähnlich dem Geiste des zwischen seinen nassen Steinen, seinen mit Unkraut bewachsenen Ufern, und unter seiner dunklen Erlenlaube klagenden Baches.

„Ich pflegte ihm aber näher zu stehen," dachte Caroline: er fühlte sich nicht verpflichtet, mich so ehrerbietig zu behandeln; ich wollte und brauchte Nichts als Freundlichkeit. Er war gewohnt, meine Hand zu halten; die ihrige rührt er nicht an. Und doch ist Shirley nicht stolz da, wo sie liebt. Es liegt jetzt in ihrer Miene nichts Hochmüthiges, — nur in ihrer Haltung zeigt sich so Etwas, wenn auch nur wenig, — was bei ihr ganz natürlich, von ihr ganz unzertrennlich ist; — was ihr in den unbewachtesten, wie in den bewachtesten Augenblicken anhängt.

„Robert muß, wie ich, denken, daß er in diesem Augenblicke auf ein schönes Gesicht hinblicke; auch muß er das mit dem Gehirne eines Mannes, nicht mit dem meinigen denken. Sie hat ein so edles, so lebhaftes und doch wieder so sanftes Feuer in den Augen. Sie lächelt, was macht sie so hold lächeln? Ich sah, daß Robert die Schönheit dieses Lächelns fühlte, und er muß es mit seinem Mannesherzen gefühlt haben, — nicht mit meinen schwachen Weibessinnen.

„Sie erscheinen mir wie zwei große, selige Geister: jenes silberne Pflaster erinnert mich an das weiße Ufer, von dem wir glauben, daß es sich jenseits der Fluthen des Todes befinde: sie haben es erreicht; dort gehen sie mit einander.

„Und was bin ich — ich, die ich hier im Schatten stehe und mich verstecke, während es in meinem Geiste dunkler ist, als in meinem Verstecke?

„Ich gehöre zu den Lebenden, — bin kein Geist, — bin eine arme, unglückselige Sterbliche, die in ihrer Unwissenheit und Hoffnungslosigkeit fragt, warum sie geboren worden, wozu sie lebe; die sich immer und ewig

mit der Frage abmüht, wie sie am Ende dem Tode entgegensehen, und wer ihr in der letzten Todesstunde zur Seite stehen werde.

„Dieß ist der herbste Augenblick, den ich bis jetzt erlebt: und doch war ich darauf gefaßt. Ich gab Robert auf, — trat ihn an Shirley ab, sobald ich hörte, daß er gekommen; — sobald ich sie reich, jugendlich schön, und liebenswürdig sah.

„Nun besitzt sie ihn: es ist ihr Liebhaber; sie ist seine Geliebte: noch mehr aber wird er sie lieben, wenn sie einmal mit einander verheirathet sind; je besser Robert seine Shirley kennen lernt, um so mehr wird sein Herz an ihr hangen.

„Es werden Beide glücklich sein, und ich mißgönne ihnen ihr Glück nicht; aber ich seufze und ächze unter meinem Elende: meine Leiden sind zum Theil gar herb. Ich hätte in der That nicht auf die Welt kommen sollen; man hätte mich bei meinem ersten Schreie ersticken sollen."

Hier trat Shirley auf die Seite, um eine thauige Blume zu pflücken; zugleich schlug sie mit ihrem Begleiter einen Pfad ein, der näher beim Thore lag: es wurden einige der zwischen den beiden Lustwandelnden gewechselten Worte hörbar.

Caroline mochte nicht stehen bleiben, um dieselben zu hören: geräuschlos machte sie sich davon, und es küßte das Mondlicht die Mauer, die ihr Schatten verdunkelt hatte.

Der Leser aber darf bleiben, und mag versuchen, was er aus dem Gespräche machen kann.

„Ich kann wahrlich nicht begreifen, warum die Natur Ihnen nicht auch den Kopf einer Bulldogge gegeben hat, da Sie so ganz die Zähigkeit einer solchen besitzen," sagte Shirley.

„Kein schmeichelhafter Gedanke: bin ich so unedel, — so gemein?"

„Auch besitzen Sie Etwas von der stillen Weise,

womit das genannte Thier zu Werke geht; Sie warnen Einen nicht erst, — lassen sich Nichts merken, sondern kommen geräuschlos hinter den Leuten her, packen sie, und halten sie fest."

„Da rathen Sie nur: Sie haben von mir noch nichts Solches gesehen. In Ihrer Gegenwart bin ich noch keine Bulldogge gewesen."

„Schon Ihr Schweigen zeigt Ihre Race an. Wie wenig sprechen Sie im Allgemeinen, und wie tief berechnet sind nicht Ihre Pläne! Sie sind ein weitsehender, berechnender Mensch."

„Ich kenne die Art und Weise dieser Leute. Ich habe über ihre Absichten Erkundigungen eingezogen. Mein Billet von gestern Abend hat Sie benachrichtigt, daß Barraclough's Verhör mit seiner Ueberführung und seiner Verurtheilung zur Deportation geendet hat. Seine Genossen werden nun auf Rache sinnen; ich aber werde meine Pläne so anlegen, daß ich die ihrigen zu nichte mache, oder wenigstens im Stande bin, denselben kräftig entgegenzutreten; das ist Alles. Darf ich nun, nachdem ich Ihnen die Sache möglichst klar auseinandergesetzt, hoffen, mein Vorhaben von Ihnen gebilligt zu sehen?"

„Ich werde so lange Ihnen zur Seite stehen, als Sie sich defensiv verhalten. Ja."

„Gut! Ohne irgend welchen Beistand — selbst wenn sie sich meinem Vorhaben entgegengesetzt, oder wenn Sie dasselbe mißbilligt hätten — würde ich, glaube ich, gerade so gehandelt haben, wie ich jetzt zu handeln gedenke; aber in einem andern Geiste. Ich fühle mich nun befriedigt. Im Ganzen genommen, gefällt mir der Vorschlag."

„Daß er Ihnen gefällt, liegt am Tage. Ich glaube wohl, daß das Werk, das vor Ihnen liegt, Ihnen noch weit besser gefällt, als wenn Ihnen die Regierung die Lieferung von einem Quantum Tuch für die Armee übertrüge."

„Die Sache gefällt mir allerdings."

„Auch der alte Helstone würde ein solches Werk gern übernehmen. Zwar sind Eure Beweggründe nicht ganz dieselben, — vielleicht sogar sehr verschieden. Soll ich mit Mr. Helstone reden? Ich werde es thun, wenn es Ihnen recht ist."

„Thun Sie, was Sie wollen: Ihr Verstand, Miß Keeldar, wird Sie nicht irre führen. Ich könnte mich in einer schwierigeren Krise darauf verlassen; allein ich muß Ihnen sagen, daß Mr. Helstone dermalen etwas gegen mich eingenommen ist."

„Ich weiß es; ich habe Alles gehört, was Eure Streitigkeiten betrifft. Verlassen Sie sich darauf, es werden dieselben schwinden; er kann der Versuchung, ein Bündniß mit Ihnen zu schließen, unter den dermaligen Umständen nicht widerstehen."

„Es sollte mich freuen, ihn zum Verbündeten zu haben: er ist ein Mann von ächtem Schrot und Korn."

„Das ist auch meine Meinung."

„Eine alte Klinge, etwas rostig zwar; die Schneide und die Härtung aber noch vortrefflich."

„Gut, Sie sollen ihn zum Verbündeten bekommen, Mr. Moore, — das heißt, wenn ich ihn gewinnen kann."

„Wen können Sie nicht gewinnen?"

„Vielleicht den Rector nicht; aber ich werde wenigstens einen Versuch machen."

„Einen Versuch! Ein Wort — ein Lächeln wird ihn zum Nachgeben bewegen."

„Mit nichten. Es wird mich unterschiedliche Tassen Thee, geröstete Brodschnitten und Kuchen, sowie ein Uebermaß von Vorstellungen, Ermahnungen und dergleichen kosten. Es wird aber allgemach etwas kühl."

„Ich sehe, daß Sie zittern. Habe ich Unrecht, wenn ich Sie hier zurückhalte? Und doch ist es so still; es kommt mir sogar warm vor; und eine Gesellschaft, wie die Ihrige, ist für mich ein so seltenes Vergnügen: — wenn Sie sich in einen dickeren Shawl hüllten?"

„Ich könnte dann länger ausbleiben, als ich möchte, und vergessen, wie spät es ist, — was Mrs. Pryor Kummer verursachen würde. Wir gehen zu Fieldhead immer bald und zu einer bestimmten Stunde zu Bette, Mr. Moore; und so hält es gewiß auch Ihre Schwester in der Cottage."

„Ja, aber Hortense und ich geniren einander nicht im Mindesten, indem wir von dem ganz vernünftigen Grundsatze ausgehen, daß in diesem Stücke es Jedes so halten solle, wie es ihm am Besten dünke."

„Wie halten Sie es?"

„Drei Nächte in der Woche schlafe ich immer in der Fabrik; allein ich bedarf nur weniger Ruhe, und so kommt es, daß ich in mondhellen und milden Nächten oft bis Tagesanbruch im Hollow herumgehe."

„Als ich noch ein ganz kleines Mädchen war, Mr. Moore, erzählte mir meine Wärterin viel von Feen, die man im Hollow gesehen. Es war, ehe mein Vater die Fabrik baute, — zu einer Zeit, wo das Hollow eine durchaus einsame Schlucht war: Sie werden noch das Opfer eines Zaubers werden."

„Ich befürchte, es ist bereits geschehen," sagte Moore mit leiser Stimme.

„Allein es gibt Dinge, vor denen man sich noch mehr in Acht nehmen muß, als vor Feen," fuhr Miß Keeldar fort.

„Dinge, die noch gefährlicher sind," setzte er hinzu.

„Dinge, die noch weit gefährlicher sind. Wie würde es Ihnen zum Beispiel gefallen, wenn Sie mit Michael Hartley, dem tollen calvinistischen und jacobinischen Weber zusammenträfen? Man sagt, er sei der Wilddieberei ergeben, und gehe oft Nachts mit seinem Gewehre aus."

„Ich bin schon mit ihm zusammengetroffen. Wir disputirten einst Nachts lange mit einander. Es war ein seltsamer kleiner Vorfall: mir gefiel derselbe."

„Er gefiel Ihnen? Ich bewundere Ihren Geschmack! Michael ist nicht bei Trost. Wo haben Sie ihn getroffen?"

„An dem tiefsten, schattigsten Punkte der Schlucht, wo das Wasser still unter Strauchholz fort fleßt. Wir saßen in der Nähe der bretternen Brücke. Es war mondhell, aber sehr windig; der Himmel war umwölkt. Wir sprachen miteinander."

„Ueber Politik?"

„Und über Religion. Es war, wie ich glaube, eben Vollmond, und Michael möglichst verrückt: er stieß in seiner antinomischen Weise seltene Blasphemien aus."

„Entschuldigen Sie mich, aber ich glaube, Sie müssen fast ebenso verrückt gewesen sein, wie er, daß Sie sich zu ihm hinsetzten und ihm zuhörten."

„Es liegt in seinen wahnsinnigen Reden ein gewisses wildes Interesse. Der Mann wäre ein halber Dichter, wenn er nicht total verrückt, — und vielleicht ein Prophet, wenn er kein Bösewicht wäre. Er sagte mir ganz feierlich, daß die Hölle der für mich im Voraus bestimmte Ort wäre, und daß ich derselben nicht entgehen könnte; daß er das Mahl des Thieres auf meiner Brust gesehen hätte; daß ich von Anfang an zu den Verworfenen und Verstoßenen gehört. Gottes Rache werde mich bald ereilen; auch habe er in einer nächtlichen Vision die Art und das Instrument meiner Strafe gesehen. Ich wollte noch mehr wissen; allein er verließ mich mit den Worten: „„Das Ende ist noch nicht da.""

„Haben Sie ihn seitdem wieder gesehen?"

„Etwa einen Monat darauf, als ich mich vom Markte nach Hause begab. Ich traf ihn und Moses Barraclough: Beide waren stark benebelt, und beteten wie wahnsinnig am Wege. Sie redeten mich als Satan an, — befahlen mir, daß ich mich hinwegheben solle, und schrien, daß sie vor Versuchung bewahrt werden möchten. Erst noch vor wenigen Tagen hat Michael sich die Mühe nicht verdrießen lassen, im Comptoir ohne Hut und in Hemdärmeln zu erscheinen, — da sein Rock und sein Kastorhut hatten im Wirthshaus als

Pfand zurückbleiben müssen. Bei dieser Gelegenheit entledigte er sich der angenehmen Botschaft, daß er wünschte, es möchte Mr. Moore sein Haus bestellen, indem seine Seele wahrscheinlich in Kurzem von ihm gefordert werden würde."

„Und schlagen Sie Alles das gering an?"

„Der arme Mann hatte mehrere Wochen hindurch sich an Einem fort betrunken, und befand sich in einem dem delirium tremens nahen Zustand."

„Nun! Es ist nur um so wahrscheinlicher, daß er den Versuch machen wird, seine eigenen Prophezeihungen zu erfüllen."

„Man darf sich durch solche Vorkommnisse nicht ängstigen lassen."

„Mr. Moore gehen Sie nach Hause!"

„So bald?"

„Gehen Sie gerade das Feld hinab, nicht am Heckenweg und an den Pflanzungen herum."

„Es ist noch frühe."

„Es ist spät: was mich betrifft, so bleibe ich nicht länger im Freien. Wollen Sie mir das Versprechen geben, heute Nacht nicht im Hollow umherzugehen?"

„Wenn Sie es wünschen."

„Ich wünsche es wirklich. Darf ich Sie fragen, ob Sie das Leben als werthlos ansehen?"

„Mit nichten: im Gegentheile, seit einiger Zeit sehe ich mein Leben als ein unschätzbares Gut an."

„Seit einiger Zeit?"

„Das Leben ist jetzt für mich weder zwecklos, noch hoffnungslos; und vor einem Vierteljahr war es Beides. Damals war ich am Ertrinken, und wünschte fast, daß die Sache aus wäre. Plötzlich wurde mir eine Hand gereicht, — eine so zarte Hand, daß ich kaum wagte, mich auf sie zu verlassen: — indessen hat deren Stärke mich vom Ruin errettet."

„Sind Sie wirklich gerettet?"

„Für den Augenblick: Ihr Beistand hat mir eine andere Chance gegeben."

„Suchen Sie dieselbe aufs Beste zu nützen. Bieten Sie sich dem Michael Hartley nicht als Schießscheibe dar, und nun gute Nacht!"

Miß Helstone hatte versprechen müssen, daß sie den Abend des folgenden Tages zu Fieldhead zubringen würde: sie hielt ihr Versprechen.

Unterdessen hatte sie einige trübe Stunden verlebt. Den größten Theil der Zeit hatte sie, in ihrem Zimmer eingeschlossen, zugebracht: sie hatte dasselbe nur verlassen, um Ihrem Oheim beim Frühstück und Mittagessen Gesellschaft zu leisten. Auch hatte sie, um Fragen von Seiten Fanny's zuvorzukommen, dieser gesagt, daß sie eifrig damit beschäftigt wäre, ein Kleid zu verändern, und daß sie es vorzöge, auf ihrem Zimmer zu nähen, um nicht gestört zu werden.

Auch nähete sie wirklich: ihre Nadel bewegte sich beständig, unaufhörlich; allein ihr Gehirn arbeitete noch geschwinder, als ihre Finger. Sie wünschte aufs Neue, und mehr denn je, eine bestimmte Beschäftigung, — wie lästig und mühsam dieselbe immer sein möchte. Sie wollte nochmals in ihren Oheim dringen; zuvörderst aber wollte sie Mrs. Pryor zu Rathe ziehen. Ihr Kopf arbeitete, um Projekte auszudecken, eben so fleißig, als ihre Hände, um das dünne Gewebe des auf dem kleinen weißen Ruhebette, an dessen Fuß sie saß, ausgebreiteten mousselinenen Sommerkleides zu falten und zusammen zu heften.

Während sie so in doppelter Weise beschäftigt war, füllte dann und wann eine Thräne ihre Augen, und fiel auf ihre geschäftigen Hände herab; allein dieses Zeichen von Gemüthsbewegung war nur selten, und

geschwind wieder verwischt: der heftige Schmerz ging vorüber, — der Nebel vor ihren Augen schwand; sie fädelte ihre Nadel wieder ein, fuhr fort zusammenzufassen, den Besatz neu zu ordnen und zu arbeiten.

Erst spät Nachmittags kleidete sie sich an. Sie erschien zu Fieldhead in dem mit Eichenholz getäfelten Parlour gerade in dem Augenblick, wo der Thee servirt wurde.

Shirley fragte Caroline, warum sie so spät käme.

„Weil ich mein Kleid fertig gemacht habe," sagte sie. „Wir haben so schöne sonnige Tage, daß ich mich meines Winter-Merino-Kleides nachgerade schämen müßte; ich habe mir daher ein leichtes Gewand zurecht gemacht."

„In welchem Sie so aussehen, wie ich Sie zu sehen liebe," sagte Shirley. „Sie sind eine wie eine recht fein gebildete Dame aussehende kleine Person, Caroline: nicht wahr, Mrs. Pryor?"

Mrs. Pryor machte nie Complimente, und erlaubte sich nur selten günstige oder ungünstige Bemerkungen über das Aeußere einer Person. Bei dieser Gelegenheit begnügte sie sich damit, Carolinen die Locken aus dem Gesicht zu streichen, während sie sich neben dieselbe setzte, um den ovalen Umriß zu tätscheln. Endlich bemerkte sie:

„Sie werden etwas mager, meine Liebe, und etwas blaß. Schlafen Sie gut? Ihr Augen haben einen matten Blick."

Bei diesen Worten sah sie das Mädchen ängstlich an.

„Ich habe bisweilen recht traurige Träume," bemerkte Caroline; „und wenn ich so Nachts ein Paar Stunden wachend da liege, denke ich an das Pfarrhaus stets als an ein trübseliges altes Haus. Sie wissen, es ist nicht weit vom Kirchhofe entfernt; der hintere Theil des Hauses ist außerordentlich alt, und man sagt, die äußere Küche dort hätte einst im Kirchhofe gestan-

den, und es wären Gräber unter derselben gewesen. Ich muß gestehen, ich möchte das Pfarrhaus verlassen."

„Meine Liebe! Sie sind doch nicht abergläubisch?"

„Nein, Mrs. Pryor; aber ich glaube, ich werde etwas nervös, wie man so sagt. Ich sehe Alles in einem trüberen Lichte, als sonst. Ich hege Befürchtungen, die mir sonst gänzlich unbekannt waren, — Befürchtungen, die keine Gespenster, sondern Vorbedeutungen und unglückliche Ereignisse zum Gegenstande haben; es drückt auf meinen Geist eine unaussprechliche Last, die ich um jeden Preis abschütteln möchte, aber nicht abzuschütteln vermag."

„Seltsam!" rief Shirley. „Solche Gefühle sind mir unbekannt."

Mrs. Pryor schwieg.

„Schönes Wetter, liebliche Tage, liebliche Scenen vermögen mir kein Vergnügen zu machen," fuhr Caroline fort. „Ruhige Abende sind für mich nicht ruhig; das Mondlicht, das ich sonst für sanft hielt, erscheint mir jetzt nur noch traurig. Ist dieß Geistesschwäche, Mrs. Pryor, oder was ist es sonst? Ich kann nicht dafür; oft kämpfe ich dagegen: ich suche Vernunftgründe hervor; aber Vernunftgründe und Anstrengungen lassen die Sache beim Alten."

„Sie sollten sich mehr Bewegung machen," sagte Mrs. Pryor.

„Bewegung! Ich mache mir Bewegung genug; ich mache mir immer so lange Bewegung, bis ich im Begriff bin, zu Boden zu sinken."

„Meine Liebe, eine Luftveränderung wäre für Sie recht heilsam."

„Mrs. Pryor, das wär mir ganz erwünscht; nur müßte diese Luftveränderung keine Excursion, keinen bloßen Besuch zum Zwecke haben. Ich möchte Gouvernante werden, wie Sie gewesen sind. Sie würden mir keinen kleinen Gefallen erweisen, wenn Sie mit meinem Oheim über die Sache sprechen würden."

„Unsinn!“ fiel Shirley ein. Welcher Einfall! Eine Gouvernante werden wollen! Besser wäre es, alsbald eine Sklavin zu werden. Wo ist die Nothwendigkeit, einen so peinlichen Schritt zu thun? Warum träumen Sie von einer solchen Beschäftigung?“

„Meine Liebe,“ sagte Mrs. Pryor,“ Sie sind noch gar jung, und nicht stark genug, um die Stelle einer Gouvernante zu übernehmen: die Pflichten, die eine Gouvernante übernimmt, sind oft gar schwer.“

„Und ich glaube, ich brauch schwere Pflichten, um mich gehörig zu beschäftigen.

„Sie zu beschäftigen!“ rief Shirley. „Wann gehen Sie denn müßig? Noch nie habe ich ein fleißigeres Mädchen gesehen, als Sie sind: Sie arbeiten immer und ewig. Kommen Sie,“ fuhr sie fort, — „kommen Sie, setzen Sie sich zu mir her, und erfrischen Sie sich mit ein wenig Thee. Es liegt Ihnen also nicht gar Viel an meiner Freundschaft, da Sie mich verlassen wollen?“

„Es liegt mir wirklich viel an derselben, Shirley; auch wünsche ich nicht, Sie zu verlassen. Nie werde ich wieder eine so liebe Freundin finden.“

Bei diesen Worten legte Miß Keeldar ihre Hand in die Carolinens mit einer lebhaften, liebevollen Bewegung, die durch den Ausdruck ihres Gesichtes gar gut unterstützt wurde.

„Wenn das Ihre Ansicht ist, so wäre es besser, wenn Sie mich ein Bischen höher schätzten, und mich nicht so ohne Weiteres sitzen ließen,“ sagte sie. „Ich mag mich nicht von denen trennen, die ich einmal liebgewonnen habe. Mrs. Pryor dort spricht bisweilen davon, daß sie mich verlassen wolle, und sagt, ich könne vortheilhaftere und angenehmere Bekanntschaften machen, als die ihrige sei. Aber eben so gern möchte ich eine altmodische Mutter gegen etwas Modisches und Prunkhaftes vertauschen. Was Sie betrifft, so fing ich schon an, mir zu schmeicheln, daß wir vertraute Freundinnen

wären; daß Sie Shirley fast ebenso sehr liebten, als Shirley Sie liebt: und diese kargt nicht mit Ihrer Freundschaft."

„Ich liebe Shirley: ich liebe sie jeden Tag mehr. Aber das macht mich nicht stark, — das macht mich nicht glücklich."

„Und würde es Sie stark und glücklich machen, wenn Sie als eine ganz und gar abhängige Person unter wildfremden Menschen lebten? Gewiß nicht; und deßhalb darf auch das Experiment nicht gemacht werden. Ich sage Ihnen, es würde nicht zum Besten ausfallen: es liegt nicht in Ihrer Natur, das trostlose Leben zu ertragen, das Gouvernanten in der Regel führen: Sie würden erkranken. Ich mag Nichts davon hören."

Und Miß Keeldar hielt inne, nachdem sie dieses Verbot in sehr entschiedenem Tone ausgesprochen.

Doch bald hob sie wieder an, wobei sie immer noch etwas „courroucée" aussah: —

„Ei, es ist jetzt mein tägliches Vergnügen, hinauszusehen, ob ich nicht den kleinen ländlichen Hut, sowie die seidene Echarpe am Heckenwege durch die Bäume hindurch erblicke, und zu wissen, daß meine ruhige, scharfsinnige, gedankenvolle Gesellschafterin und Lehrerin wieder zu mir kommt: daß sie im Zimmer bei mir sitzen wird, wo wir einander anschauen, mit einander sprechen, oder allein bleiben können, wie es ihr und mir gefällt. Es mag dieß eine selbstsüchtige Sprache sein, — ich weiß es; allein es ist die Sprache, die mir natürlich auf die Lippe kommt; und deßhalb spreche ich auch so."

„Ich würde Ihnen schreiben, Shirley."

„Und was sind Briefe? Nichts als eine Art pis-aller. Trinken Sie ein wenig Thee, Caroline: essen Sie Etwas — Sie essen ja gar Nichts; lachen Sie, und seien Sie fröhlich, und bleiben Sie, wo Sie sind."

Miß Helstone schüttelte den Kopf, und seufzte. Sie fühlte, wie schwer es ihr werden würde, Jemands Bil-

ligung oder Beistand bei dem Lebenswechsel zu erhalten, den sie für wünschenswerth und nöthig hielt. Sie dachte, sie würde, sobald man sie ihrem Urtheile folgen ließe, eine, wenn vielleicht auch harte, doch wirksame Kur für ihre Leiden finden. Dieses Urtheil aber, das auf Umstände gegründet war, die sie Niemand, am Wenigsten aber Shirley, vollständig auseinandersetzen konnte, schien in Aller Augen, nur in den ihrigen nicht, unbegreiflich und phantastisch, und wurde daher bekämpft.

Vor der Hand lag für sie, wenn man die rein materiellen Bedürfnisse ins Auge faßte, wirklich kein Grund vor, ein Haus zu verlassen, wo es ihr an Nichts mangelte, — und eine Stelle zu suchen. Auch war es höchst wahrscheinlich, daß ihr Oheim in irgend einer Weise bleibend für sie sorgte. So dachten ihre Freundinnen, und so weit ihr Licht sie zu sehen befähigte, raisonnirten sie auch ganz richtig; allein von Carolinens seltsamen Leiden, welche diese so eifrig zu überwinden, — welchen sie so beharrlich zu entgehen strebte, hatten sie keinen Begriff; — von den qualvollen Nächten und den trübseligen Tagen des Mädchens ließen sie sich Nichts träumen.

Es war zugleich unmöglich und hoffnungslos, sich zu erklären: zuzuwarten und fortzuleiden, war des Mädchens einziger Plan. Viele, denen es an Kleidung und Nahrung gebricht, haben ein fröhlicheres Leben und glänzendere Aussichten, als sie hatte; Viele, die Noth und Elend drängt, befinden sich in einer minder traurigen Lage.

„Wohlan! ist Ihr Geist nun beruhigt?“ fragte Shirley. „Wollen Sie bei uns bleiben?“

„Ich werde meine Heimath nicht gegen den Willen meiner Freunde verlassen,“ lautete die Antwort; „allein ich glaube, es wird eine Zeit kommen, wo sie werden so denken müssen, wie ich denke.“

Während dieses Gespräches sah Mrs. Pryor gar

unruhig aus. Die außerordentliche Zurückhaltung, die sie gewöhnlich beobachtete, ließ sie nur selten frei von der Leber weg sprechen, oder Andere mit Fragen bestürmen. Sie konnte eine Menge von Fragen denken, die sie nie zu stellen wagte, — konnte in Gedanken einen guten Rath geben, den ihre Zunge nie aussprach. Wäre sie allein bei Carolinen gewesen, so hätte sie vielleicht Etwas gesagt, was auf die Sache Bezug gehabt hätte: Miß Keeldar's Anwesenheit — so sehr sie auch an dieselbe gewöhnt war — versiegelte ihre Lippen. Jetzt, wie bei tausend andern Anlässen, ließen unerklärliche nervöse Scrupel sie nicht zum Sprechen kommen. Sie legte ihr Interesse für Miß Helstone nur in indirekter Weise an den Tag, indem sie dieselbe fragte, ob es im Zimmer zu warm für sie wäre, — indem sie einen Ofenschirm zwischen ihren Stuhl und das Kamin stellte, — ein Fenster schloß, von wo sie glaubte, daß ein Zug hereinkäme, — und sie oft und unruhig anblickte.

Shirley hob wieder also an:

„Nachdem ich Ihren Plan zerstört habe, — was mir hoffentlich gelungen ist, — will ich selbst einen solchen ausdenken. Jeden Sommer mache ich eine Excursion. Dieses Jahr gedenke ich zwei Monate entweder an den schottischen Lochs oder an den englischen Seen zuzubringen, das heißt, ich werde dahin gehen, wenn Sie mich begleiten wollen. Weigern Sie sich aber dessen, so setze ich keinen Fuß in Bewegung."

„Sie sind sehr gütig, Shirley."

„Ich möchte es sein, wenn Sie mich es sein ließen: ich habe alle Anlagen, gut zu sein. Es ist mein Unglück und meine Gewohnheit, mich für besser zu halten als alle Andern; aber wer gleicht mir nicht in dieser Hinsicht? Wenn indessen Capitän Keeldar sich so recht behaglich fühlt, — wenn derselbe mit Allem, was er braucht, wohl versehen ist, wozu natürlich auch ein verständiger, mit ihm harmonirender Kamerad gehört, — dann macht es ihm überaus viel Vergnügen, Alles zu

thun, was diesen Kameraden so glücklich wie möglich machen kann. Und sollten wir, Caroline, in den Hochlanden nicht glücklich sein? Wir wollen in die Hochlande gehen. Wir wollen, wenn Sie eine Seereise aushalten können, nach den Inseln, — nach den Hebriden, nach den Shetlands, nach den Orkneys, gehen. Wäre Ihnen das nicht genehm? Ich sehe, daß Sie gern eine solche Reise machen würden. Mrs. Pryor, ich rufe Sie als Zeugin an; ihr Gesicht ist lauter Sonnenschein bei der bloßen Erwähnung dieser Reise."

„Ich würde gern eine solche Reise machen," erwiederte Caroline, für die ein solcher Gedanke in der That nicht bloß ein angenehmer, sondern ein freudig belebender war.

Shirley rieb sich zufrieden die Hände.

„Kommen Sie, ich kann Ihnen eine Wohlthat erweisen," rief sie. „Ich kann mit meinem Gelde eine gute That verrichten. Meine tausend Pfund per Jahr sind für mich nicht bloß ein Haufen schmutziger Banknoten und gelber Guineen (indessen will ich mit Ehrerbietung davon sprechen, denn ich bete sie an), sondern sie sollen auch den Kranken Gesundheit, den Schwachen Stärke, den Traurigen Trost verschaffen. Ich war entschlossen, sie zu etwas Besserem zu verwenden, als zur bequemeren Einrichtung eines schönen alten Hauses, — als zum Ankaufe von seidenen Gewändern; sie sollten mir zu etwas Besserem dienen, als um von Bekannten Nachgiebigkeit, und von den Armen Huldigungen zu erkaufen. Wir wollen also damit beginnen, daß wir — Caroline, Mrs. Pryor, und ich — diesen Sommer den nördlichen Theil des Atlantischen Meeres besuchen: wir ziehen über die Shetlands-Inseln hinaus, — vielleicht kommen wir bis zu den Faroërn. Auf Suderoe werden wir Robben sehen, und auf Stromoe ohne Zweifel Seejungfern. Caroline lacht, Mrs. Pryor, ich habe sie zum Lachen gebracht; ich habe ihr einen frohen Augenblick bereitet."

„Ich gehe gern mit, Shirley," sagte Miß Helstone

abermals. „Es verlangt mich, das Getöse der Wellen — der Wellen des Oceans zu hören, und dieselben zu sehen, wie ich mir dieselben in Träumen vorgestellt habe, — als sich hin und her bewegende Bänke grünen Lichts, übersäet mit verschwindenden und wieder zum Vorschein kommenden Kränzen von Schaum, weißer denn Lilien. Es wird mir Wonne sein, an den Küsten jener einsamen felsigen Inselchen vorbeizukommen, wo die Seevögel unbelästigt leben und sich fortpflanzen. Wir werden die Spuren der alten Scandinavier, — der Normannen verfolgen: wir werden beinahe Norwegens Küsten sehen. Das Entzücken, das Ihr Vorschlag mir verursacht, ist zwar ein sehr vages, allein immerhin ist es ein Entzücken."

„Werden Sie nun, wenn Sie Nachts wachend in Ihrem Bette liegen, lieber an Fitfulhead, — werden Sie nun lieber an die schreienden Seemöven und die heranstürzenden Wellen denken, als an die Gräber unter der Hinterküche des Pfarrhauses?"

„Ich will es versuchen, und anstatt über Leichentücher und Sargüberreste, sowie über Menschengebeine und Menschenstaub nachzugrübeln, will ich mir einbilden, ich sehe Robben sich an einsamen Küsten sonnen, wohin weder Fischer noch Jäger dringen, — will ich an Felsenschluchten voll gesprenkelter, im Seegras begrabener Eier, — an unverscheuchte, den weisen Sand in glücklichen Schwärmen bedeckende Vögel denken."

„Und was wird aus jener unaussprechlichen Last werden, die, wie Sie sagten, auf Ihren Geist drückt?"

„Ich will es versuchen, sie zu vergessen, während ich mich in Speculationen ergehe über den gewaltigen Ocean, durch dessen donnernde, schwarzblaue Wassermassen eine Heerde von Walfischen von der eisigen Zone herabgestürmt kommt: eine Heerde von vielleicht hundert solchen Thieren, die sich herwälzen hinter einem Patriarchen — so groß, so gewaltig, daß man glauben könnte, er sei schon vor der Sündfluth da gewesen,

— hinter einem Geschöpfe, wie es Smart vorschwebte, wenn er sagte:

„„Stark gegen die Fluthen, taucht der Wal,
Der ungeheure, auf . . . .““

„Hoffentlich wird dieses Schiffchen auf keinen solchen Zug, oder wie sie es nennen, Caroline, auf keine solche Heerde stoßen: (ich glaube, Sie stellen sich die See-Mammuthe als Thiere vor, die am Fuße der „ewigen Hügel“ weiden, und in den colossalen Thälern, durch und über welche Meereswogen hinrollen, seltsames Futter fressen). Es wäre mir gar nicht lieb, wenn unser Schiffchen von Ihrem Patriarchen umgeworfen würde.“

„Sie hoffen wahrscheinlich Seejungfern zu sehen, Shirley?“

„Eine wenigstens; es ist dieß das Minimum, das ich mir gefallen lasse; auch muß dieselbe etwa in folgender Art sich zeigen:

„Ich muß an einem August-Abende etwas spät, und ganz allein auf dem Verdecke auf und abgehen, einen vollen Erntemond anschauend, und von ihm angeschaut. Dann muß sich etwas Weißes auf der Meeresoberfläche zeigen, aus der der Mond ruhig aufsteigt, bis er prachtvoll über ihr schwebt. Der Gegenstand glitzert und versinkt.

„Abermals erhebt er sich, ich glaube, ich höre ihn deutlich rufen: Ich rufe Sie aus der Kajüte herauf, und zeige Ihnen ein Bild, das so weiß wie Alabaster, aus der düsteren See emportaucht.

„Wir Beide sehen das lange Haar, — den emporgehobenen Arm, so weiß wie Schaum, — den ovalen Spiegel, so glänzend, wie ein Stern.

„Die Gestalt kommt immer näher: man sieht ganz deutlich ein menschliches Gesicht, — ein Gesicht, dem Ihrigen ähnlich, — ein Gesicht, dessen gerade, reine (entschuldigen Sie das Wort, es ist hier am Platze), dessen gerade, reine Züge die Blässe nicht entstellt. Sie

sieht uns an, aber nicht mit Ihren Augen. Ich sehe einen übernatürlichen Reiz in ihren schlauen Blicken: sie winkt uns. Wären wir Männer, so würden wir bei dem Zeichen in die See hinabspringen, — so würde der kalten Woge um der kälteren Zauberin willen getrotzt werden; da wir aber Frauenzimmer sind, so bleiben wir, obwohl nicht furchtlos, unbeweglich stehen.

„Sie versteht unsern starren Blick; sie fühlt, daß sie hier machtlos ist: Zorn malt sich auf ihrer Stirn; sie kann uns nicht bezaubern, deßhalb will sie uns nun schrecken: hoch erhebt sie sich, und gleitet, sich ganz enthüllend, über die dunklen Wellenrücken hin. Schreckende Versucherin, monströses Ebenbild von uns selbst! Sind Sie nicht froh, Caroline, wenn sie endlich mit einem lauten Schreie untertaucht?“

„Aber, Shirley, sie ist uns ja gar nicht ähnlich: wir sind weder Versucherinnen, noch Monstra, noch sind wir für Jemand ein Schrecken!“

„Einige von unserem Geschlechte sollen das Alles aber sein. Es gibt Männer, die den Frauen im Allgemeinen solche Attribute zuschreiben.“

„Meine Lieben,“ fiel hier Mrs. Pryor ein, „scheint es Euch nicht, daß Euer Gespräch schon seit zehn Minuten etwas phantastisch ist?“

„Unsere Phantasien sind ja aber ganz harmlos: nicht wahr, Ma'am?“

„Wir wissen, daß es keine Seejungfern gibt: warum also davon sprechen, als ob sie existirten? Wie können Sie ein Interesse daran finden, von Etwas, was nicht existirt, zu sprechen?“

„Ich weiß es nicht,“ sagte Shirley.

„Meine Liebe, ich glaube, es ist Jemand angekommen. Ich hörte einen Tritt in dem Heckenwege, während Sie sprachen, und ist es nicht die Gartenthüre, die eben geknarrt hat?“

Shirley trat an das Fenster.

„Ja, es ist Jemand drunten," sagte sie, sich ruhig wegwendend.

Und indem sie sich niedersetzte, belebte eine merkliche Röthe ihr Gesicht, während ein zitternder Strahl ihrem Auge einen zugleich feurigen und sanften Ausdruck verlieh. Sie fuhr mit der Hand nach dem Kinne hin, blickte auf den Boden, und schien, während sie den Kommenden erwartete, nachzudenken.

Der Diener meldete Mr. Moore an, und Shirley wandte sich um, als Letzterer sich an der Thüre zeigte. Seine Gestalt schien, während er eintrat, sehr hoch, und bildete mit der der drei Damen einen Contrast, denn keine derselben konnte sich einer mehr denn mittelhohen Statur rühmen. Er sah gut aus, — besser, als seit dem ganzen verflossenen Jahr: eine Art neuer Jugend glühte in seinem Auge und in seiner Farbe, und eine neu gestärkte Hoffnung, sowie ein bestimmter Vorsatz verlieh seiner Haltung etwas festes: In seinem Gesichte sprach sich immer noch Festigkeit, aber keine Strenge aus: es war ebenso fröhlich, als ernst."

„Ich komme so eben von Stilbro' zurück," sagte er zu Miß Keeldar, während er sie begrüßte, „und wollte Ihnen das Resultat meiner Mission mittheilen."

„Sie haben wohl daran gethan, daß Sie mich nicht lange in Ungewißheit ließen," sagte sie; „und ihr Besuch ist mir willkommen. Setzen Sie sich: wir sind noch nicht mit dem Thee fertig. Sind Sie so weit Engländer, daß Sie den Thee lieben? Oder bleiben Sie dem Kaffee treu?

Moore nahm eine Tasse Thee an.

„Ich lerne, wie man ein naturalisirter Engländer wird," sagte er; „meine fremdländischen Angewohnheiten verlassen mich, eine nach der andern . ."

Und nun bezeigte er Mrs. Pryor seine Ehrerbietung, und zwar mit einer ernsten Bescheidenheit, die seinem Alter, wenn mit dem ihrigen verglichen, wohl anstand.

Dann blickte er Caroline an — obwohl nicht zum ersten Male — sein Auge hatte sich schon vorher auf sie geheftet, er neigte sich nach der Sitzenden hin, gab ihr die Hand, und fragte sie, wie sie sich befände. Das vom Fenster herkommende Licht fiel nicht auf Miß Helstone, — ihr Rücken war demselben zugekehrt: eine ruhige, obwohl etwas leise Antwort, ein stilles Benehmen, und der freundliche Schutz einer frühen Dämmerung verdeckten Jedes verrätherische Symptom. Niemand konnte behaupten, daß sie gezittert oder erröthet, — daß ihr Herz gebebt, — daß ihre Nerven erschüttert worden: Niemand konnte eine tiefere Gemüthsbewegung bei ihr nachweisen: nie wurde ein dem Anschein nach kälterer Gruß gewechselt.

Moore setzte sich neben Caroline, Miß Keeldar gegenüber.

Er hatte sich gut gesetzt: seine Nachbarin gewann, gerade durch seine unmittelbare Nähe vor seinem prüfenden Blicke, sowie ferner durch die Dämmerung geschützt, die jeden Augenblick düsterer wurde, — bald wieder, nicht bloß eine anscheinende, sondern eine wirkliche Oberherrschaft über die Gefühle, die, als sein Name zum ersten Male genannt worden war, sich empört hatten.

Er redete sofort Miß Keeldar also an:

„Ich bin in der Kaserne gewesen, und habe mit Oberst Ryke gesprochen. Er hat meinen Plan gebilligt, und mir die Hülfe versprochen, die ich verlangte, er hat mir sogar mehr Leute angeboten, als ich verlangte — ein halbes Dutzend aber reicht hin. Ich mag mich nicht von Rothröcken überfluthen lassen: ich brauche sie mehr nur zum Schein; meine Hauptstärke beruht auf meinen Civilisten.

„Und auf dem Kapitän derselben," fiel Shirley ein.

„Wie, — auf Capitän Keeldar?" fragte Moore leicht lächelnd, und die Augen nicht aufschlagend.

Der etwas spöttische Ton, in dem er dieses sagte, war indessen sehr respektvoll.

„Nein,“ entgegnete Shirley, das Lächeln erwiedernd. „Der Capitän ist Gérard Moore selbst: der verläßt sich, wie ich glaube, nicht wenig auf die Stärke seines eigenen rechten Armes.“

„Ausgerüstet mit dem Lineale, das in seinem Comptoir liegt,“ setzte Moore hinzu.

Dann nahm er seine gewohnte ernste Miene wieder an, und fuhr also fort:

„Heute Abend habe ich durch die Post ein Schreiben vom Minister des Innern erhalten — als Antwort auf das meinige. Es scheint, man hegt einige Besorgnisse in Betreff des Zustandes der nördlichen Grafschaften; man tadelt und verdammt insbesondere die Nachgiebigkeit, die Sorglosigkeit, und den Kleinmuth der Fabrikbesitzer; es heißt darin, wie ich stets behauptet, daß unter den damaligen Umständen die Unthätigkeit ein Verbrechen, und die Feigheit eine Grausamkeit sei, da beide der Unordnung nur Vorschub leisten, und am Ende zu blutigen Empörungen führen könnten. Hier ist das Schreiben: ich habe es mitgebracht, damit Sie es lesen; und da ist ein Pack Zeitungen, welche weitere Berichte über die Vorgänge in Nottingham, Manchester u. s. f. enthalten.“

Hier zog er Briefe und Zeitungen heraus, und legte dieselben vor Miß Keeldar hin.

Während Letztere dieselben durchlas, trank er ganz ruhig seinen Thee: obgleich aber seine Zunge ruhig war, schienen seine beobachtenden Fähigkeiten keineswegs müssig zu sein. Da Mrs. Pryor im Hintergrunde saß, so befand sie sich außerhalb des Bereichs seines Auges; dagegen heftete sich dasselbe recht scharf auf die beiden jüngeren Damen.

Miß Keeldar, die ihm gerade gegenüber saß, konnte ohne Mühe gesehen werden: sie war der Gegenstand, auf den seine Augen, sobald sie sich in die Höhe richte-

ten, natürlich zuerst trafen; und da der Rest des Tageslichtes — der goldene Schein im Westen — auf sie fiel, so hob sich ihre Gestalt um so mehr hervor, als hinter derselben das dunkle Täfelwerk sich befand.

Shirley's helle Wange zeigte noch die Farbe, welche dieselbe vor einigen Minuten überflogen hatte; ihre dunklen Augenwimpern, die sich beim Lesen senkten, — die schwärzliche, und doch zarte Linie ihrer Augenbraunen, — der fast schwarze Glanz ihrer Locken, ließen in Folge des Contrastes ihr geröthetes Gesicht so schön, wie die Blüthe einer rothen wilden Blume, erscheinen.

Es lag in ihrer Attitüde eine natürliche Grazie, und in den weiten und glänzenden Falten ihres seidenen Gewandes ein künstlerischer Effekt. Dieses Kleid war zwar ganz einfach gemacht, konnte aber fast prachtvoll genannt werden wegen des veränderlichen Glanzes seiner Farbe, indem Kette und Einschlag von dunklen und wechselnden Farben, — ähnlich der Farbe am Halse der Fasanen — waren.

Ein schimmerndes Bracelet an ihrem Arme brachte den Contrast des Goldes und Elfenbeins hervor.

In dem ganzen Gemälde lag etwas Brillantes.

Es läßt sich vermuthen, daß dieß auch die Ansicht Moore's war, da sein Auge lange darauf verweilte; allein er ließ seine Gefühle oder seine Meinungen sich nur selten auf seinem Gesichte offenbaren; sein Temperament hatte etwas Phlegmatisches, und er zog ein etwas kaltes, nicht unsanftes, aber ernstes Aussehen jedem andern vor.

Wenn er gerade vor sich hinblickte, konnte er Caroline nicht sehen, da sie dicht neben ihm saß; er mußte daher einige Kunstgriffe gebrauchen, um sie genauer betrachten zu können: er lehnte sich in seinem Stuhle zurück und blickte auf sie hin.

An Miß Helstone konnte weder er, noch sonst Jemand etwas Brillantes entdecken. Als sie so im Schatten saß, — ohne Blumen oder Schmucksachen, — in ein

bescheidenes mousselinenes Gewand gekleidet, das, wenn man einen schmalen Streifen von blaßblauer Farbe abrechnete, ganz farblos war, — mit ihrem ruhigen, ungerötheten Gesichte, — mit ihrem braunen Haare und ihren bei diesem schwachen Lichte unsichtbaren Augen, — war sie, mit der Erbin verglichen, wie eine graziöse mit dem Bleistifte gemachte Skizze einem Gemälde voll glänzender Farben gegenüber. Seit Robert sie zum letzten Male gesehen hatte, war eine große Veränderung mit ihr vorgegangen. Ob er dieselbe bemerkte, war nicht leicht zu sagen; nur so viel ist gewiß, daß daß er Nichts sagte, was es hätte vermuthen lassen können.

„Wie befindet sich Hortense?“ fragte Caroline sanft.

„Recht wohl; nur beklagt sie sich, daß sie nicht gehörig beschäftigt sei: sie vermißt Dich.“

„Sage ihr, daß ich sie vermisse, und daß ich alle Tage französisch lese und schreibe.“

„Sie wird mich fragen, ob Du sie hast grüßen lassen: in diesem Stücke ist sie immer sehr eigen. Du weißt, daß sie es liebt, wenn man aufmerksam gegen sie ist.“

„Meine herzlichsten Grüße — meine allerherzlichsten Grüße, und sage ihr, daß, so oft sie so viel Zeit habe, um mich mit einem Briefchen zu erfreuen, ich gerne von ihr hören werde.“

„Wenn ich es nun aber vergesse? Ich bin nicht der zuverläßigste Bote, wenn es sich darum handelt, Complimente zu überbringen.“

„Nein, vergiß es nicht, Robert: es ist kein Compliment, — es ist mein voller Ernst.“

„Und deßhalb muß die Botschaft pünktlich überbracht werden?“

„Wenn Du so gefällig sein willst.“

„Hortense wird vor Freude fast Thränen vergießen. In Betreff ihrer Schülerin ist sie sehr weichherzig; doch tadelt sie bisweilen an Dir, daß Du den Befehlen Deines Oheims zu buchstäblich nachkommst. Die Freundschaft ist, gleich der Liebe, dann und wann ungerecht.“

Caroline antwortete auf diese Bemerkung Nichts, denn ihr Herz war unruhig bewegt. Ja, sie würde ihr Taschentuch zu den Augen emporgehoben haben, wenn sie es gewagt hätte. Hätte sie es gewagt, so würde sie auch erklärt haben, wie theuer ihr sogar die Blumen im Garten von Hollow's Cottage wären; wie das kleine Parlour des Landhauses ihr irdisches Paradies wäre; wie sehr sie es verlangte, nach demselben zurückzukehren.

Und gewiß sehnte sie sich fast eben so sehr, dasselbe wieder zu sehen, wie das erste Weib in ihrer Verbannung sich wieder nach Eden sehnen mußte.

Da sie es indessen nicht wagte, Alles dieses zu sagen, so schwieg sie und blieb ruhig neben Robert sitzen, in der Erwartung, daß er weiter sprechen würde.

Schon so lange war er nicht mehr in ihrer Nähe gewesen, — schon so lange hatte sich seine Stimme nicht mehr an sie gerichtet. Hätte sie mit einiger Wahrscheinlichkeit sich einbilden können, daß dieses Zusammentreffen ihm Freude machte, so würde ihre Wonne unendlich gewesen sein. Doch selbst jetzt, wo sie noch zweifeln mußte, ob denn dieses Zusammentreffen ihm auch angenehm wäre, — wo sie befürchten mußte, es könnte ihm lästig sein, — nahm sie dasselbe so dankbar an, wie ein gefangener Vogel den in seinen Käfig dringenden Sonnenschein: gegen das Gefühl des augenblicklichen Glückes ließ sich nicht disputiren, — nicht streiten; in der Nähe Roberts zu sein, war für sie geichbedeutend mit: wieder aufleben.

Miß Keeldar legte die Zeitungen weg.

„Und sind Sie über alle diese drohenden Nachrichten betrübt oder froh?“ fragte sie ihren Miethmann.

„Weder das Eine, noch das Andere; gewiß aber bin ich jetzt benachrichtigt. Ich sehe, daß wir nichts Anderes zu thun haben, als fest und standhaft zu sein. Ich sehe, daß das beste Mittel, ein Blutvergießen zu verhindern, in einer entschlossenen Haltung, sowie darin besteht, daß wir wirksame Gegenanstalten treffen.“

Dann fragte er sie, ob sie einen gewissen Artikel gelesen hätte, und als diese Frage verneint wurde, stand er auf, um ihr denselben zu zeigen. Zugleich fuhr er, während er so vor ihr stand, fort, zu sprechen.

Aus dem, was er sagte, schien hervorzugehen, daß Beide unruhige Bewegungen in der Nähe von Briarfield befürchteten, obgleich nicht ausgesprochen wurde, welche Form dieselben annehmen könnten. Weder Caroline, noch Mrs. Pryor verlangte nähere Auskunft darüber: der Gegenstand schien sich ihnen noch nicht zu freier Discussion zu eignen; deßhalb konnten die Rittergutsbesitzerin und ihr Miethmann die Einzelheiten für sich behalten, und deßhalb wurden dieselben durch die Neugierde ihrer Zuhörer nicht belästigt.

Miß Keeldar nahm, während sie mit Mr. Moore sprach, einen zugleich lebhaften und würdevollen, vertraulichen und von Selbstachtung erfüllten Ton an.

Als man indessen die Lichter hereinbrachte, und das Feuer geschürt wurde, und die so erzeugte Fülle von Licht den Ausdruck ihres Gesichts lesen ließ, konnte man sehen, daß sie voller Theilnahme, Leben und Ernst war: in ihrem Benehmen lag durchaus keine Koketterie: was sie für Moore fühlte, fühlte sie wirklich.

Aber auch seine Gefühle waren ernst, und seine Absichten standen scheinbar fest, denn er verschmähte jeden kleinlichen Versuch, anzuziehen, zu blenden, oder Eindruck zu machen. Indessen gelang es ihm doch, ein Bischen zu dominiren, weil die tiefere Stimme, so sanft auch ihre Modulationen sein mochten, — und die etwas unbeugsamere Gesinnung dann und wann, obgleich unwillkürlich und unabsichtlich, durch irgend eine peremptorische Phrase oder einen peremptorischen Ton die sanften Töne und die empfängliche, wenn auch stolze, Natur Shirley's bewältigten.

Miß Keeldar schien, während sie mit Moore sprach, glücklich zu sein, und es schien ihre Freude zweifacher Art, — eine Freude der Vergangenheit und der Ge-

genwart, — eine Freude der Erinnerung und der Hoffnung.

Was ich so eben gesagt habe, sind die Gedanken Carolinens: sie fühlte, was so eben beschrieben worden. Während sie so fühlte, suchte sie nicht zu leiden; nichts desto weniger aber litt sie heftig. Ja, sie litt unsäglich. Einige Minuten vorher hatte ihr ausgehungertes Herz einen Tropfen und eine Krume Nahrung gekostet, die, wenn sie freiwillig gereicht worden wären, dahin, wo es daran gebrach, eine Fülle von Leben zurückgeführt haben würden. Allein das stärkende Mahl wurde ihr entrissen, und einer Andern vorgesetzt, während sie bloß das Zusehen hatte.

Es schlug neun Uhr: es war dieß die Stunde, wo Caroline nach Hause zu gehen pflegte.

Sie raffte daher ihre Arbeit zusammen, und legte die Stickerei, sowie die Scheere und den Fingerhut in ihren Arbeits-Beutel.

Sofort wünschte sie Mrs. Pryor eine angenehme Nacht, worauf sie von der eben genannten Dame einen außergewöhnlich herzlichen Handdruck erhielt.

Endlich ging sie zu Miß Keeldar hin.

„Gute Nacht, Shirley!“

Shirley fuhr auf, und sagte:

„Wie? — so bald? Gehen Sie schon?“

„Es ist neun Uhr vorüber.“

„Ich habe nicht schlagen hören. Morgen müssen Sie wieder kommen, und hoffentlich werden Sie heute Nacht glücklich sein. Vergessen Sie unsere Pläne nicht.“

„Ich habe sie nicht vergessen,“ sprach Caroline.

Es war ihr, als ob weder diese Pläne, noch irgend ein anderer ihre Seelenruhe auf die Dauer wiederherstellen könnten.

Sie wandte sich zu Robert hin, der dicht hinter ihr stand.

Während er aufsah, fiel das volle Licht der auf dem Kaminsimse stehenden Kerzen auf ihr Gesicht. Es

enthüllte sich da deutlich dessen ganze Blässe, — dessen ganze Veränderung, — dessen ganze von Leiden und Unglück zeugende Bedeutung.

Robert hatte gar gute Augen, und hätte Alles das sehen können, wenn er gewollt hätte; daß er es aber wirklich sah, zeigte Nichts an.

„Gute Nacht!" sagte sie, wie ein Laub zitternd, und entschlossen, ihn eilig zu verlassen, ihre schmächtige Hand hastig hinbietend.

„Du gehst nach Hause?" fragte er, ohne ihre Hand zu berühren.

„Ja."

„Ist Fanny da, um Dich abzuholen?"

„Ja."

„So kann ich Dich ebenso gut eine kleine Strecke begleiten, — jedoch nicht bis ans Pfarrhaus, um mich nicht der Gefahr auszusetzen, von meinem alten Freunde Helstone vom Fenster aus erschossen zu werden."

Er lachte und nahm seinen Hut. Caroline sprach von unnöthiger Mühe: er dagegen ermahnte sie, den Hut aufzusetzen und den Shawl umzulegen.

Bald waren sie parat, und es stand nicht lange an, so waren sie draußen, — in der freien Luft.

Moore zog ihre Hand unter seinen Arm, ganz in seiner alten Weise, — in jener Weise, die, wie sie stets fühlte, so freundlich war.

„Sie können voranlaufen, Fanny," sagte er zum Hausmädchen; „wir werden Sie bald wieder einholen."

Und als das Mädchen ein Bischen vorangegangen war, schloß er Carolinens Hand in die seinige und sagte, daß es ihn freue, zu sehen, daß sie zu Fieldhead ein vertrauter Gast sei. Dann drückte er den Wunsch aus, daß ihre vertraute Bekanntschaft mit Miß Keeldar von Dauer sein möchte; eine solche Gesellschaft, setzte er hinzu, würde für Beide angenehm und bildend sein.

Caroline erwiederte, daß sie Shirley liebe.

„Und es läßt sich nicht bezweifeln, daß die Freund-

schaft eine gegenseitige ist," sagte Moore. „Wenn sie einmal sagt, daß sie Jemand zugethan sei, so darfst Du von ihrer Aufrichtigkeit versichert sein: sie kann sich nicht verstellen; sie verachtet alle Heuchelei. Und, Caroline, werden wir Dich denn gar nicht mehr in Hollow's Cottage sehen?"

„Schwerlich, es müßte denn mein Oheim seinen Sinn ganz ändern."

„Bist Du jetzt viel allein?"

„Ja, sehr viel. Ich finde an der Gesellschaft, die Miß Keeldar's natürlich ausgenommen, nur wenig Vergnügen."

„Bist Du in der letzten Zeit auch ganz wohl gewesen?"

„Ganz wohl."

„Du mußt für Deinen Körper sorgen, — mußt Dir viel Bewegung machen. Weißt Du, daß Du mir etwas verändert vorkommst, — etwas abgemagert und blaß? Ist Dein Oheim freundlich gegen Dich?"

„Ja; er ist ganz so, wie er stets ist."

„Das heißt, nicht allzu zärtlich, — nicht allzu aufmerksam und liebevoll. Aber was fehlt Dir dann? — Sag mir es, Lina!"

„Nichts, Robert!"

Aber ihre Stimme stockte.

„Das heißt, Nichts, was Du mir sagen willst: ich soll nicht zum Vertrauten gemacht werden. Somit sollen wir durch diese Trennung einander ganz entfremdet werden?"

„Ich weiß es nicht: bisweilen befürchte ich, es werde dieß der Fall sein."

„Allein sie sollte eine solche Wirkung nicht haben. „„Sollte unsere alte Bekanntschaft, — sollten lange Tage der Freundschaft vergessen werden?""

„Robert, ich vergesse sie nicht."

„Es sind nun, glaube ich, zwei Monate, Caroline, daß Du nicht mehr in der Cottage warst."

„Daß ich nicht mehr drinnen war, — ja."

„Bist Du auf Deinen Spaziergängen bisweilen in jene Gegend gekommen?"

„Ich bin bisweilen Abends ganz oben auf dem Felde gewesen, und habe hinabgeschaut. Einmal habe ich gesehen, wie Hortense im Garten ihre Blumen begoß, und ich weiß, um welche Stunde Du Deine Lampe im Comptoir anzündest: bisweilen habe ich auf deren Schein geharrt. Auch habe ich gesehen, wie Du Dich zwischen derselben und dem Fenster bücktest: ich weiß, Du warest es — ich konnte fast den ganzen Umriß Deiner Gestalt sehen."

„Es wundert mich, daß ich Dir nie begegnete: ich gehe bisweilen nach Sonnenuntergang bis auf die Höhe von Hollow's Fields."

„Ich weiß es: eines Abends hätte ich beinahe mit Dir gesprochen, — so nahe kamst Du an mir vorüber."

„Wirklich? Ich kam an Dir vorüber, und sah Dich nicht! War ich allein?"

„Ich sah Dich zwei Mal, und nie warst Du allein."

„Wer war mein Begleiter? Wahrscheinlich war es Niemand anders, als Joe Scott, wenn es nicht mein eigener Schatten im Mondschein war."

„Nein, es war weder Joe Scott, noch Dein Schatten, Robert. Das erste Mal warest Du in der Gesellschaft von Mr. Yorke, und das andere Mal war das, was Du Deinen Schatten nennst, eine Gestalt mit weißer Stirne, schwarzen Locken, und einem funkelnden Halsbande; allein ich sah Dich und jenen feenhaften Schatten nur flüchtig: ich wartete nicht, um euch sprechen zu hören."

„Es scheint, Du gehst unsichtbar umher. Heute Abend habe ich an Deiner Hand einen Ring bemerkt; ist es wohl der Ring des Gyges? Wenn ich nun künftig in meinem Comptoir allein sitze, — vielleicht um

Mitternacht, wo sich kein lebendes Geschöpf mehr rührt — werde ich so frei sein, mir einzubilden, Caroline neige sich vielleicht über meine Schulter, und lese mit mir in demselben Buche, — oder sitze, mit ihrer eigenen Arbeit beschäftigt, neben mir, und schlage dann und wann ihre ungesehenen Augen auf, um in meinem Gesichte meine Gedanken zu lesen."

„Du brauchst keine solche Strafe zu fürchten: ich komme nicht in Deine Nähe: ich bleibe nur in der Ferne stehen, um zu sehen, was aus Dir wird."

„Wenn ich Abends, nachdem die Fabrik geschlossen ist, die Heckenwege entlang gehe, — oder wenn ich Nachts die Stelle eines Wächters versehe, — werde ich mir einbilden, jedes Flattern eines Vögelchens über seinem Neste, jedes Rauschen eines Blattes sei eine von Dir gemachte Bewegung. Baumschatten werden Deine Gestalt annehmen; in den weißen Zweigen des Hagedorns werde ich Dich zu erblicken glauben. Lina, Du wirst mich wie ein Geist umschweben."

„Nie werde ich da sein, wo Du mich nicht gern sehen würdest, noch werde ich sehen oder hören, was Du ungesehen oder ungehört wissen möchtest."

„Ich werde Dich sogar in meiner Fabrik bei hellem Tage sehen: ja, ich habe Dich schon ein Mal dort gesehen. Vor einer Woche stand ich oben in einem meiner langen Zimmer, — Mädchen arbeiteten an dem andern Ende, und unter einem halben Dutzend solcher hin- und hergehenden Mädchen glaubte ich eine der Deinigen ähnliche Gestalt zu erblicken. Es war wohl die Wirkung eines zweifelhaften Lichts oder Schattens, oder eines blendenden Sonnenstrahles.

„Ich ging auf diese Gruppe zu.

„Was ich aber suchte, war verschwunden: ich befand mich zwischen zwei üppigen Mädchen, die mit großen Schürzen bekleidet waren."

„Ich werde Dir nicht bis in Deine Fabrik folgen, Robert, — es sei denn, daß Du mich dahin rufst."

„Auch ist dieß nicht die einzige Gelegenheit, bei welcher die Phantasie mir einen Streich spielte.

„Eines Abends, als ich vom Markte spät nach Hause kam, trat ich in das Cottage-Parlour, glaubend, ich würde Hortense finden; anstatt ihrer aber, so däuchte es mir, hatte ich Dich gefunden.

„Im Zimmer war kein Licht: meine Schwester hatte dasselbe mit auf ihr Zimmer genommen; die Fenstergardine war nicht vorgezogen, und große Mondstrahlen fielen durch die Scheiben.

„Da standest Du, Lina, am Fenster, in einer bei Dir nicht ungewöhnlichen Haltung ein Bischen nach einer Seite hin fahrend.

„Du warst weiß gekleidet, wie ich Dich bei einer Abendgesellschaft einmal gesehen habe.

„Eine halbe Sekunde lang schien Dein frisches, lebendiges Gesicht mir zugewandt, — und mich anzublicken; eine halbe Sekunde lang hatte ich im Sinne, auf Dich zuzugehen, Deine Hand zu ergreifen, Dich wegen Deiner langen Abwesenheit zu schelten, und Dich willkommen zu heißen.

„Zwei Schritte, die ich vorwärts machte, zerstörten den Zauber. Die Umrisse des Kleides wurden andere; die Tinten des Gesichts verschwanden, und wurden formlos. Gerade als ich die Stelle erreichte, war Nichts mehr da, als ein weißer mousselinener Vorhang, und eine balsamische Pflanze in einem Topfe. Dieser war mit prachtvollen Blüthen bedeckt — „„sic transit““ et caetera.“

„Es war also nicht mein Geist? Fast hätte ich geglaubt, es sei derselbe gewesen.“

„Nein, es war Nichts als Gaze, Töpferzeug, und Nelken-Blüthen, — ein Muster irdischer Illusionen.“

„Es wundert mich, wie Du, während doch Dein Geist so beschäftigt sein muß, zu solchen Illusionen Zeit hast.“

„Auch mich wundert es. Aber, Lina, ich finde in

mir zwei Naturen, — eine für die Welt und die Geschäfte, — die andere für den häuslichen Herd und die Stunden der Muße. Gerard Moore ist ein zäher Kerl, für die Fabrik und den Markt erzogen. Die Person, die Du Deinen Cousin Robert nennst, ist bisweilen ein Träumer, der anderswo lebt, als in der Tuchhalle und im Comptoir."

„Die zwei Naturen passen für Dich: ich glaube, Du siehst froh und gesund aus: Du hast die kummervolle Miene, die ich vor einigen Monaten zu meinem großen Schmerze oft an Dir bemerkte, ganz verloren."

„Bemerkst Du das? Allerdings sind nun einige Schwierigkeiten überwunden: ich bin glücklicher Weise an einigen Sandbänken vorüber, und kann mich jetzt auf der See freier bewegen."

„Und bei einem guten Winde darfst Du jetzt hoffen, eine glückliche Fahrt zu machen?"

„Ich darf es hoffen — ja — aber die Hoffnung täuscht oft. Man kann über Wind und Wogen nicht gebieten: Stürme und Wellen stören beständig den Lauf des Seemanns; es muß sich derselbe immer auf einen Sturm gefaßt machen."

„Ein frischer Wind aber kann Dir nur angenehm sein — Du bist ein guter Seemann — bist ein geschickter Befehlshaber — bist ein geschickter Lothse, Robert; Du wirst den Sturm aushalten."

„Meine Cousine hat stets die beste Meinung von mir, jedoch will ich ihre Worte als eine günstige Vorbedeutung annehmen. Ich will die Sache so ansehen, als habe ich in ihr heute Abend einen jener Vögel gefunden, deren Erscheinen dem Seemann der Vorbote einer glücklichen Fahrt ist."

„Ein armseliger Glücksbote ist die, welche Nichts thun kann, — welche keine Macht besitzt. Ich fühle meine Unfähigkeit: es nützt Nichts, wenn ich sage, ich habe den Willen, Dir zu dienen, so lange ich es nicht beweisen kann; dennoch habe ich diesen Willen. Ich wün-

sche Dir alles Glück: ich wünsche, daß Du zu hohem, wahrem Glücke gelangen mögest."

„Wann hast Du je mir etwas Anderes gewünscht? Warum bleibt Fanny stehen, — da ich ihr doch sagte, sie solle vorangehen? Oh! wir sind beim Kirchhofe angelangt; dann müssen wir uns vermuthlich hier trennen: wir hätten uns einige Minuten in der Vorhalle der Kirche setzen können, wenn das Mädchen nicht bei uns gewesen wäre. Es ist eine so schöne Nacht, — eine so milde und stille Nacht, daß ich noch nicht nach dem Hollow zurückgehen mag."

„Aber wir können uns jetzt doch nicht in der Vorhalle setzen, Robert!"

Caroline sagte dieß, weil Moore sie, nach der Vorhalle hin, umdrehte.

„Vielleicht nicht, sag' aber Fanny, sie solle in's Haus hineingehen: sag' ihr, wir kommen sogleich; einige Minuten machen ja nichts aus."

Auf der Kirche schlug es zehn Uhr.

„Mein Oheim wird sogleich herauskommen, um seine gewohnte Runde zu machen, und stets besichtigt er die Kirche und den Kirchhof."

„Was thut es? Wäre nicht Fanny, — wer wüßte dann, daß wir hier sind? Ich würde dann ein Vergnügen daran finden, auf die Seite zu springen, und ihm auszuweichen. Wir könnten uns unter das östliche Fenster flüchten, wenn er in der Vorhalle ist; und wenn er nach der Nordseite herumkäme, könnten wir uns nach der Südseite herumschwenken; im Nothfalle könnten wir uns hinter einem der Monumente verstecken: das der Wynnes dort könnte uns gar gut vor seinen Blicken schützen."

„Robert, wie gut bist Du nicht aufgelegt! Geh' — geh'!" setzte Caroline eilig hinzu, „ich höre die Vorderthüre —"

„Ich mag aber nicht gehen; im Gegentheil, ich will dableiben."

„Du weißt, mein Oheim wird furchtbar zornig werden: er hat mir verboten, Dich zu sehen, weil Du, wie er sagt, ein Jakobiner bist."

„Ein sonderbarer Jakobiner!"

„Geh', Robert, er kommt; ich höre ihn husten."

„Diable! Es ist doch seltsam, — welch' hartnäckigen Wunsch ich verspüre, dazubleiben!"

„Du weißt doch, was er Fanny's —" fing Caroline an, hielt aber plötzlich wieder inne.

Liebhaber that, — waren die Worte, die jetzt hätten folgen sollen; allein sie konnte dieselben nicht aussprechen. Das Wort „Liebhaber" schien ihr zu Gedanken Anlaß geben zu müssen, die sie fern halten wollte, — zu trügerischen und verwirrenden Gedanken.

Moore war minder scrupulös: er sagte geradezu: „Was er Fanny's Liebhaber that?" — „Er regalirte ihn mit einem Tropfbade, wozu der Pumpbrunnen das Wasser liefern mußte: nicht wahr? Wahrscheinlich würde er mir ein Gleiches thun. Ich möchte den alten Türken recht gerne erzürnen, — nicht aber gegen Dich: allein er würde doch einen Unterschied zwischen einem Cousin und einem Liebhaber machen, — nicht wahr?"

„Oh! er würde Dich natürlich nicht als einen Liebhaber ansehen und behandeln, — sein Streit ist rein politischer Art. Doch wäre es mir nicht lieb, wenn der Bruch zwischen Euch ganz unheilbar würde, — und er ist so eigensinnig. Da ist er an der Gartenthüre: — geh' doch, Robert, um deinet- und meinetwillen!"

Diese im Tone der Bitte gesprochenen Worte wurden durch eine bittende Geste, und einen noch flehentlicheren Blick unterstützt.

Moore bedeckte einen Augenblick ihre gefalteten Hände mit den seinigen, — beantwortete ihren zum Himmel gerichteten Blick mit einem zur Erde gerichteten, — sagte „Gute Nacht!" — und entfernte sich.

In einem Augenblicke war Caroline an der Kirchenthüre bei Fanny angelangt. Der Schatten des Schaufel-

huts fiel in diesem Augenblicke gerade auf ein vom Monde beleuchtetes Grab; der Rektor trat kerzengerade aus seinem Garten, und ging langsam und mit auf den Rücken gelegten Händen den Kirchhof hinab.

Moore war fast ertappt: nun mußte er doch einen Seitensprung machen, um die Kirche herumgehen, und schließlich seine schlanke Gestalt hinter dem ambitiösen Monumente der Wynnes verbergen.

Dort mußte er sich volle zehn Minuten verstecken, — mit einem Knie auf dem Rasen, und mit entblößtem Haupte, so daß seine Locken dem Taue ausgesetzt waren. Dabei funkelten aber seine dunklen Augen, und trennten sich seine Lippen, da er bei sich über seine Lage lachen mußte, denn unterdessen stand der Rektor, nur drei Fuß von ihm entfernt, ganz ruhig da, blickte zu den Sternen empor, und schnupfte.

Zufällig hegte aber Mr. Helstone gar keinen Verdacht, denn da er von dem Thun und Lassen seiner Nichte gewöhnlich nur ganz vag unterrichtet war, indem er es nicht der Mühe werth hielt, demselben genau zu folgen, so wußte er nicht, daß dieselbe den ganzen Tag fort gewesen war. Er glaubte, sie sei auf ihrem Zimmer mit Lesen oder einer andern Arbeit beschäftigt.

Auch war Caroline nun wirklich auf ihrem Zimmer, wenn auch nicht gerade mit der ruhigen Arbeit beschäftigt, die er ihr zuschrieb.

Im Gegentheil, sie stand mit heftig pochendem Herzen an ihrem Fenster, guckte ängstlich hinter der Jalousie hervor und erwartete den Augenblick, wo ihr Oheim wieder ins Haus hereintreten und ihr Cousin entkommen würde.

Endlich wurde ihr Wunsch erfüllt.

Sie hörte, wie Mr. Helstone wieder ins Haus hereinkam, — sie sah, wie Robert über die Gräber wegschritt, und sich über die Kirchhofmauer schwang.

Dann ging sie zum Gebete zu ihrem Onkel hinab.

Als sie wieder in ihr Zimmer hinaufging, waren

alle ihre Gedanken Robert zugewandt. Lange wurde der Schlaf fern gehalten: lange saß sie an ihrem Fensterchen, — lange blickte sie auf den alten Garten und die noch ältere Kirche, sowie auf die Gräber hinab, die alle grau und ruhig und hell im Mondlichte dalagen. Sie folgte lange den Schritten der Nacht auf ihrer Sternenbahn; während dieser ganzen Zeit war sie im Geiste bei Moore: sie war an seiner Seite: sie hörte seine Stimme: sie legte ihre Hand in die seinige, und es wurde dieselbe warm in ihren Fingern. Wenn es auf dem Kirchthurme schlug, — wenn irgend ein anderer Laut sich hören ließ, — wenn ein Mäuschen, das in ihr Kämmerchen zu kommen pflegte, und welchem Fanny nie vermittelst einer Falle nachstellen durfte, über die Glieder der Kette ihres Medaillons, über ihren Ring und einige andere auf ihrem Toilettentische liegende Schmucksachen hinraschelte, um an einem Stückchen Zwieback zu nagen, das dort für das Thierchen bereit lag, — blickte sie, für den Augenblick in die wirkliche Welt zurückgerufen, auf. Dann sagte sie halb laut, gleich als wollte sie die Beschuldigungen eines unsichtbaren und unhörbaren Ermahners sanft zurückweisen.

„Ich hange keinen Liebesträumen nach: ich denke blos, weil ich nicht schlafen kann: natürlich weiß ich, daß er Shirley heirathet.“

Mit der wiederkehrenden Stille, — mit dem Verhallen der Glockentöne, — mit dem Rückzuge ihrer kleinen, unbezähmten und unbekannten protégée hing sie ihrem Traume immer wieder nach; sie drängte sich an die theure Erscheinung hin, — horchte ihr zu und sprach mit ihr.

Endlich wurde dieselbe immer bleicher: je näher die Morgendämmerung rückte, um so mehr verdüsterten die untergehenden Sterne und der anbrechende Tag die Schöpfung der Phantasie: der neu erwachte Gesang der Vögel brachte ihr Geflüster zum Schweigen.

Die feurige, lebensvolle, so überaus interessante

Erzählung wurde, vom Morgenwinde fortgetragen, ein vages Gemurmel.

Die Gestalt, die, in einem Mondstrahle gesehen, lebte, einen Puls, — eine Bewegung, — die blühende Frische der Jugend hatte, wurde kalt und geisterhaft grau, verglichen mit dem Morgenroth.

Die Gestalt verschwand mehr und mehr.

Endlich war Caroline einsam und allein: von Frost durchschauert und niedergeschlagen, kroch sie zu ihrem Lager hin.

Vierzehntes Kapitel.

Shirley sucht durch gute Werke selig zu werden.

„Natürlich wird er Shirley heirathen, — ich weiß es wohl," — dieß waren Carolinens erste Worte, als sie am Morgen aufstand. „Auch muß er sie heirathen: sie kann ihm helfen," setzte sie standhaft hinzu.

„Aber ich werde vergessen sein, wenn sie einmal mit einander verheirathet sind," — dieß war der darauf folgende grausame Gedanke.

„Oh! ich werde ganz und gar vergessen sein! und was — was werde ich thun, wenn Robert mir ganz genommen ist? Wohin soll ich mich wenden?

„Mein Robert! Ich wollte, ich könnte ihn mit Recht den meinigen nennen; aber ich bin arm und unfähig, Etwas für ihn zu thun; Shirley aber ist reich und mächtig; auch ist sie schön und liebenswürdig, — ich kann es nicht läugnen.

„Es ist dieß keine gemeine Bewerbung: sie liebt

ihn, — und zwar nicht mit gemeinen Gefühlen; sie liebt oder wird lieben, wie er seinerseits auf ihre Liebe stolz sein muß.

„Es läßt sich keine stichhaltige Einwendung dagegen machen. Sie mögen also einander heirathen; dann aber werde ich ihm Nichts mehr sein.

„Seine Schwester sein — mag ich nicht; weg mit all' solchem albernen Zeug! Ich will einem Manne, wie Robert, entweder Alles oder Nichts sein: weg mit all' den elenden Ausflüchten, — mit dem scheinheiligen Gewinsel!

„Sind sie einmal getrennt, so verlasse ich sie gewiß. Ich werde mich nie so weit erniedrigen, daß ich hier mein Leben verschmachte, — daß ich die Scheinheilige spiele, — daß ich die ruhigen Gefühle der Freundschaft heuchle, wenn meine Seele von andern Gefühlen durchwühlt ist.

„Ich könnte eben so wenig mich zu ihrer gemeinschaftlichen Freundin, als zu ihrer Todfeindin hergeben: ich könnte mich eben so wenig zwischen sie stellen, als auf ihnen herumtreten.

„Robert ist ein ausgezeichneter Mann — in meinen Augen: ich habe ihn geliebt, — liebe ihn noch, — und muß ihn lieben. Stände es in meiner Macht, so würde ich seine Frau werden; da ich aber das nicht kann, so muß ich dahin gehen, wo ich ihn nicht mehr sehen werde.

„Es gibt nur eine Alternative: — entweder muß ich mich an ihn anklammern, als wäre ich ein Theil von ihm, oder aber muß ich von ihm getrennt werden, soweit wie die zwei Pole einer Kugel. So trenne mich denn, Vorsehung! Trenne uns recht bald!"

Solcher Art waren etwa die Aspirationen, die spät Nachmittags ihren Geist wieder erfüllten, als die Erscheinung einer der Personen, womit sich ihre Gedanken so ausschließlich beschäftigten, am Parlourfenster vorüberging.

Miß Keeldar schlenderte langsam vorüber: ihr Gang und ihre Miene zeigten jenes Gemisch von Ernst und Sorglosigkeit, das, so lange sie im Zustande der Ruhe verharrte, der gewöhnliche Ausdruck ihres Gesichtes war und ihre Haltung kennzeichnete. Sobald sie aber belebter wurde, verschwand die Sorglosigkeit ganz und gar; der Ernst vermischte sich mit einer wohlthuenden Fröhlichkeit, die das Lachen, das Lächeln, den Blick mit einem in seiner Art einzigen Dufte von Sentiment würzte, so daß ihr Frohsinn nie „dem Knastern von Dornen unter einem Topf" glich.

„Was soll es heißen, daß Sie mich heute Nachmittag nicht besucht en, wie Sie mir doch versprochen hatten?" redete sie Caroline an, als sie in das Zimmer trat.

„Ich war nicht aufgelegt," — antwortete Miß Helstone ganz der Wahrheit gemäß.

Shirley hatte bereits ein durchdringendes Auge auf sie geheftet.

„Nein," sagte sie, „ich sehe, daß Sie nicht aufgelegt sind, mich zu lieben. Sie sind in einer Ihrer sonnenlosen, unfreundlichen Stimmungen, wo man fühlt, daß die Gegenwart eines Mitgeschöpfs Ihnen nicht angenehm ist. Sie haben solche Stimmungen: wissen Sie es auch?"

„Haben Sie im Sinne, lange zu bleiben, Shirley?"

„Ja, ich bin gekommen, um hier meinen Thee zu trinken, und ehe ich gehe, muß ich denselben haben. Ich werde mir daher die Freiheit nehmen, den Hut abzunehmen, ohne daß man mich darum bittet."

Dieß that sie auch, und dann stellte sie sich, die Hände auf dem Rücken, auf den vor dem Kamin liegenden Teppich.

„Ihr Gesicht hat einen hübschen Ausdruck," fuhr sie fort, indem sie Caroline immer noch scharf, obgleich nicht feindlich, sondern eher mitleidsvoll ansah. „Sie scheinen in sich selbst eine gar wunderbare Stütze zu

finden, Sie verwundetes, die Einsamkeit suchendes Reh. Fürchten Sie, Shirley werde Sie plagen, wenn sie entdeckt, daß Sie verwundet sind, — daß Sie bluten?"

„Ich fürchte nie, Shirley."

„Bisweilen aber können Sie sie nicht leiden: oft meiden Sie sie. Shirley fühlt es, wenn man sie geringschätzt und meidet. Wären Sie gestern Abend in anderer Gesellschaft nach Hause gegangen, so würden Sie heute Abend ein anders Mädchen gewesen sein. Um wie viel Uhr kamen Sie im Pfarrhause an?"

„Gegen zehn Uhr."

„Hm! Sie haben drei Viertelstunden gebraucht, um eine Meile zurückzulegen. Waren Sie oder war Moore an diesem langsamen Gehen Schuld?"

„Shirley, Sie sprechen albernes Zeug."

„Er sprach albernes Zeug — daran zweifle ich nicht; oder aber lag das alberne Zeug in seinem Gesichte, was tausend Mal schlimmer ist. Ich sehe den Reflex seiner Augen auf Ihrer Stirne. In diesem Augenblicke möchte ich ihn herausfordern, wenn ich einen tüchtigen Secundanten bekommen könnte: ich bin verzweifelt böse: ich war es in vergangener Nacht und bin es heute den ganzen Tag gewesen.

„Sie fragen mich nicht nach der Ursache, Sie kleines, schweigsames, übermäßig bescheidenes Ding," fuhr Shirley nach einer Pause fort; „und Sie verdienen es nicht, daß ich, ohne dazu aufgefordert worden zu sein, meine Geheimnisse in Ihren Busen ausschütte. Auf Ehre, ich hätte gestern Abend Moore zu Leibe gehen mögen: ich habe Pistolen und kann mich derselben bedienen."

„Dummes Zeug, Shirley! Wen würden Sie erschossen haben — mich oder Robert?"

„Vielleicht weder ihn, noch Sie — vielleicht mich selbst — wahrscheinlicher, aber eine Fledermaus oder einen Baumast. Er ist ein Laffe — Ihr Cousin: ein ruhiger, ernster, verständiger, gescheidter, ehrgeiziger

Laffe. Ich sehe ihn vor mir stehen, wie er halb in seiner ernsten, halb in seiner artigen Weise spricht, und mich (wie ich wohl weiß) mit seinen festen Vorsätzen u. s. w. bewältigt, und dann — macht er mich unglücklich!"

Miß Keeldar ging hier rasch durch das Zimmer hin, wobei sie energisch wiederholte, daß sie mit den Männern im Allgemeinen und mit ihrem Miethmanne insbesondere keine Geduld hätte.

„Sie irren sich," bemerkte Caroline mit einiger Aengstlichkeit. „Robert ist kein Laffe, — ist keine männliche Kokette: dafür kann ich garantiren."

„Sie garantiren dafür? Glauben Sie denn, ich traue in diesem Stücke Ihrem Worte? Es gibt gar kein Zeugniß, dem ich nicht eher Glauben schenken möchte, als dem Ihrigen. Um Moore's Glück zu fördern, würden Sie sich die rechte Hand abhauen."

„Nicht aber lügen; und wenn ich die Wahrheit spreche, so muß ich Ihnen versichern, daß er gestern Abend bloß höflich gegen mich war — weiter Nichts."

„Ich habe Sie nicht gefragt, was er gewesen sei, — ich kann es errathen; ich sah von meinem Fenster aus, wie er Ihre Hand mit seinen langen Fingern umschloß, gerade als er zu meiner Gartenthüre hinausging."

„Es hat dieß lediglich Nichts zu bedeuten. Wie Sie wissen, so bin ich keine Fremde für ihn: ich bin eine alte Bekannte, — und seine Cousine dazu."

„Ich bin darüber empört, — um die Sache kurz zu sagen," antwortete Miß Keeldar. „Mein ganzes Glück," setzte sie nach einem Augenblicke hinzu, „wird durch seine Manöver zerstört. Er drängt sich stets zwischen Sie und mich: ohne ihn wären wir gute Freundinnen; aber jenes sechs Fuß große Laffenthum ist für unsere Freundschaft eine stets wiederkehrende Eklipse. Immer wieder stellt er sich vor die Scheibe und verdunkelt dieselbe, — die Scheibe, die ich stets gern sehen möchte:

immer und ewig macht er mich Ihnen zu einer bloß langweiligen und lästigen Person."

„Nein, Shirley, — nein!"

„Ja, — das thut er. Sie hatten heute Nachmittag kein Verlangen nach meiner Gesellschaft, und das thut mir wehe; Sie sind von Natur etwas zurückhaltend, ich aber bin ein geselliges Wesen, das nicht allein zu leben vermag. Würde man uns nur unbelästigt lassen, so könnte ich — so weit geht die Freundschaft, die ich für Sie empfinde — Sie immer um mich sehen, und selbst während eines Bruchtheils von einer Secunde möchte ich nicht von Ihnen getrennt sein. Das können Sie gewiß nicht in Beziehung auf mich sagen."

„Shirley, ich kann Alles sagen, was Sie wünschen: Shirley, ich habe Sie gern."

„Und morgen werden Sie mich nach Jericho wünschen, Lina."

„Das werde ich nicht thun. Ich gewöhne mich jeden Tag mehr an Sie — liebe Sie jeden Tag mehr. Sie wissen, ich bin zu sehr Engländerin, um urplötzlich eine überschwängliche Freundschaft zu empfinden; allein Sie sind so unendlich besser, als die gewöhnlichen — Sie sind so ganz verschieden von den jungen Damen, die man alle Tage findet — ich schätze Sie: Sie sind nie eine Last für mich — nie. Glauben Sie, was ich da sage?"

„Zum Theil," erwiederte Miß Keeldar, etwas ungläubig lächelnd; „aber Sie sind eine eigene Person: so ruhig Sie aussehen, so liegt doch in Ihnen eine Stärke und eine Tiefe, die man nicht so leicht ergründet oder würdigt. Sie sind gewiß nicht glücklich."

„Und unglückliche Leute sind selten gut — wollen Sie damit das sagen?"

„Ganz und gar nicht: ich will eher sagen, es seien unglückliche Personen oft befangen und nicht in der Stimmung, um mit Leuten meines Schlags zu verkehren. Auch gibt es eine Art Unglück, das nicht allein

darniederdrückt, sondern zerfrißt, verzehrt, — und dieß ist, fürchte ich, Ihr Zustand. Wird das Mitleid Ihnen Erleichterung verschaffen, Lina? Wenn dieß der Fall ist, so nehmen Sie das Shirley's an; sie kargt nicht damit und garantirt für die Aechtheit des Artikels."

„Shirley, nie hatte ich eine Schwester — nie hatten Sie eine Schwester; allein in diesem Augenblicke weiß ich, was Schwestern für einander fühlen. Eine Freundschaft, die mit ihrem Leben innigst verwoben ist — die Nichts zu zerstören vermag, — die durch kleine Streitigkeiten einen Augenblick zu Boden getreten wird, damit sie frischer und kräftiger aufblühen möge, wenn der Druck entfernt ist; — eine Freundschaft, mit der keine Leidenschaft siegreich in die Schranken treten kann, — mit der selbst die Liebe nur in Hinsicht auf Stärke und Wahrheit concurriren kann. Die Liebe schädigt uns so sehr, Shirley; sie ist so quälend, so folternd und verzehrt unsere Stärke mit ihrer Flamme: in der Freundschaft ist kein Schmerz, kein Feuer, sondern nur Unterstützung und Balsam. Ich fühle mich gestützt und besänftigt, wenn Sie — das heißt, wenn Sie allein — um mich sind, Shirley. Glauben Sie mir nun?"

„Ich glaube stets leicht, wenn der Glaube mir gefällt. So sind wir denn wirklich Freundinnen, Lina, trotz der dunklen Eklipse?"

„Ja, das sind wir," entgegnete die Andere, Shirley zu sich hinziehend und sie zum Sitzen nöthigend, „mag kommen, was da will."

„So kommen Sie, — wir wollen von etwas Anderem reden, als von dem Störenfried."

In diesem Augenblick aber trat der Rektor ein, und so kam es, daß des „Andern", von dem Miß Keeldar zu sprechen im Begriff war, erst im Augenblicke ihres Weggehens wieder gedacht wurde.

Shirley verweilte einige Minuten im Hausgange, um zu sagen:

„Caroline, ich muß Ihnen sagen, es liegt mir ein

gewaltiger Stein auf dem Herzen: mein Gewissen ist ganz unruhig, gleich als ob ich ein Verbrechen begangen hätte, oder ein solches zu begehen im Begriffe wäre. Es ist nicht mein Privat-Gewissen, — ich muß es Ihnen sagen —, sondern das Gewissen der Grundeigenthümerin, — der Rittergutsbesitzerin. Ich bin zwischen die eisernen Krallen eines Adlers gerathen. Ich bin einem unheimlichen Einflusse anheimgefallen, — einem Einflusse, den ich kaum billige, — dem ich aber nicht zu widerstehen vermag.

„Es wird, fürchte ich, in Kurzem Etwas geschehen, woran ich keineswegs mit Vergnügen denke. Um mein Gewissen zu beruhigen, und um, so viel in meiner Macht steht, etwaigem Unheil vorzubeugen, habe ich im Sinne, eine Reihe guter Werke zu thun.

„Seien Sie daher nicht überrascht, wenn Sie sehen, daß ich mit einem Male entsetzlich mildthätig werde. Ich weiß gar nicht wie ich die Sache anfangen soll, aber Sie müssen mir guten Rath geben. Morgen wollen wir mehr davon reden. Bitten Sie auch Miß Ainley, jene vortreffliche Person, daß sie sich nach Fieldhead bemühen möge: ich habe im Sinne, bei ihr in die Schule zu gehen: — wird sie nicht da eine treffliche Schülerin bekommen? Lassen Sie, Lina, bei ihr einen Wink in der Richtung fallen, daß ich zwar eine gut gesinnte Person, aber etwas vernachläßigt worden sei; sie wird dann an meiner Unwissenheit in Betreff der wohlthätigen, die Armen mit Kleider versehenden Gesellschaften, und in Betreff ähnlicher Dinge weniger Anstoß nehmen."

An dem darauf folgenden Tage fand Caroline ihre Freundin Shirley ernst am Schreibpulte sitzen; vor ihr lag ein Rechnungsbuch, ein Pack Banknoten, und eine wohlgefüllte Börse. Sie sah gar ernst, dabei aber etwas verlegen aus. Sie sagte, sie habe die Ausgaben, die sie, seitdem sie das Schloß bewohne, jede Woche gemacht habe, überblickt, um zu untersuchen, wo sie Etwas

streichen könne; auch habe sie Mrs. Gill, der Köchin, Audienz gegeben, und es habe dieselbe beim Weggehen denken müssen, sie, Shirley, sei gewiß nicht recht bei Troste.

„Ich habe, sagte Shirley, „in einer für Mrs. Gill ganz neuen Weise über die Pflicht, das Geld zu Rathe zu halten, gepredigt. So beredt war ich in meiner Rede über die Sparsamkeit, daß ich mich selbst überraschte, denn es ist, wie Sie sehen, ein durchaus neuer Einfall von mir: nie dachte ich früher über diesen Gegenstand nach, noch viel weniger sprach ich davon; erst seit Kurzem bin ich darauf gekommen.

„Allein es ist bloße Theorie, denn als ich an den praktischen Theil kam, konnte ich Nichts streichen. Ich hatte nicht so viel Stärke, um ein einziges Pfund Butter zu streichen, oder die Schicksale des Bratenfetts, des Speckes, des Brods, des kalten Fleisches, und anderer Küchenbedürfnisse so weit zu verfolgen, daß ich zu einem klaren Resultate gekommen wäre.

„Ich weiß, daß wir hier, in Fieldhead, nie Illuminationen veranstalten, und doch konnte ich es nicht über mich gewinnen, zu fragen, was verschiedene, total unerklärliche Pfund Lichter, die in den Rechnungen aufgeführt waren, zu bedeuten hätten.

„Wir waschen nicht für das Kirchspiel, und doch sah ich, ohne daß ich darüber ein Wort sagte, Rechnungen für Seife und Bleichpulver, die Jedem, wie ängstlich reinlich wir ihn uns immer denken mögen, eine solche Meinung hätte beibringen müssen.

„Zu den Carnivoren gehöre ich nicht, ebenso wenig Mrs. Pryor und Mrs Gill selbst, — doch räusperte ich mich bloß, und riß ich ein Bischen die Augen auf, als ich Fleischer=Rechnungen sah, welche dieses Factum — ich meine, diese Unwahrheit — zu beweisen schienen.

„Caroline, Sie können mich auslachen; anders machen aber können Sie mich nicht. In gewissen Punkten

bin ich eine feigherzige Person: — ich fühle es. In meiner Mischung befindet sich ein schlechter Zusatz von moralischer Feigheit. Ich ließ den Kopf hangen, und erröthete vor Mrs. Gill, während doch diese mit reuerfüllten Bekenntnissen hätte herausrücken sollen. Ich konnte schlechterdings nicht den nöthigen Muth in mir finden, um ihr anzudeuten, daß sie eine Betrügerin sei, — noch viel weniger über den Muth, um es ihr zu beweisen. Es geht mir die ruhige Würde ab: es fehlt mir der wahre Muth."

„Shirley, wie kommt es, daß Sie mit einem Male so ungerecht gegen sich selbst sind? Mein Oheim, der doch den Frauenzimmern gewiß nicht zu viel Gutes nachzusagen pflegt, sagt, es gebe in ganz England nicht zehntausend Männer, die so wahrhaft furchtlos seien, wie Sie."

„Physisch bin ich furchtlos: die Gefahr erschreckt mich nie. Ich verlor die Fassung nicht, als Mr. Wynne's großer, rother Stier, während ich allein über die mit Schlüsselblumen übersäeten Wiesengründe hinging, brüllend vor mir aufstand, mit dem mit Koth besudelten, finstern Kopfe nach dem Boden hinfuhr, und auf mich losstürzte. Ich fürchtete mich aber vor dem schamrothen, verwirrten Gesichte der Mrs. Gill. Sie haben in gewissen Dingen noch einmal so viel, — zehn Mal mehr Geistesstärke, als ich, Caroline: Sie, die Sie sich durch Nichts bewegen lassen würden, an einem Stiere, wie ruhig derselbe immer aussehen mag, vorüberzugehen, — Sie hätten meine Haushälterin standhaft darauf aufmerksam gemacht, daß sie unrecht gehandelt; dann würden Sie sie sanft und weich ermahnt, und endlich würden Sie ihr, wenn sie einige Reue gezeigt hätte, bereitwillig verziehen haben.

„Eines solchen Benehmens bin ich nicht fähig. Indessen finde ich, daß trotz der genannten Betrügereien, unsere Mittel nicht überschritten worden sind: ich habe sogar Geld daliegen, und ich muß damit wirklich Gutes

thun. Die Briarfielder Armen befinden sich in einer schlimmen Lage: ihnen muß geholfen werden. Was glauben Sie, Lina, daß ich thun solle? Wäre es nicht besser, wenn ich das Geld geradezu vertheilte?"

„Nein, Shirley; das wäre wohl nicht die beste Verwendungsweise. Ich habe oft wahrgenommen, daß Sie keine andere Art des Almosengebens kennen, als die, welche darin besteht, daß man Shillinge und halbe Kronen wegschenkt, — eine Freigebigkeit, die fast immer den Mißbrauch in ihrem Gefolge hat. Sie brauchen einen Premier=Minister, sonst kommen Sie von einer Verlegenheit in die andere. Sie selbst haben zuerst von Miß Ainley gesprochen: an Miß Ainley werde ich mich daher auch wenden. Unterdessen müssen Sie mir versprechen, ruhig bleiben und nicht mit dem Geldwegwerfen beginnen zu wollen. Wie viel Geld haben Sie nicht, Shirley! — Sie müssen sich bei diesem Geldhaufen gar reich fühlen."

„Ja, ich fühle so Etwas. Es ist zwar keine ungeheure Summe, aber ich fühle, daß ich für die Art, wie dieselbe verwendet wird, verantwortlich bin; und das Gefühl dieser Verantwortlichkeit macht mir in der That mehr zu schaffen, als ich je geglaubt. Es heißt, es seien in Briarfield einige beinahe verhungerte Familien: einige meiner eigenen Häusler befinden sich in einer überaus traurigen Lage: ich muß und will ihnen helfen."

„Wie einige Leute sagen, sollte man den Armen gar keine Almosen geben, Shirley."

„Die Leute, die also sprechen, sind gar große Thoren. Diejenigen, die nicht hungert, können gar leicht von dem erniedrigenden Charakter des Almosens und dergleichen sprechen, — sie vergessen aber sowohl die Kürze, als die Bitterkeit des Lebens. Niemand von uns hat lange zu leben: so wollen wir denn einander in Noth und Trübsal beistehen, so viel wir können, ohne uns im Mindesten an die Skrupel einer eitlen Philosophie zu kehren."

„Sie helfen ja aber Ihren Nebenmenschen, Shirley: Sie geben ihnen bereits sehr Viel.“

„Noch nicht genug: ich muß mehr geben, sonst wird, ich sage es Ihnen, das Blut meines Bruders einst zum Himmel wider mich schreien. Denn wenn am Ende politische Mordbrenner hieher kommen, um in der Nachbarschaft zu wühlen und das Feuer des Aufruhrs zu schüren, und wenn mein Eigenthum angegriffen wird, werde ich dasselbe, wie eine Löwin vertheidigen — das weiß ich. Ich will der Stimme der Barmherzigkeit beide Ohren leihen, da sie in meiner Nähe ist: ist einmal diese Stimme durch das Geschrei einer frechen und ruchlosen Herausforderung übertönt, so werde ich nur noch daran denken, wie ich dem Angriffe zu widerstehen und denselben niederzuschlagen habe. Stehen die Armen als rebellischer Pöbel da, — dann stehe ich als Aristokratin gegen dieselben: drohen sie mir, so muß ich ihnen Trotz bieten; greifen sie an, so muß ich Widerstand leisten, — und das werde ich auch.“

„Sie sprechen wie Robert.“

„Ich fühle wie Robert, — nur viel feuriger. Sobald sie Robert, oder Roberts Fabrik angreifen, — sobald sie Roberts Interesse verletzen, haben sie es mit mir zu thun, und laden sie meinen Haß auf sich. Für jetzt bin ich keine Patrizierin; für jetzt sehe ich die Armen um mich her nicht als Plebejer an. Sobald sie aber mich oder die Meinigen schädigen, — sobald sie sich einfallen lassen, uns Bedingungen vorschreiben zu wollen, werde ich, aus Verachtung gegen ihre Unwissenheit und aus Zorn über ihre Insolenz, das Mitleiden, das mir ihre traurige Lage und ihre Armuth einflößt, sowie alle andere Rücksichten ganz und gar vergessen.“

„Shirley, — wie ihre Augen blitzen!“

„Weil meine Seele brennt. Möchten Sie eher, als ich, Robert wilden Haufen erliegen lassen?“

„Stände es in meiner Gewalt, Robert zu unterstützen, wie Sie es zu thun vermögen, so würde ich

meine Gewalt gerade so anwenden, wie Sie die Ihrige anzuwenden gedenken. Könnte ich ihm eine solche Freundin sein, wie Sie, so würde ich zu ihm stehen, wie Sie zu ihm stehen wollen — das heißt bis in den Tod."

„Und nun, Lina, glühen Ihre Augen, wenn sie auch nicht blitzen. Sie senken die Augenlider, aber ich habe einen Feuerfunken gesehen. Indessen ist es ja noch nicht zum offenen Kampfe gekommen. Was mir am Herzen liegt, ist, daß etwaigem Unheil vorgebeugt werde. Ich kann weder bei Tag noch bei Nacht vergessen, daß die Erbitterung der Armen ihren Grund in wirklichen Leiden hat: sie würden uns Reiche weder hassen, noch beneiden, wenn sie uns nicht unendlich glücklicher glaubten. Um diese Leiden und somit auch diesen Haß zu mindern, will ich von meinem Ueberflusse reichlich spenden; und damit die Gabe weiter reiche, wollen wir bei der Vertheilung so vorsichtig wie möglich zu Werke gehen. Deßhalb müssen wir einen klaren, ruhigen, praktischen Verstand zu uns berufen: gehen Sie also, und holen Sie Miß Ainley."

Ohne ein weiteres Wort zu sagen, setzte Caroline ihren Hut auf und entfernte sich.

Es mag seltsam erscheinen, daß weder sie, noch Shirley auf die Idee kam, Mrs. Pryor über dieses ihr Vorhaben zu Rathe zu ziehen; allein sie handelten klug, indem sie dieselbe nicht beizogen.

Hätten sie sie zu Rathe gezogen — und das wußten sie instinktmäßig — so würden sie sie nur in eine peinliche Verlegenheit gesetzt haben. Sie wußte weit mehr, — war mehr belesen, — war eine tiefere Denkerin, als Miß Ainley; allein administrative Energie und executive Thätigkeit besaß sie nicht. Gern gab sie ihr bescheidenes Scherflein, wenn es galt, durch eine Subscription einen wohlthätigen Zweck zu fördern; im Geheimen Almosen zugeben, war ihre Freude; allein bei großartigen öffentlichen Plänen konnte sie sich nicht betheiligen: solche aber auszudenken, war noch viel weniger ihre Sache.

Dieß wußte Shirley, und darum plagte sie Mrs. Pryor nicht mit unnützen Besprechungen, die sie nur an ihre eigenen Mängel erinnern mußten, und womit nichts Gutes erreicht werden konnte.

Es war für Miß Ainley ein freudiger Tag, als sie nach Fieldhead gerufen wurde, um über Projekte zu berathschlagen, die so ganz mit ihren innigsten Wünschen zusammenfielen; als sie mit allen Ehren und mit aller Hochachtung an einen Tisch geführt wurde, auf dem Papier, Dinte, Federn, und — was das Beste von Allem war — baares Geld lag, — und als man sie ersuchte, einen regelmäßigen Plan zur Unterstützung der Briarfielder Armen zu entwerfen. Sie, die alle diese Armen kannte — die mit ihren Bedürfnissen vertraut war, — die wohl hundert Mal gefühlt hatte, in welcher Weise denselben am Besten geholfen werden könnte, sobald nur die Mittel zur Unterstützung bereit wären, war dem Unternehmen ganz gewachsen; und ihr gutes Herz frohlockte, als sie fühlte,, daß sie im Stande sei, die eifrigen Fragen, welche von den zwei jungen Mädchen an sie gestellt wurden, klar und rasch zu beantworten, als sie durch ihre Antworten beweisen konnte, wie sehr sie es sich hatte angelegen sein lassen, den Zustand ihrer Nebenmenschen kennen zu lernen, um deren Noth abzuhelfen.

Shirley stellte ihr dreihundert Pfund Sterling zur Disposition, und als Miß Ainley diesen Haufen Geld erblickte, füllten sich ihre Augen mit Freudenthränen, denn schon sah sie damit die Hungrigen genährt, die Nackten gekleidet, die Kranken getröstet. Geschwind entwarf sie einen einfachen, verständigen Plan zur Verausgabung der genannten Geldsumme; zugleich versicherte sie die beiden Damen, daß nun bessere Zeiten kommen würden, da sie nicht zweifelte, daß das Beispiel der Lady von Fieldhead von Andern nachgeahmt werden würde; sie würde es sich angelegen sein lassen, noch weitere Subscriptionen zu finden, und einen Fond zu

bilden; zuerst aber müßte sie die Geistlichkeit zu Rathe ziehen.

Auf diesem Punkte beharrte sie, sagend, es müsse Mr. Helstone nebst Mr. Boultby und Mr. Hall schlechterdings beigezogen werden (denn es müsse nicht bloß den Armen von Briarfield, sondern auch denen von Whinbury und Nunnely geholfen werden), — da es anmaßend von ihr wäre, auch nur einen Schritt zu thun, ohne sich vorher der Zustimmung der fraglichen geistlichen Herrn versichert zu haben.

Die Geistlichkeit war in Miß Ainley's Augen heilig: wie unbedeutend immer das Individuum sein mochte, so machte ihn doch sein Stand zu einem Heiligen. Sogar die Vikare, die in ihrer trivialen Arroganz kaum würdig waren, ihr die Ueberschuhe zu knüpfen, oder ihren baumwollenen Regenschirm, oder ihren gewürfelten wollenen Shawl zu tragen, sah sie in ihrem reinen, aufrichtigen Enthusiasmus als kleine Heilige an. Wie klar man ihr auch die kleinen Laster, sowie die enormen Absurditäten der jungen Vikare zeigte, so wollte sie dieselben doch nicht sehen: für die Fehler und Mängel der Geistlichen war sie blind: das weiße Chorhemd bedeckte ihr eine Menge Sünden.

Shirley, welche diese harmlose Verblendung von Seiten ihres so eben gewählten Premier-Ministers kannte, verlangte ausdrücklich, daß die Vikare bei der Verwendung des Geldes keine Stimme haben, — daß überhaupt dieselben mit der ganzen Sache Nichts zu schaffen haben sollten. Natürlich sollten aber die Rektoren beigezogen und in Allem nach ihrer Ansicht gehandelt werden, da man sich wohl auf sie verlassen könnte: sie hätten Erfahrung und Scharfsinn, — und Mr. Hall wenigstens Sympathie für seine Mitmenschen; seine liebevollen Gesinnungen gegen die Armen wären bekannt. Was aber die unter diesen Herrn stehenden jungen Leute beträfe, so müßten sie ferne gehalten werden; diese sollten erst lernen, daß ihren Jahren und ihren Fähig-

keiten die Subordination und das Schweigen am Besten anständen.

Eine solche Sprache hörte Miß Ainley mit einigem Grausen an; indessen beruhigte Caroline die alte Jungfer wieder, indem sie für Sweeting ein paar lobende Worte fand. Sweeting war in der That Miß Ainley's Liebling: sie bemühte sich zwar, die Herren Malone und Donne zu achten, aber die Stücke Biscuit, sowie die Gläser voll Schlüsselblumen- und Primeln-Wein, die sie zu verschiedenen Zeiten Sweeting administrirt hatte, wenn er sie in ihrem kleinen Häuschen besuchte, wurden stets mit den Gefühlen einer wahrhaft mütterlichen Liebe gereicht. Dieselbe unschädliche Erfrischung hatte sie einst Malone angeboten; der genannte Mann aber legte eine solche Verachtung gegen dieses Anerbieten an den Tag, daß sie nie mehr wagte, dasselbe zu erneuern. Donne dagegen wartete sie stets mit den erwähnten Erfrischungen auf, und es freute sie unendlich, zu sehen, daß er dieselben nach seinem Geschmacke fand, — eine Thatsache, die nicht bezweifelt werden konnte, da er gewöhnlich zwei ganze Stücke Biscuit aß, und ein dickes in die Tasche steckte.

Unermüdlich, so oft ein gutes Werk verrichtet werden konnte, würde Miß Ainley alsbald sich auf die Beine gemacht haben, um die drei Rektoren — sie hätte dabei nicht weniger als zehn Meilen machen müssen — der Reihe nach zu besuchen, ihnen ihren Plan mitzutheilen, und ihre Billigung in aller Demuth einzuholen; allein Miß Keeldar widersetzte sich einem solchen Vorhaben, und schlug, in Form eines Amendements, vor, noch an demselben Abende die Geistlichen in Fieldhead zu einer kleinen auserlesenen Reunion zu versammeln. Miß Ainley sollte sich dann gleichfalls einfinden, indem ihr Plan in diesem geheimen Rathe erörtert werden sollte.

Shirley ließ daher die ältere Geistlichkeit zu sich bitten, und hatte, ehe noch die alte Jungfer ankam,

sämmtliche Herren in die angenehmste Stimmung von der Welt hineingeschwatzt. Sie selbst hatte es übernommen, Dr. Boultby und Mr. Helstone dem Plane geneigt zu machen.

Der Erstere war ein eigensinniger alter Walliser, — ein hitziger, für seine eigenen Ansichten eingenommener, hartnäckiger Mann. Dabei aber that er, wie wir der Wahrheit gemäß sagen müssen, gar viel Gutes, wenn wir ihn auch nicht ganz von dem Fehler freisprechen können, daß er damit Aufsehen zu machen suchte. —

Was Mr. Helstone betrifft, so kennen wir ihn schon.

Shirley hegte freundschaftliche Gesinnungen gegen Beide, — insbesondere aber gegen den alten Helstone, und es kostete ihr gar keine Mühe, sich den beiden geistlichen Herren recht angenehm zu machen. Sie führte dieselben im Garten herum, — pflückte Blumen für sie, — und benahm sich überhaupt wie eine recht freundliche Tochter. Mr. Hall überließ sie Carolinen, — oder, richtiger gesprochen, Mr. Hall überließ sich Carolinen.

Der letztgenannte geistliche Herr suchte Caroline stets auf, wenn er sie in einer Gesellschaft traf. Im Allgemeinen war er kein Damenknecht, obgleich ihn alle Damen gern sahen: er hatte Etwas von einem Bücherwurm, — war kurzsichtig, — ein Brillenträger, — dann und wann zerstreut. Gegen alte Damen war er so freundlich, wie ein Sohn. Er wußte sich Männern jeden Standes angenehm zu machen: die Wahrheit, Einfachheit, Offenheit seiner Manieren, — der Adel seiner Redlichkeit, — die Wirklichkeit und die Erhabenheit seiner Frömmigkeit, gewannen ihm Freunde in allen Ständen: sein armer Küster und Kirchner hatte seine Freude an ihm; der hochgeborene Patron, der die Pfründe zu vergeben hatte, achtete ihn hoch. Nur jungen, hübschen, modischen, feinen Damen gegenüber war er ein Bischen schüchtern: da er selbst ein schlichter Mann war — schlicht dem Aussehen, schlicht den Ma-

nieren, schlicht der Sprache nach, — so schien er ihre Eleganz, ihr vornehmes Wesen, und ihren Prunk zu fürchten. Miß Helstone aber waren Prunk und vornehmes Wesen gänzlich fremd, während ihre angeborene Eleganz ruhiger Art war, — so ruhig, wie die Schönheit einer den Boden liebenden Heckenblume. Er sprach leicht und in fröhlicher, angenehmer Weise. Auch Carolne konnte bei einem tête-à-tête sprechen: sie liebte es, wenn Mr. Hall sich zu ihr hinsetzte, und sie so von der Gesellschaft des Peter Augustus Malone, des Joseph Donne, und des John Sykes schützte; und Mr. Hall verfehlte nie, sich dieses Vorrecht zu Nutze zu machen, so oft es anging.

Eine solche Parteilichkeit von Seiten eines ledigen Herrn gegenüber einer unverheiratheten Dame würde unter andern Umständen gewiß die Zungen sämmtlicher Klatschmäuler der Nachbarschaft in Bewegung gesetzt haben; aber Cyril Hall war fünfundvierzig Jahre alt, ein wenig kahl, und hatte schon etwas graue Haare, und Niemand sagte oder dachte, daß es wahrscheinlich wäre, daß er Miß Helstone heirathen würde. Auch dachte er das selbst nicht: er war bereits mit seinen Büchern und seinem Amte getraut: seine freundliche Schwester Margaret, die, wie er, eine Brille trug, und ebenfalls gelehrt war, machte ihn in seinem ledigen Stande glücklich, und was ihn betrifft, so hielt er sich für zu alt, um noch eine Aenderung vorzunehmen. Zudem hatte er Caroline als ein kleines hübsches Mädchen gekannt: gar oft hatte sie auf seinem Knie gesessen; er hatte ihr Spielsachen gekauft und Bücher gegeben; er fühlte, daß in ihrer Freundschaft eine Art kindlichen Respektes lag; er hätte es nicht über sich gewinnen können, ihre Gefühle anders zu deuten, und sein heiteres Gemüth konnte ein schönes Bild spiegeln, ohne seine Tiefen durch den Reflex getrübt zu fühlen.

Als Miß Ainley ankam, wurde sie von Jedermann freundlich bewillkommt: Mrs. Pryor und Margaret

Hall ließen sie, auf dem Sopha, zwischen sich Platz nehmen, und als die drei Damen so dasaßen, bildeten sie ein Trio, das zwar witzelnden, gedankenlosen Personen als durchaus reiz- und werthlos erschienen sein würde — es saß eine Wittwe von mittlerem Alter neben zwei nichts weniger denn schönen, brillentragenden, alten Jungfern —, das denn aber doch seinen ruhigen Werth hatte, wie gar manches leidende und freundlose menschliche Wesen wußte.

Shirley eröffnete die Sitzung und legte den Plan dar.

„Ich kenne die Hand, die diesen Plan aufgesetzt," sagte Mr. Hall, Miß Ainley anblickend und liebreich lächelnd: seine Billigung war eben damit ausgesprochen.

Boultby hörte mit gerunzelter Stirn und hervorstehender Unterlippe zu, und rathschlagte bei sich: er erachtete seine Zustimmung als zu gewichtig, nm dieselbe so in der Eile zu geben.

Helstone blickte scharf umher: in seiner Miene lag ein gewisser unruhiger Verdacht ausgesprochen, als wenn irgend eine Weiberlist thätig wäre, und als wenn etwas in einem Unterrocke Steckendes es unter der Hand versuchte, einen ungebührlichen Einfluß zu erlangen, und sich allzu wichtig zu machen.

Shirley sah und verstand diesen Blick, und sagte ganz nachläßig:

„Dieser Plan soll Nichts gelten; es ist bloß eine Skizze — ein bloßer Einfall; Sie, meine Herren, sind gebeten, einen eigenen Plan zu entwerfen."

Und alsbald holte sie ihr Dintenzeug herbei.

Während sie sich über den Tisch beugte, auf dem dasselbe stand, konnte sie sich eines gewissen seltsamen Lächelns nicht enthalten.

Sodann brachte sie einen Bogen Papier, sowie eine frische Feder herbei, rückte einen Armsessel an den Tisch hin, reichte dem alten Helstone die Hand, und bat ihn, sich in den Sessel zu setzen.

Eine Minute lang war der alte Pfarrherr ein Bischen steif: er stand da, und runzelte seine kupferfarbige Stirn gar seltsam.

Endlich murmelte er:

„Wohlan — Sie sind weder meine Frau, noch meine Tochter, — darum will ich mich für dieses Mal führen lassen; vergessen Sie aber nicht — ich weiß, daß man mich führt: Ihre kleinen weiblichen Manöver blenden mich nicht."

„Oh!" sagte Shirley, die Feder eintauchend, und sie ihm in die Hand gebend, „Sie müssen mich heute als Capitän Keeldar ansehen. Es ist dieß ganz und gar ein Geschäft für Herren — ein Geschäft für Sie und mich, Doctor (mit diesem Titel hatte sie den Rector ausgestattet). Die hier anwesenden Damen sollen bloß unsere Adjutanten sein, und es sprechen dieselben auf ihre eigene Gefahr, bis wir das ganze Geschäft in Ordnung gebracht haben."

Er lächelte etwas verdrießlich, und fing dann zu schreiben an.

Doch bald unterbrach er sich, um an seine Collegen Fragen zu stellen, und sie zu Rathe zu ziehen, wobei er verächtlich über die Lockenköpfe der beiden Mädchen und die gravitätischen Hauben der ältlichen Damen hinsah, um den grauen Köpfen der Priester zu begegnen.

Bei der darauf folgenden Discussion zeigten die drei Herren zu ihrer unendlichen Ehre, daß sie die Armen ihrer Kirchspiele — daß sie sogar die Bedürfnisse jedes Einzelnen genau kannten. Jeder Rector wußte, wo Kleidung nöthig war, — wo eine in Lebensmitteln bestehende Unterstützung willkommen sein mußte, — wo kein Geldgeschenk verabreicht werden konnte, mit der Aussicht, dasselbe verständig angewandt zu sehen.

„So oft die geistlichen Herren das Gedächtniß verließ, konnten Miß Ainley und Miß Hall, wenn man sich an sie wandte, demselben zu Hülfe kommen; beide Damen sprachen aber immer nur dann, wenn sie ange-

redet wurden. Keine derselben wollte sich aufdrängen, jede aber wünschte recht aufrichtig, sich nützlich zu machen, — und ihre Dienste wollte die Geistlichkeit auch annehmen, — eine Gnade, die ihnen genug war und die sie mit Dank erfüllte.

Shirley stellte sich hinter die Pfarrherren, und neigte sich bisweilen über deren Schultern, um die aufgesetzten Normen, sowie die Namen der zu Unterstützenden zu überblicken, wobei sie Alles, was gesprochen wurde, aufmerksam anhörte, und immer noch von Zeit zu Zeit ihr seltsames Lächeln zeigte, — ein zwar nicht böswilliges, aber bedeutsames Lächeln, — ein Lächeln, zu bedeutsam, als daß man dasselbe allgemein für liebenswürdig gehalten haben würde. Männer sehen selten Solche gern, die in ihrem innersten Wesen zu deutlich und wahr lesen. Für Frauenzimmer insbesondere ist es gut, daß sie mit einer sanften Blindheit begabt sind; daß sie sanfte, trübe Augen haben, die nie unter die Oberfläche der Dinge dringen, — denen Alles das ist, was es scheint. Tausende, die dieses wissen, senken systematisch die Augenlider: aber auch der verschlossenste Blick hat sein Guckloch, durch das er das Leben gelegentlich mustern kann. Ich erinnere mich, einst ein Paar blaue Augen gesehen zu haben, die, während man sie gewöhnlich für schläfrig hielt, ingeheim wachten, und aus ihrem Ausdrucke — einem Ausdrucke, der mir das Blut in den Adern erstarren machte, so wunderbar unerwartet kam er mir — ersah ich, daß sie Jahre lang an ein stilles Seelenlesen gewöhnt gewesen waren. Die Welt nannte die Besitzerin dieser blauen Augen „une bonne petite femme“ (sie war keine Engländerin): ich lernte später ihre Natur kennen — lernte dieselbe, so zu sagen, in- und auswendig kennen — studirte dieselbe in ihren tiefsten, geheimsten Falten: sie war die feinste, scharfsinnigste, außerordentlichste Projectmacherin.

Als endlich Alles nach Miß Keeldar's Wunsch geordnet und die Geistlichen auf ihre Pläne so vollständig

eingegangen waren, daß sich, oben auf die Subscriptions-liste, jeder mit 50 Pfund Sterling unterschrieb, ließ sie das Nachtessen auftragen.

Zuvor hatte sie Mrs. Gill aufgegeben, ihre ganze Geschicklichkeit bei der Bereitung dieses Mahls aufzubieten.

Mr. Hall war kein Bonvivant, sondern von Natur mäßig und gegen die Tafelfreuden gleichgültig; Boultby und Helstone aber hielten viel auf ein gutes Essen. Das ausgesuchte Souper versetzte sie daher in eine überaus gute Stimmung: auch ließen sie sich dasselbe schmecken, wenn gleich in der Weise feingebildeter Männer, — einer Weise, die von der Mr. Donne's himmelweit verschieden war.

Es wurde auch ein Glas feinen Weins getrunken, der von den Gästen für köstlich erklärt wurde. Auch dabei ging es recht anständig zu.

Capitän Keeldar ward über seinen guten Geschmack becomplimentirt; das Compliment entzückte ihn; es war seine Absicht gewesen, seine geistlichen Gäste ganz zu befriedigen: es war ihm gelungen, und er strahlte daher vor Freude.

Fünfzehntes Kapitel.

Mr. Donne's Exodus.

An dem darauf folgenden Tage drückte Shirley gegen Caroline sich über das Vergnügen aus, das es ihr gemacht, daß die kleine Gesellschaft, die sie gegeben, so gut abgelaufen.

„Ich bewirthe ziemlich gern einen Kreis von Herren,“ sagte sie: „es ist amüsant, zu beobachten, wie sehr

sie sich eines guten Mahles erfreuen. Was uns selbst betrifft, so sehen Sie, daß diese ausgesuchten Weine und diese wissenschaftlich bereiteten Gerichte für uns gar keine Bedeutung haben; allein die Männer scheinen in Betreff der Nahrung Etwas von der Naivetät der Kinder zu bewahren, und man sucht ihnen zu gefallen, das heißt, wenn sie die anständige Selbstregierung unserer bewunderungswürdigen Pfarrherrn zeigen. Bisweilen beobachte ich Moore, um ausfindig zu machen, wie man ihm gefallen kann; allein er hat nicht jene Kindeseinfalt an sich. Haben Sie schon den Punkt gefunden, an dem man ihm beikommen kann, Caroline? Sie kennen ihn doch schon länger, als ich."

„Auf jeden Fall ist dieser Punkt nicht der meines Oheims und Dr. Boultby's," entgegnete Caroline lächelnd.

Das Mädchen empfand stets eine Art furchtsamen Vergnügens, wenn sie, von Miß Keeldar aufgefordert, sich in eine Erörterung des Charakters ihres Cousins einließ. Sich selbst überlassen, würde sie den Gegenstand nie berührt haben; sobald sie aber dazu aufgefordert wurde, war die Versuchung, von dem zu sprechen, an den sie stets dachte, unwiderstehlich.

„Aber," setzte sie hinzu, „ich weiß in der That nicht, wie es zugeht: nie in meinem Leben habe ich Robert beobachtet, ohne daß meine Prüfung im Augenblicke wieder vereitelt worden wäre: stets fand ich, daß er mich selbst beobachtete."

„Das ist es!" rief Shirley: „man kann die Augen nicht auf ihn heften, ohne daß die seinigen alsbald Einen anblitzen. Stets ist er auf seiner Hut: nie läßt er sich einen Vortheil abgewinnen: selbst wenn er Einen nicht anblickt, scheinen seine Gedanken die Worte und Handlungen Anderer bis auf ihre Quelle zu verfolgen, — scheint er die Beweggründe Anderer ganz behaglich zu erforschen. Oh! ich kenne diese Art von Charakteren, oder wenigstens etwas Aehnliches: es ist ein Charakter,

der mich seltsam pikirt — welchen Eindruck macht er auf Sie?"

Diese Frage war ein Specimen von einer von Shirley's plötzlichen Wendungen. Caroline wurde durch dieselben anfänglich etwas in Verlegenheit gesetzt; nun aber war sie so weit gekommen, daß sie diese derben Stöße wie eine kleine Quäkerin parirte.

„Der Sie pikirt? In welcher Weise pikirt er Sie?" sagte sie.

„Da kommt er!" rief Shirley plötzlich, das Gespräch abbrechend, aufspringend, und nach dem Fenster hinlaufend. „Da kommt eine Diversion. Ich habe Ihnen Nichts von einer superben Eroberung gesagt, die ich jüngst gemacht, — die ich in einer jener Gesellschaften gemacht, wohin Sie mich nie begleiten wollen, trotz aller Ueberredungskünste, die ich anwende. Auch ist die Sache ohne irgend eine Bemühung oder Absicht von meiner Seite geschehen: das versichere ich Ihnen. Ah! man läutet, — und bei Allem, was uns lieb und theuer! Da kommen zwei von ihnen. Jagen sie denn immer nur paarweise? Sie können Einen davon haben, Lina, und zwar welchen Sie wollen: hoffentlich bin ich generös genug. Horchen Sie doch, wie Tartar bellt!"

Hier bellte der schwarzschnauzige, lohfarbene Hund, den der Leser in dem Kapitel, wo er seiner Herrin zum ersten Male vorgestellt worden, flüchtig gesehen hat, in der Vorhalle, und seine tiefe Stimme schallte furchtbar in dem hohlen Raume.

Dann folgte ein Knurren, noch furchtbarer, als das Gebell, — so drohend, wie der murrende Donner.

„Horchen Sie doch!" rief Shirley abermals lachend. „Mann könnte glauben, es sei das Vorspiel zu einem blutigen Angriffe: sie werden erschrecken: sie können den alten Tartar nicht so gut, wie ich: sie wissen nicht, daß sein Gebell Nichts als Schall und eitle Wuth ist, — daß dasselbe lediglich Nichts zu bedeuten hat."

Hier ließ sich ein Getöse hören.

„Leg' dich, Kerl! — Leg dich!" schrie eine hohe, gebieterische Stimme, und dann folgte ein derber Schlag mit einem Stocke, oder einer Peitsche.

Unmittelbar darauf hörte man gellende Schreie — ein Laufen, einen furchtbaren Lärm.

„O Malone! Malone!"

„Leg' dich! leg' dich! leg' dich!" rief die hohe Stimme.

„Er zerzaust und verfolgt sie bellend!" rief Shirley. „Sie haben ihn geschlagen: an Schläge aber ist er nicht gewöhnt, — Schläge läßt er sich nicht gefallen."

Sie lief sodann hinaus: ein Herr floh die eichene Treppe hinauf, und flüchtete sich in wilder Hast nach der Gallerie, oder den Zimmern hin; ein anderer retirirte sich nach dem Fuße der Treppe hin, wobei er mit einem Knotenstock wild um sich schlug, und zu gleicher Zeit wiederholt ausrief: „Leg' dich! leg' dich! leg' dich!"

Der lohfarbene Hund fuhr fort, ihn wüthend anzubellen.

Endlich kam ein Haufen Domestiken aus der Küche heraufgelaufen.

Der Hund machte einen Sprung; der zweite Herr wandte den Rücken, und rannte seinem Kameraden nach.

Letzterer war bereits in einem Schlafzimmer in Sicherheit und hielt die Thüre, durch welche sein Genosse gleichfalls eindringen wollte, fest zu. Nichts ist so unbarmherzig, wie der Schrecken. Allein der andere Flüchtling drückte und drückte, bis endlich die Thüre im Begriffe war, seiner Stärke zu weichen.

„Gentlemen," wurde in Miß Keeldar's silberhellen, aber vibrirenden Tönen gesprochen, „schonen Sie doch gefälligst meine Schlösser! Beruhigen Sie sich doch! — Kommen Sie doch herab! Sehen Sie einmal Tartar an — er thut keiner Katze Etwas zu Leide."

Sie liebkoste den besagten Tartar: derselbe lag zu ihren Füßen, mit ausgestreckten Vorderpfoten: indessen war sein Schwanz immer noch in drohender Bewegung; seine Nasenlöcher ließen ein gewaltiges Schnauben hören, während in seinen Bulldoggen=Augen ein düsteres Feuer brannte. Es war ein ehrliches, phlegmatisches, dummes, aber eigensinniges Specimen von einem Hunde: Tartar liebte seine Herrin, sowie John — den Mann, der ihm sein Fressen gab, — war aber meistens indifferent ge= genüber der übrigen Welt; auch war er ziemlich ruhig, es sei denn, daß man ihn schlug oder ihm mit einem Stecken drohte; in letzterem Falle fuhr dann immer mit einem Male der Teufel in ihn.

„Mr. Malone, wie geht es Ihnen, — was machen Sie?“ fuhr Shirley fort, ihr heiteres Gesicht zur Gal= lerie emporhebend. „Das ist ja nicht der Weg zu dem mit Eichenholz getäfelten Parlour: es ist Mrs. Pryor's Zimmer. Bitten Sie doch Ihren Freund, Mr. Donne, daß er dasselbe räumen möge; es wird mir das größte Vergnügen machen, ihn hier unten zu empfangen.“

„Ha, ha!“ rief Malone mit einem hohlen Gelächter während er die Thüre verließ, und sich über das mas= sive Geländer lehnte. „Die Bestie hat Donne wirklich erschreckt. Er ist etwas furchtsam,“ setzte er hinzu, sich kerzengerade aufrichtend, und in zierlicher Haltung nach der Treppe hingehend. „Ich hielt es für gerathen, ihm zu folgen, um ihn wieder zu beruhigen.“

„Es scheint so: wohlan, kommen Sie herab, wenn es Ihnen gefällig ist. John“ (hier wandte sie sich an ihren Bedienten), „geht die Treppe hinauf und befreit Mr. Donne! Nehmen Sie sich in Acht, Mr. Malone: die Treppe ist schlüpfrig.“

Und wirklich war es auch so, da sie aus polirtem Eichenholz gemacht war.

Die Warnung aber kam für Malone ein Bischen zu spät: schon war er bei seinem stattlichen Herunter= steigen ausgeglitten, und nur dadurch, daß er sich an

das Geländer anklammerte wurde sein Herunterfallen verhindert. Bei dieser Gelegenheit krachte das ganze Treppenhaus abermals.

Tartar schien zu denken, der Besucher komme doch mit gar zu viel Eclat herab: deßhalb murrte er abermals.

Malone war indessen kein Feigling: der Sprung, den der Hund nach ihm gethan, war ihm unerwartet gekommen; nun aber ging er eher mit unterdrückter Wuth, als furchtsam an der Bestie vorüber: hätte ein Blick Tartar erwürgen können, so würde das Thier aufgehört haben zu athmen.

Alle Höflichkeit vergessend, drang Malone in seiner finsteren Wuth vor Miß Keeldar in das Parlour. Er blickte Miß Helstone an; kaum konnte er es über sich gewinnen, sich vor ihr zu verneigen. Er starrte beide Damen an: er sah aus, als ob er, wäre eine von ihnen seine Frau gewesen, in diesem Augenblicke einen prächtigen Ehemann abgegeben hätte; es schien, als hätte er mit jeder Hand eine packen, und zu Tode drücken wollen.

Indessen hatte Shirley Mitleiden mit dem armen Menschen: sie hörte auf, zu lachen; und was Caroline betrifft, so hatte sie zu Viel von einer fein gebildeten Dame an sich, als daß sie selbst über einen vom Aerger verzehrten Menschen hätte lachen mögen.

Tartar wurde fortgeschickt, und Peter Augustus besänftigt, denn Shirley hatte Blicke und Töne, die selbst einen Stier zu besänftigen vermochten. Der Vicar aber war so gescheidt, um zu fühlen, daß, da er die Besitzerin des Hundes nicht herausfordern könne, es das Beste sei, sich der Höflichkeit zu befleißigen.

Er suchte daher höflich zu sein, und da seine Versuche gut aufgenommen wurden, so wurde er in kurzer Zeit sehr höflich, und wieder ganz der alte.

In der That war er in der Absicht gekommen, recht bezaubernd zu sein, und war auch sein erster Be-

such in Fieldhead von bösen Vorzeichen begleitet gewesen, so beschloß er doch, als diese ersten Widerwärtigkeiten besiegt waren, wieder bezaubernd zu sein. Nachdem er wie ein Löwe hereingekommen, wollte er wie ein Lamm wieder hinausgehen.

Der Luft wegen — so schien es — oder vielleicht, um, im Falle der Noth, geschwind hinaus kommen zu können, setzte er sich — nicht auf das Sopha, wo Miß Keeldar ihn installiren wollte, noch auch neben das Kamin, wo Caroline durch ein freundliches Zeichen ihn einlud, Platz zu nehmen, — sondern auf einen Stuhl dicht an der Thüre. Da er nun nicht mehr verdrießlich oder wüthend war, so wurde er, nach seiner Gewohnheit, verlegen. Er wußte sich gar nicht zu helfen, und sprach mit den Damen ganz verwirrt, wobei er immer etwas recht Alltägliches vorbrachte: er seufzte tief, bedeutungsvoll, so oft er eine Phrase beendigt hatte; er seufzte bei jeder Pause, — er seufzte, ehe er noch den Mund öffnete.

Endlich zog er, da er es wünschenswerth fand, zu seinen übrigen Reizen noch die Leichtigkeit und Ruhe hinzuzufügen, ein großes, seidenes Taschentuch heraus, das ihn unterstützen sollte. Dieses Taschentuch sollte das graziöse Spielzeug sein, womit seine unbeschäftigten Hände tändeln sollten.

Alsbald machte er sich mit einer gewissen Energie an die Arbeit: er faltete das rothgelbe Quadrat schräg, und peitschte es durch eine Handbewegung wieder auseinander: abermals faltete er es, und machte daraus eine hübsche Binde. Wo sollte dieselbe umgelegt werden? Wollte er damit seinen Hals, — seinen Kopf umhüllen? Sollte sie eine hohe Halsbinde, oder einen Turban abgeben?

Weder das eine, noch das andere.

Peter Augustus war ein erfinderischer — ein origineller Kopf: er wollte den Damen graziöse Attitüden zeigen, die wenigstens den Reiz der Neuheit hatten.

Er setzte sich nämlich mit untergeschlagenen Beinen auf den Stuhl, und diese seine athletischen, irischen Beine umschlang er, in dieser Attitüde, mit dem seidenen Taschentuche, und band sie darauf fest zusammen.

Offenbar fühlte er, daß dieses Kunststück ein Bis werth sei: deßhalb wiederholte er es mehr, denn ein Mal.

Bei der zweiten Aufführung ging Shirley an das Fenster, um ungesehen ihrem stillen, aber unwiderstehlichen Lachen freien Lauf lassen zu können; Caroline wandte den Kopf auf die Seite, damit ihre langen Locken das auf ihren Gesichtszügen liegende Lächeln verdecken möchten. Miß Helstone ward in der That durch mehr als einen Zug in Peters Betragen höchlich belustigt: sie war nicht wenig erbaut von der vollständigen, obgleich plötzlichen Ablenkung seiner Huldigungen, deren Gegenstand nun die Erbin geworden war: die fünf tausend Pfund, die sie, wie er glaubte, einst erben würde, waren ja gar Nichts im Vergleich mit Miß Keeldar's Besitzungen und dem Schlosse von Fieldhead. Er suchte auch seine Berechnungen und seine Taktik gar nicht zu verbergen: er suchte an keinen allmähligen Wechsel seiner Ansichten glauben zu machen, sondern machte mit einem Male rechtsumkehrt: die Jagd auf das kleinere Vermögen wurde, der Jagd auf das größere zu lieb, aufgegeben. Warum er von dieser seiner Jagd ein glückliches Resultat erwartete, wußte er am Besten: gewiß aber durfte er von seinem geschickten Benehmen in der Sache nicht allzu viel erwarten.

Nach der Länge der Zeit zu schließen, welche verfloß, schien es, daß es schon nicht so leicht wurde, Mr. Donne zum Herabkommen zu bewegen. Endlich aber erschien der genannte Herr.

Auch schien derselbe, als er sich an der Thüre des mit Eichenholz getäfelten Parlours zeigte, nicht im Mindesten verwirrt, oder beschämt: — von Verwirrung oder Scham war auch nicht eine Spur zu sehen.

Donne gehörte wirklich zu jenen kalt phlegmatischen, starr selbstgefälligen, unmäßig selbstzufriedenen Naturen, die für die Scham unzugänglich sind. Nie war er in seinem Leben erröthet: keine Demüthigung vermochte ihn schamroth zu machen: seine Nerven waren nicht so empfindungsfähig, um seine Lebenskraft zu stimuliren und die Röthe auf seine Wange zu treiben: er war ein frecher, anmaßender, schöner Ableger der alltäglichen Welt; er war eingebildet, hohl, abgeschmackt: und dieser Herr wollte um Miß Keeldar freien!

Indessen wußte Mr. Donne ebenso wenig, als ob er ein in Holz geschnitztes Bild gewesen wäre, wie er die Sache anzugreifen hätte: er hatte gar keinen Begriff davon, wie man einer Person gefallen, — wie man bis zum Herzen eines Weibes dringen kann. Seine Idee war, ihr, sobald er sie einige Male in aller Form besucht haben würde, einen einen Heirathsantrag enthaltenden Brief zu schreiben, dann würde sie, — so rechnete er, — aus Liebe zu seinem Amte seine Hand annehmen; dann würden sie getraut werden; dann würde er in Besitz von Fieldhead kommen, — dann würde er recht behaglich leben, — eine Menge Domestiken zu seinen Diensten haben, — vortrefflich essen und trinken, — und ein großer Mann sein.

Indessen würde man solche Absichten bei ihm nicht vermuthet haben, als er die Person, die er bald zu seiner Braut zu machen gedachte, in unverschämtem, beleidigtem Tone also anredete:

„Ein sehr gefährlicher Hund das, Miß Keeldar, es wundert mich nur, wie Sie eine solche Bestie behalten können."

„Das wundert Sie, Mr. Donne? Vielleicht werden Sie sich noch mehr wundern, wenn ich Ihnen sage, daß ich die Bestie recht gern habe."

„Ich möchte sagen, daß Sie nicht im Ernste sprechen. Kann nicht glauben, daß eine Dame eine solche Bestie gern habe — die Bestie ist so häßlich —

ein bloßer Kärrnerhund: lassen Sie doch die Bestie todtschlagen!"

„Ich soll todtschlagen lassen, was ich gern habe?"

„Und kaufen Sie anstatt der Bestie ein nettes Mopshündchen, oder einen Pudel: etwas, was für das schöne Geschlecht paßt: in der Regel lieben Damen nette Schooßhündchen."

„Vielleicht bin ich eine Ausnahme."

„Oh! das kann nicht sein, — Sie wissen, das ist unmöglich. Alle Damen sind in solchen Stücken einander ähnlich: das wird allgemein zugegeben."

„Tartar hat Sie furchtbar erschreckt, Mr. Donne. Hoffentlich wird es Ihnen nicht schaden."

„Gewiß wird es mir schaden. Er hat mir eine solche Angst eingejagt, daß ich noch lange daran denken werde. Als ich ihn bereit sah, auf mich loszuspringen, glaubte ich, daß ich in Ohnmacht fallen würde."

„Vielleicht sind Sie in dem Schlafzimmer ohnmächtig geworden — Sie sind ja so lange dort geblieben?"

„Nein; ich raffte mich zusammen, um die Thüre fest zuhalten zu können: ich war entschlossen, Niemand herein zu lassen: ich wollte zwischen mich und den Feind eine unüberschreitbare Schranke stellen."

„Wie aber, wenn Ihr Freund, Mr. Malone, zerrissen worden wäre?"

„Malone muß für sich selbst sorgen. Ihr Bedienter bewegte mich endlich zum Herausgehen, indem er sagte, der Hund liege an der Kette in seinem Stalle. Hätte man mir das nicht versichert, so wäre ich den ganzen Tag in dem Zimmer geblieben. Aber was ist das? Ich erkläre, daß der Mann mir eine Unwahrheit gesagt hat! Dort ist ja der Hund!"

Und in der That ging draußen an der Glasthüre, die in den Garten führte, Tartar so steif, so lohfarben, und so schwarzschnauzig, wie je, hin und her. Er schien immer noch nicht zum Besten aufgelegt zu sein: er knurrte abermals, und ließ ein halbersticktes Pfeifen

hören, das er als Erbstück von dem Theil seiner Vorfahren, der zur Race der Bulldoggen gehört, überkommen hatte.

„Es kommt noch ein anderer Besuch," bemerkte Shirley mit jener ärgerlichen Kaltblütigkeit, welche Besitzer von furchtbar aussehenden Hunden an den Tag zu legen pflegen, während ihre Thiere aus Leibeskräften bellen und die Haare sträuben.

Tartar sprang über das Pflaster nach dem Thore hin, und bellte fürchterlich.

Seine Herrin öffnete ganz ruhig die Glasthüre, trat hinaus, und beschwichtigte ihn. Schon hatte sein Bellen aufgehört, und es hob das Thier seinen großen, plumpen, dummen Kopf in die Höhe, um denselben von den Neuangekommenen streicheln zu lassen.

„Wie — Tartar, Tartar!" rief eine fröhliche, etwas knabenhafte Stimme: kennst du uns denn nicht? Guten Morgen, alter Kerl!"

Und der kleine Mr. Sweeting, dessen selbstbewußte Gutmüthigkeit ihn Männern, Weibern, Kindern, oder Bestien gegenüber verhältnißmäßig furchtlos machte, streichelte den Wachhund. Mr. Hall, sein Vorgesetzter, folgte: auch er fürchtete Tartar nicht, und seinerseits zeigte sich Tartar ihm gegenüber recht gutartig. Der Hund beschnüffelte beide Herren, und zog sich, den Bogengang frei lassend, gleich als ob er zu dem Schlusse gekommen wäre, daß sie, als harmlose Menschen, passiren dürften, nach der sonnigen Fronte des Hauses zurück.

Mr. Sweeting folgte ihm nach, und würde mit dem Thiere gespielt haben, wenn Tartar von seinen Liebkosern Notiz genommen hätte. Dieses aber war nicht der Fall, denn nur eine Berührung von seiner Herrin Hand machte ihm Freude; gegen alle Uebrigen zeigte er sich beharrlich gefühllos.

Shirley ging auf die Herren Hall und Sweeting zu, und schüttelte ihnen herzlich die Hand.

Beide geistliche Herren waren gekommen, um ihr von gewissen Erfolgen zu erzählen, die sie noch am Morgen des nämlichen Tages erzielt, als sie Subscriptionen für den Fond gesammelt. Mr. Hall's Augen strahlten mild durch seine Brille hindurch: sein schlichtes Gesicht sah vor lauter Güte wirklich hübsch aus, und als Caroline hinaus und ihm entgegen lief, und ihre beiden Hände in die seinigen legte, blickte er sie so sanft, so heiter, und so liebevoll an, daß er wie ein lächelnder Melanchthon aussah.

Anstatt wieder in das Haus zu treten, wandelten sie im Garten umher, wobei die beiden Damen Mr. Hall in die Mitte nahmen. Es war ein windiger, sonniger Tag; die Luft verlieh den Wangen der Mädchen eine frische Farbe, und löste in graziöser Weise ihre Ringeln auf: Beide sahen hübsch aus, — eine wenigstens fröhlich. —

Mr. Hall sprach mit seiner brillanten Begleiterin am Oeftesten, sah aber die ruhige am Häufigsten an.

Miß Keeldar pflückte ganze Hände voll von den üppig blühenden Blumen, deren Duft den eingeschlossenen Raum erfüllte; einige gab sie Carolinen, mit der Bitte, daß sie für Mr. Hall daraus einen Strauß machen möchte; und Caroline setzte sich, den Schooß voll köstlicher, prächtiger Blumen, auf die Staffel des Sommerhauses: der Geistliche stand neben ihr, auf seinen Stock gestützt.

Shirley, die nicht ungastfreundschaftlich sein konnte, rief nun das vernachläßigte Paar in dem mit Eichenholz getäfelten Parlour heraus. Sie führte Donne an seinem gefürchteten Feinde Tartar vorbei, der, mit der Nase auf den Vorderpfoten, in der Mittagssonne lag, und schnarchte.

Donne war kein dankbarer Mensch. Nie war er dankbar für die Güte oder die Aufmerksamkeit, die man ihm bewies; aber doch war er froh über das sichere Geleit.

Miß Keeldar, die unparteiisch sein wollte, bot den Vicaren Blumen an, und diese wurden auch von ihnen mit angeborner Ungeschicklichkeit angenommen. Malone insbesondere schien sich gar nicht mehr zurecht finden zu können, als ein Bouquet eine seiner Hände anfüllte, während sein Shillelagh die andere in Anspruch nahm. Donne's „Ich danke Ihnen!" klang köstlich: es waren die wahnwitzigsten und arrogantesten Laute, welche sagen sollten, er betrachte diese Gabe als eine seinen Verdiensten dargebrachte Huldigung, und als einen Versuch von Seiten der Erbin, seine unschätzbare Gunst zu gewinnen. Der kleine Sweeting allein nahm den Strauß wie ein gescheidtes, verständiges Männchen, das er war, an, und steckte ihn in recht galanter, zierlicher Weise in sein Knopfloch.

Zur Belohnung für seine guten Manieren winkte ihm Miß Keeldar auf die Seite, und gab ihm einen Auftrag, der seine Augen vor Freude funkeln machte. Fort rannte er, um den Hofraum herum, nach der Küche hin: einen Wegweiser brauchte er nicht; er war stets überall zu Hause.

Es stand nicht lange an, so erschien er wieder mit einem runden Tische, den er unter einen Cedernbaum stellte. Sodann holte er aus verschiedenen Winkeln und Lauben sechs Gartenstühle herbei, und stellte dieselben in einem Kreise auf. Das Stubenmädchen — Miß Keeldar hielt keinen Lakaien, — kam heraus, und trug ein mit einer Serviette bedecktes Speisebrett. Sweeting's flinke Finger halfen die Gläser, die Teller, die Messer, und die Gabeln zurechtlegen: auch half er dem Mädchen bei der Aufstellung eines appetitlichen Luncheon*) bestehend in einem kalten Huhn, in Schinken, und Torten.

Zufällige Gäste in solcher Weise zu bewirthen, machte Shirley stets unendlich viel Vergnügen, und

*) Luncheon = Imbiß, zweites Frühstück.

Nichts gefiel ihr mehr, als einen flinken, gefälligen, kleinen Freund, wie Sweeting, zur Hand zu haben, — einen Freund, der ihre gastfreundschaftlichen Winke freudig annahm, und rasch ausführte. David und sie standen aber auch aufs Beste mit einander, und die Hingebung des Ersteren war völlig uneigennützig, da sie seiner Treue gegen die prächtige Dora Sykes gar keinen Abbruch that.

Das Mahl war ein überaus lustiges. Zwar trugen Donne und Malone zur Erheiterung nur wenig bei, indem sie es sich hauptsächlich angelegen sein ließen, Messer, Gabeln und Weingläser in Bewegung zu setzen; wo aber vier solche Naturen wie Mr. Hall, David Sweeting, Shirley und Caroline gesund und freundschaftlich, auf einer grünen Lustaue, unter einem sonnigen Himmel, inmitten eines Blumenmeeres beisammen waren, da konnte keine tödtliche Langweile herrschen.

Im Laufe der Unterhaltung erinnerte Mr. Hall die Damen, daß Pfingsten vor der Thüre wäre, und daß dann das große Theefest der vereinigten Sonntagschule, sowie die Procession der drei Kirchspiele Briarfield, Whinbury, und Nunnely Statt finden würde. Karoline, sagte er, werde, als Lehrerin, auf ihrem Posten stehen, — das wisse er; auch hoffe er, daß Miß Keeldar nicht ausbleiben werde, er hoffe, sie werde sich dann zum ersten Male vor dem Publikum zeigen.

Shirley war nicht die Person, die eine solche Gelegenheit vorübergehen ließ: sie liebte die festliche Aufregung — eine Sammlung von glücklichen Gesichtern, — eine Concentration und Combination angenehmer Einzelheiten, — eine Musterung gehobener Herzen. Sie sagte daher Mr. Hall, daß man ganz bestimmt auf sie zählen dürfe, hinzusetzend, sie wisse zwar nicht, welchen Posten man ihr anweisen werde, aber immerhin könne man nach Belieben über sie verfügen.

„Und," sagte Caroline, „Sie versprechen mir, an-

meinen Tisch zu kommen und sich neben mich zu setzen, Mr. Hall?"

„Ich werde es nicht vergessen, — ich werde es thun, Deo volente," sagte er. „Ich habe seit den letzten sechs Jahren bei diesen Monster-Theefesten stets den Platz zu ihrer Rechten eingenommen," fuhr er, zu Miß Keeldar gewandt, fort. „Man hat sie schon als ein Mädchen von zwölf Jahren zur Lehrerin an einer Sonntagsschule gemacht; sie ist von der Natur, wie Sie wohl beobachtet haben werden, nicht mit einem besonders starken Selbstvertrauen ausgerüstet worden; und als sie zum ersten Male ein Speisebrett in die Hand nehmen und vor Jedermann Thee machen mußte, zitterte und erröthete sie erbärmlich. Ich bemerkte den sprachlosen, panischen Schrecken, — sah die Tassen, wie sie in dem kleinen Händchen zitterten, — sah, wie der Theetopf aus der Urne überfüllt wurde und überlief. Ich kam ihr zu Hülfe, setzte mich neben sie, besorgte die die Urne und das Spülen, und machte mit einem Worte, so gut wie nur ein altes Weib, den Thee für sie.

„Ich war Ihnen recht dankbar," fiel Caroline ein.

„Ja, das waren Sie: Sie sagten mir das mit einer ernsten Aufrichtigkeit, die mich reichlich belohnte, in so fern Sie dabei nicht der Mehrheit der kleinen, zwölfjährigen Damen glichen, denen man stets helfen und die man immer und ewig liebkosen kann, ohne daß dieselben für die erwiesene oder beabsichtigte Freundschaft eine besonders lebhafte Dankbarkeit an den Tag legen: sie sehen vielmehr aus und gebaren sich, als ob sie aus Wachs und Holz gemacht wären, nicht aus Fleisch und Nerven. Sie blieb den Rest des Abends um mich, Miß Keeldar, und ging mit mir über die Wiese hin, auf der die Kinder spielten; sie folgte mir in die Sacristei nach, als Alles aufgefordert wurde, in die Kirche zu gehen: ich glaube, sie würde mit mir auf die Kanzel gestiegen sein, hätte ich sie nicht vorher aus Vorsicht in den Pfarrstuhl geführt."

„Und seit jener Zeit ist er mein Freund geblieben," sagte Caroline.

„Und stets saß ich an ihrem Tische neben ihrem Speisebrette und überreichte die Tassen, — dieß ist der Inbegriff meiner Dienstleistungen. Der nächste Dienst, den sie von mir zu erwarten hat, wird sein, daß ich sie eines Tages mit irgend einem Geistlichen oder Fabrikbesitzer traue; allein vergessen Sie nicht, Caroline, daß ich mich nach dem Charakter des Bräutigams erkundigen werde. Ist derselbe nicht ein Mann, von dem man vernünftiger Weise erwarten kann, daß er das kleine Mädchen glücklich machen werde, das Hand in Hand mit mir über die Almende von Nunnely hinspazierte, so werde ich nicht fungiren: seien Sie deßhalb wohl auf Ihrer Hut!"

„Die Warnung ist hier unnütz, da vom Heirathen bei mir keine Rede sein kann. Ich werde, wie Ihre Schwester Margaret, ledig bleiben, Mr. Hall."

„Ganz gut — Sie könnten unklüger handeln — Margaret ist nicht unklug: zu ihrer Freude hat sie Bücher, — zu sorgen und zu arbeiten hat sie für ihren Bruder, — und dabei ist sie glücklich und zufrieden. Sollten Sie je eine Heimath brauchen; sollte der Tag kommen, wo das Pfarrhaus von Briarfield nicht mehr Ihr Haus ist, so kommen Sie in das Pfarrhaus von Nunnely. Sollte dann die alte Jungfer und der alte Junggeselle noch leben, so werden dieselben Sie herzlich willkommen heißen."

„Da sind Ihre Blumen. Da nun Sie," sagte Caroline, die den Strauß, den sie für ihn ausgewählt, bis auf diesen Augenblick behalten hatte, „sich um ein Bouquet nicht viel kümmern, so müssen Sie es Magaret geben: um indessen ein Bischen sentimental zu sein, nehmen Sie dieses kleine Vergißmeinnicht an, das eine wilde Blume ist, welche ich im Grase gepflückt habe, und, — um noch mehr sentimental zu sein — lassen

Sie mich ein Paar von den blauen Blüthen nehmen, und dieselben in mein Souvenir legen."

Hier zog sie ein Büchelchen mit emaillirter Decke und silbernem Schlößchen hervor. Sie öffnete dasselbe, legte die Blumen darein, und schrieb um dieselben her mit ihrem Bleistifte:

„Aufzubewahren zum Andenken an Seine Ehrwürden, Herrn Cyril Hall, meinen Freund. Mai — 18—"

Seinerseits legte auch Seine Ehrwürden Herr Cyril Hall ein Stängelchen zwischen die Blätter seines Taschentestaments: er schrieb dabei bloß an den Rand: „Caroline."

„Jetzt," sagte er lächelnd, „sind wir hoffentlich romantisch genug. Miß Keeldar," fuhr er fort (während dieses Gespräches waren die Vicare, beiläufig gesagt, viel zu sehr mit ihren eigenen Witzen beschäftigt, als daß sie bemerkt hätten, was am andern Ende des Tisches vorging), „hoffentlich lachen Sie über diesen Zug von Exaltation, dessen der alte, grauköpfige Pfarrer sich schuldig gemacht hat; allein ich bin nun einmal so sehr daran gewöhnt, den Bitten dieser Ihrer jungen Freundin zu willfahren, daß ich ihr nichts abschlagen kann, wenn sie Etwas von mir verlangt. Sie werden wohl sagen, es sei nicht meine Sache, mit Blumen und Vergißmeinnicht zu handeln; aber Sie sehen, ich gehorche, wenn man mich heißt sentimental sein."

„Er ist von Natur so ziemlich sentimental," bemerkte Caroline: „Margaret hat es mir gesagt, und ich weiß, was ihm gefällt."

„Daß Sie gut und glücklich sein sollen? Ja, das ist eine meiner größten Freuden. Möge Gott Ihnen die Segnungen des Friedens und der Unschuld lange bewahren! Damit meine ich natürlich nur etwas Relatives, denn in seinen Augen ist Keines rein, wie mir wohl bekannt. Was nach unseren menschlichen Begriffen makellos aussieht, wie wir uns die Engel vorstellen, ist in seinen Augen nur Schwäche und Gebrechlichkeit. Zu

unserer Reinigung bedürfen wir des Blutes seines Sohnes, — zu unserer Stütze die Stärke seines Geistes.

„Lasset uns Alle die Demuth lieben — ich brauche es so sehr, wie Sie, meine jungen Freundinnen; und wir dürfen es wohl thun, wenn wir in unser Herz hinabblicken, und dort Versuchungen, Inconsequenzen, Neigungen sehen, worüber wir erröthen müssen.

„Auch ist es nicht die Jugend, noch ein gutes Aussehen, noch die Grazie, noch irgend ein äußerer Reiz, was in Gottes Augen die Schönheit oder Güte ausmacht.

„Meine jungen Damen, wenn Ihr Spiegel oder die Zungen der Männer Ihnen schmeicheln, dann erinnern Sie sich, daß in den Augen ihres Schöpfers Mary Ann Ainley — ein Frauenzimmer, das weder Spiegel, noch Lippen je gepriesen haben, schöner und besser ist, als eine von Ihnen.

„Ja, das ist sie," setzte er nach einer Pause hinzu, — ja, das ist sie wirklich. Ihr junge Dingerchen, die Ihr Euch ganz mit Euch selbst und mit irdischen Hoffnungen beschäftigt, lebet nicht, wie Christus lebte: vielleicht könnt Ihr es noch nicht thun, weil das Leben so süß ist und die Erde Euch so anlächelt; es hieße das zu viel von Euch erwarten: sie aber tritt mit demüthigem Herzen und mit der rechten Ehrfurcht in die Fußstapfen ihres Erlösers."

Hier unterbrach die rauhe Stimme Donne's die sanften Töne Mr. Halls.

„Hm!" begann er, seine Kehle offenbar hell stimmend, um eine wichtige Rede preiszugeben. „Hm! Miß Keeldar, hören Sie mich einen Augenblick an, wenn es Ihnen gefällig ist."

„Gut!" sagte Shirley nachläßig. „Was wollen Sie? Ich höre: Alles, was nicht Auge an mir ist, ist Ohr."

„Hoffentlich ist auch ein Theil von Ihnen Hand," erwiederte Donne in seiner dumm-dreisten und gemein-

familiären Weise, „und ein anderer Theil Börse: an die Hand und an die Börse will ich apelliren. Ich bin in der Absicht hergekommen, um Sie zu bitten ...."

„Sie hätten sich an Mrs. Gill wenden sollen: Sie ist mein Almosenier."

„Um Sie um eine Subscription zum Besten einer Schule zu bitten. Ich und Dr. Boultby haben im Sinne, eine solche in dem Weiler Ecclefigg, der zur Pfarrei Whinbury gehört, zu errichten. Die Baptisten haben sich dort eingenistet: sie haben dort eine Kapelle, und wir wollen ihnen das Feld streitig machen."

„Ich habe ja aber Nichts mit Ecclefigg zu schaffen; ich besitze dort kein Grundeigenthum."

„Was hat das zu bedeuten? Sind Sie nicht ein Glied unserer Hochkirche?"

„Ein bewunderungswürdiger Mensch!" murmelte Shirley vor sich hin: „eine exquisite Manier, Einen anzureden! Ein schöner Styl! Wie sehr mich der Mann entzückt!"

Sodann setzte sie laut hinzu:

„Ja, gewiß halte ich es mit der Hochkirche."

„Dann können Sie sich nicht weigern, hier beizusteuern. Die Leute von Ecclefigg sind ein Haufen roher Bestien: — wir wollen sie civilisiren."

„Und wer soll der Missionär sein?"

„Wahrscheinlich ich selbst."

„Sie werden nicht aus Mangel an Sympathie für Ihre Heerde Ihren Zweck verfehlen."

„Ich hoffe auf einen glücklichen Erfolg; aber wir müssen Geld haben. Hier ist das Papier: — geben Sie doch eine hübsche Summe!"

Wenn Shirley um Geld gebeten wurde, versagte sie nur selten eine Bitte. Sie unterschrieb sich mit fünf Pfund Sterling. Nach den dreihundert Pfund, die sie jüngst gegeben, und den vielen kleineren Summen, die sie beständig herschenkte, war es so viel, als sie im Augenblicke geben konnte.

Donne warf einen Blick auf das Papier, erklärte die Gabe für eine geringe, und verlangte unter vielem Schreien mehr.

Miß Keeldar erröthete vor Indignation, und noch mehr vor Erstaunen.

„In diesem Augenblicke gebe ich nicht mehr," sagte sie.

„Sie wollen nicht mehr geben! Ei, ich erwartete, daß Sie sich oben an mit wenigstens hundert Pfund unterschreiben würden. Bei Ihrem großen Vermögen sollten Sie nie weniger geben."

Sie schwieg.

„Im Süden," fuhr Donne fort, „würde eine ein Einkommen von tausend Pfund besitzende Dame sich schämen, für einen öffentlichen Zweck bloß fünf Pfund zu geben."

Shirley, die so selten hochmüthig war, sah jetzt wirklich so aus. Ihre schmächtige Gestalt bebte; ihr feines Gesicht drückte Zorn und Verachtung aus.

„Seltsame Bemerkungen!" sagte sie: „höchst unbesonnene Bemerkungen! Ein Tadel für eine Gabe ist doch wahrlich nicht am Platze."

„Für eine Gabe! Sie werden doch nicht fünf Pfund eine Gabe nennen?"

„Ja, das thue ich: und zwar würde ich diese Gabe alsbald wieder zurückziehen, hätte ich sie nicht der beabsichtigten Schule Dr. Boultby's zugesagt, deren Errichtung ich vollkommen billige — keineswegs habe ich die bewußte Summe seinem Vicar gegeben, der gar nicht die rechte Manier zu kennen scheint, Subscriptionen zu erlangen, — denn er preßt dieselben Einem eher ab."

Donne war ein dickhäutiger Mensch: er fühlte nicht Alles, ja nicht einmal die Hälfte dessen, was der Ton, die Miene, und der Blick der Sprechenden ausdrückten: er wußte nicht, auf welchem Boden er stand.

„Es ist doch um dieses Yorkshire ein elendes Land,“ fuhr er fort. „Nie hätte ich mir von dem Lande einen Begriff machen können, wenn ich es nicht gesehen hätte; und die Leute — reiche und arme — was ist das für eine Race! Wie roh und eingebildet! Im Süden würden sie gehörig verspottet werden.“

Shirley neigte sich über den Tisch, — ihre Nasenlöcher erweiterten sich ein Bischen; ihre spitzigen Finger durchflochten und preßten einander.

„Die Reichen,“ fuhr der verblendete Donne fort, „sind ein Haufen Knicker, — die nicht leben, wie Personen von ihrem Einkommen leben sollten; kaum sieht man eine Familie, die einen rechten Wagen oder einen tüchtigen Haushofmeister hält. Und was die Armen betrifft, so brauchen Sie sie nur anzusehen, wenn sie sich bei Gelegenheit einer Trauung oder eines Begräbnisses in ihren klappernden Holzschuhen um die Kirchthüren drängen, — die Männer in Hemdärmeln und in ihren Wollkämmer-Schürzen, — die Weiber in ihren häßlichen Nachthauben und Nachtröcken. Sie verdienten es wirklich, daß man eine tolle Kuh unter sie hineintriebe, um sie aus einander zu jagen — he, he! das wäre einmal etwas Spassiges! Wie würden da diese Pöbelhaufen auseinander stieben!“

„Nun, haben Sie den Klimax erreicht,“ sagte Shirley ruhig. „Sie haben den Klimax nun erreicht,“ wiederholte sie, ihr glühendes Gesicht ihm zuwendend. „Weiter können Sie nicht gehen,“ setzte sie mit Emphase hinzu, — „und weiter sollen Sie auch nicht gehen in meinem Hause.“

Sie stand auf: Niemand konnte ihr nun Einhalt thun, denn sie war auf's Höchste empört. Sie ging gerade auf ihre Gartenthüre zu, die sie weit aufriß.

„Da gehen Sie hinaus,“ sagte sie strenge, „und zwar alsbald, und lassen Sie sich nicht mehr auf diesem Pflaster betreten!“

Donne war es, als ob er aus den Wolken gefallen

wäre. Die ganze Zeit über hatte er geglaubt, er spiele die Rolle eines Mannes vom besten Tone und bringe einen unwiderstehlichen Eindruck auf Shirley hervor. Hatte er nicht auf Alles geschmäht, was Yorkshire besaß? Welch' triftigerer Beweis konnte da gegeben werden, daß er alle Anderen an Verdienst und Bildung überragte? Und doch sollte er nun wie ein Hund aus einem Yorkshirer Garten hinausgejagt werden! Wie vertrug sich eine solche schmähliche Behandlung mit seiner hohen Bildung?

„Machen Sie, daß Sie mir aus dem Gesichte kommen — auf der Stelle!" hob Shirley wieder an, als er zögerte.

„Madam — ein Geistlicher! Sie wollen einen Geistlichen hinausjagen?"

„Fort! fort! und wären Sie ein Erzbischof. Sie haben bewiesen, daß Sie kein Gentleman sind, und deßhalb müssen Sie fort. Packen Sie sich!"

Sie war fest entschlossen, und es ließ sich mit ihr nicht spaßen. Auch fing Tartar an, sich wieder zu erheben; der Hund bemerkte Symptome einer Aufregung, und legte schon einige Geneigtheit an den Tag, sich bei derselben zu betheiligen. Offenbar blieb daher Nichts übrig, als sich davon zu machen.

Unter solchen Umständen fand der Exodus Mr. Donne's Statt.

Die Erbin machte dem geistlichen Herren noch einen tiefen Knicks, als sie die Thüre hinter ihm zumachte.

„Wie kann dieser pompöse Pfaffe es wagen, auf seine Heerde zu schmähen? Wie kann der lispelnde Cockney *) es wagen, Yorkshire herabzusetzen?" — dieß war ihre einzige Bemerkung, als sie sich wieder bei ihren Gästen einfand.

Es stand nicht lange an, so ging die ganze Gesell-

*) Londoner Kind, geborener Londoner.

schaft auseinander. Miß Keeldar's gefaltete und düstere Stirn, — ihre gekräuselte Lippe, und ihr zornglühendes Auge luden zu keinen weiteren geselligen Genüssen ein.

Sechzehntes Kapitel.

Pfingsten.

Die Subscription hatte einen guten Fortgang. Das Beispiel von Miß Keeldar, die kräftigen Bemühungen der drei Pfarrherren, und die wirksame, obgleich ruhige Mithülfe ihrer brilletragenden, weiblichen Lieutenants, — der Mary Ann Ainley und der Margaret Hall, — hatten zur Folge, daß eine schöne Summe zusammenkam; da mit derselben verständig gehaust wurde, so konnte man im Augenblicke der Noth der unbeschäftigten Armen bedeutend abhelfen. In der ganzen Nachbarschaft schien es ruhiger zu werden: seit vierzehn Tagen waren keine Tücher zerstört worden; in den drei Kirchspielen war keine Fabrik, war kein Wohnhaus angegriffen worden.

Shirley glaubte schon, das Uebel, das sie abzuwenden wünschte, wäre fast beseitigt. Sie gab sich der sanguinischen Hoffnung hin, daß der Sturm, der einen Augenblick gedroht, vorüber ginge: mit dem herannahenden Sommer mußte ja der Handel wieder belebter werden — es war immer so gewesen; und dann konnte auch der schon so lange dauernde Krieg nicht ewig währen: es mußte einmal wieder Friede werden; und welchen Impuls mußte dann nicht der Handel erhalten!

Dieß war der gewöhnliche Inhalt ihrer Bemerkungen gegen ihren Miethmann, Gerard Moore, so oft sie

ihn an einem Orte traf, wo sie ungestört mit einander sprechen konnten, — und Moore pflegte ihr dann ganz ruhig zuzuhören, — zu ruhig, als daß sie sich befriedigt gefühlt hätte.

Dann pflegte sie durch ihren ungeduldigen Blick etwas Weiteres von ihm zu verlangen, — irgend eine Erklärung oder wenigstens noch irgend eine Bemerkung. Moore aber lächelte alsdann in seiner eigenthümlichen Weise, — mit jenem Ausdrucke, der seinem Munde etwas besonders Liebliches verlieh, während seine Stirn ernst blieb, — und antwortete, daß auch er hoffe, der Krieg werde nicht ewig dauern; daß in der That der Anker seiner Hoffnungen auf diesem Boden ruhe; daß seine Speculationen sich ganz darauf gründen.

„Denn," pflegte er dann fortzufahren: „Sie wissen, daß ich jetzt ganz auf Speculation arbeiten lasse: ich verkaufe Nichts; ich habe für meine Waaren keinen Markt. Ich fabricire für eine spätere Zeit: ich halte mich bereit, die Gelegenheit zu benützen, sobald wir etwas Luft bekommen.

„Noch vor einem Vierteljahre war mir dieß unmöglich; ich hatte sowohl meinen Credit als mein Kapital erschöpft. Sie wissen wohl, wer mir zu Hülfe kam; von wem ich das Anlehen bekam, das mich vom Verderben rettete.

„Mit Hülfe dieses Anlehens kann ich das kühne Spiel fortsetzen, das ich vor einiger Zeit für immer aufgeben zu müssen befürchtete.

„Ich weiß, daß ein Verlust von einem totalen Ruin gefolgt sein wird; auch weiß ich, daß der Gewinn zweifelhaft ist; aber ich lasse darum den Muth nicht sinken. So lange ich thätig sein, — so lange ich streben kann, — mit einem Worte, so lange mir die Hände nicht ganz und gar gebunden sind, ist es mir unmöglich, der Niedergeschlagenheit Raum zu geben.

„Ist auch nur ein Jahr, — ist auch nur ein halbes Jahr vorüber, so bin ich gerettet; denn der Friede

wird, wie Sie sagen, dem Handel einen neuen Impuls geben.

„In diesem Stücke haben Sie vollkommen Recht; was aber die Wiederherstellung der Ruhe in der Nachbarschaft — was die dauernde gute Wirkung Ihres wohlthätigen Fonds betrifft, so zweifle ich daran. Almosen-Unterstützung hat die arbeitenden Klassen noch nie ruhig, — hat dieselben noch nie dankbar gemacht: auch liegt es nicht in der menschlichen Natur, daß eine solche Unterstützung von solchen Resultaten begleitet ist.

„Wäre Alles in der Ordnung, — wäre Alles so, wie es sein sollte, so müßten wohl die arbeitenden Klassen sich in einer Lage befinden, wo sie eine solche demüthigende Unterstützung nicht nöthig hätten. Das fühlen sie denn auch; und auch wir würden es fühlen, wenn wir uns in solcher Stellung befänden.

„Zudem gegen wen sollten sie dankbar sein? Gegen Sie, — gegen die Geistlichkeit vielleicht, nicht aber gegen uns Fabrikanten: sie hassen uns mehr, denn je.

„Und dann stehen die Unzufriedenen unserer Gegend mit allen anderen Unzufriedenen in Correspondenz: Nottingham ist eines ihres Hauptquartiere, — Manchester ein anderes, — Birmingham ein drittes. Die Subalternen erhalten von ihren Häuptern Befehle; sie sind gut disciplinirt: es wird Nichts gethan ohne reifliche Ueberlegung.

„Bei schwülem Wetter haben Sie gesehen, wie der Himmel täglich mit einem Gewitter drohte, und doch zerstreuten sich jede Nacht wieder die Wolken, — und doch ging die Sonne ruhig unter; allein die Gefahr war deßhalb nicht vorüber, sondern bloß hinausgeschoben: der Sturm, der so lange gedroht, bricht am Ende dennoch los. Es besteht eine gewisse Analogie zwischen der moralischen und der physischen Atmosphäre."

„Wohlan, Mr. Moore" (so endeten gewöhnlich diese Conferenzen), „seien Sie auf Ihrer Hut! Sollten Sie glauben, daß ich Ihnen eine Wohlthat erwiesen, so

belohnen Sie mich durch das Versprechen, daß Sie auf Ihrer Hut sein wollen."

„Das thue ich auch: ich will so viel wie möglich auf meiner Hut sein. Ich wünsche zu leben, nicht zu sterben; die Zukunft öffnet sich wie ein Eden vor mir; und wenn ich tief in die Schatten meines Paradieses hineinschaue, sehe ich eine Erscheinung, die ich mehr denn Seraphim und Cherubim liebe, über ferne Landschaften hingleiten."

„Wirklich? Was für eine Erscheinung?"

„Ich sehe —"

Hier kam das Mädchen geschäftig mit dem Theezeug herein.

Der Anfang jenes Maimonats war, wie wir gesehen haben, schön, — die Mitte aber naß; in der letzten Woche traten Mondwechsel ein und dann heiterte sich das Wetter wieder auf. Ein frischer Wind fegte die silberweißen, dichten Regenwolken weg, und führte sie massenweise nach dem östlichen Horizonte hin, an dessen Rand sie immer kleiner wurden, bis sie hinter demselben gänzlich verschwanden, und ein ganz blaues Himmelsgewölbe zurückließen, an dem nun die Sommersonne regieren konnte.

Diese Sonne stieg an Pfingsten glorios auf: die Zusammenkunft der Schulen wurde durch ein herrliches Wetter bezeichnet.

Der Pfingst-Dienstag war der große Tag, zu dessen Feier die zwei großen Schulzimmer von Briarfield, die der damalige Rector hauptsächlich auf eigene Kosten erbaut, ausgeputzt, geweißt, wieder angestrichen, und mit Blumen und Immergrün decorirt worden waren. Die Blumen hatte zum Theil der Pfarrgarten geliefert;

zwei Karren voll waren von Fieldhead gekommen und ein Schubkarren voll von dem kleineren Gute De Walden, dem Wohnsitze Mr. Wynne's.

In diesen Schulzimmern wurden zwanzig Tische, deren jeder für zwanzig Gäste groß genug sein sollte, aufgestellt, mit Bänken umgeben und mit schneeweißen Tischtüchern bedeckt: über denselben hingen wenigstens etliche zwanzig Käfige, die eben so viele Kanarienvögel enthielten. Letztere waren eine besondere Liebhaberei des Distrikts, die hauptsächlich von Mr. Helstone's Küster genährt wurde, denn es hatte derselbe seine größte Freude an dem schmetternden Gesange dieser Vögel; auch wußte er, daß diese gefiederten Thiere stets da am Lautesten sangen, wo das Sprachgewirr am Größten war.

Diese Tische waren, wir müssen es hier sagen, nicht für die zwölfhundert Schüler und Schülerinnen gedeckt, die aus den drei Kirchspielen sich vereinigen sollten, sondern nur für die Patrone und Patroninnen, sowie für die Lehrer und Lehrerinnen der Schule: das Kinderfest selbst sollte in freier Luft stattfinden; dort sollten auch die Kinder traktirt werden. Um ein Uhr sollten sie Haufenweise aufziehen: um zwei Uhr sollten sie in Reihe und Glied gestellt werden; bis vier Uhr sollten sie das Kirchspiel durchziehen; dann folgte das Traktament, und endlich, unter Musik und Reden, die Versammlung in der Kirche.

Warum Briarfield zum Sammelplatz — zum Schauplatze des Festes — erwählt wurde, muß hier erklärt werden.

Es wurde nicht deßhalb gewählt, weil es das größte oder volkreichste Kirchspiel war: — in dieser Beziehung mußte es hinter Whinbury weit zurückstehen. Auch darum wurde es nicht gewählt, weil es der älteste Ort war; denn, so alt auch die Kirche und das Pfarrhaus waren, so waren doch Nunnely's niedrige Tempel und mit Moos überwachsenes Pfarrhaus, die Beide

zwischen ebenso alten Eichen, den vorgerückten Schildwachen von Nunwood, begraben waren, noch älter. Briarfield war aus dem einfachen Grunde gewählt worden, weil Mr. Helstone es so gewollt hatte, und weil Mr. Helstone's Wille stärker war, als der Boultby's oder Hall's; der Erstere konnte, der Letztere wollte nicht, dem entschlossenen und gebieterischen Collegen gegenüber, ein Vorzugsrecht geltend machen. Sie ließen ihn also gewähren.

Dieses merkwürdige Jahresfest war für Caroline Helstone bis daher ein gar anstrengender Tag gewesen, da sie genöthigt gewesen war, vor dem Publikum zu erscheinen, und sich vor allen reichen, angesehenen, einflußreichen Leuten der Nachbarschaft zu zeigen, vor denen sie ganz ununterstützt dagestanden sein würde, wenn sie sich nicht des freundlichen Beistandes Mr. Hall's zu erfreuen gehabt hätte. Da sie allen Blicken ausgesetzt war, — da sie ferner, als die Nichte des Rektors, und als erste Lehrerin an der ersten Klasse, an der Spitze ihres Regiments marschiren, — da sie sodann an dem ersten Tische für eine gemischte Menge von Damen und Herrn Thee machen, — und endlich Alles dieses ohne die Beihülfe einer Mutter, einer Tante, oder eines andern Chaperons thun mußte; — da sie neben dem eine nervöse Person war, die vor der Oeffentlichkeit eine tödtliche Furcht hatte, so wird man leicht einsehen, daß sie, so oft Pfingsten herannahete, zitterte.

Dieses Jahr aber sollte Shirley bei ihr sein, und dieß gab der Prüfung ein etwas anderes, — ja, ein total verschiedenes Aussehen: es war keine Prüfung mehr, sondern fast ein Genuß. Miß Keelbar war allein mehr werth, als eine Menge gewöhnlicher Freundinnen, da sie stets ihre ganze Fassung behielt, — da sie immer lebhaft und ihr Umgang ein angenehmer war; da sie ihre sociale Wichtigkeit wohl kannte, sich aber darauf nie zu viel zu gute that, so mußte man sich schon ermuthigt fühlen, wenn man sie nur anblickte. Das Ein-

zige, was man zu befürchten hatte, war, daß die Erbin sich nicht präcis genug einfinden würde: sie ließ sich oft eine kleine Saumseligkeit zu Schulden kommen, und Caroline wußte, daß ihr Oheim auch nicht eine Secunde auf Jemand warten würde. Sie wußte, daß Schlag zwei die Glocken läuten und der Umzug beginnen würde. Sie mußte daher für das pünktlichere Erscheinen Shirley's sorgen, sonst entging ihr die erwartete Begleiterin.

Als der Pfingstdienstag herankam, stand sie fast mit Tagesanbruch auf. Sie, Fanny, und Eliza waren den ganzen Morgen eifrigst damit beschäftigt, die Zimmer des Pfarrhauses aufs Beste zu arrangiren, und auf dem Seitentische des Speisezimmers eine Collation von kühlenden Erfrischungen — Wein, Obst, Kuchen — aufzustellen.

Sodann mußte sie ihr frischestes und schönstes, weißes, mousselinenes Kleid anziehen; das vollkommen schöne Wetter, sowie die Feierlichkeit des Tages machte ein solches Costüm möglich, ja nothwendig. Ihr neuer Gürtel — ein Geburtstagsgeschenk von Margarete Hall, wovon sie Ursache hatte zu glauben, daß Cyril selbst ihn gekauft, und wofür sie ihm in der That auf eine Anzahl battistener Bäffchen in einer kleinen Schachtel gegeben hatte — wurde durch die geschickten Finger Fanny's befestigt, der es nicht wenig Freude machte, ihre hübsche junge Herrin für das Fest herauszuputzen; ihr einfacher Hut war mit einem Besatze versehen worden, der mit ihrem Gürtel harmonirte; ihre hübsche, aber nicht theure Scharpe von weißem Krepp paßte zu ihrem Kleide.

Als sie parat war, bildete sie ein Gemälde, nicht brillant genug, um zu blenden, aber doch schön genug, um zu interessiren, — nicht durch seine Pracht auffallend, aber durch seine Zartheit gefallend: ein Gemälde, an welchem die Lieblichkeit der Tinten, die Reinheit der Luft, und die Anmuth der Miene einen Ersatz für die fehlende reiche Färbung und

die fehlenden prächtigen Umrisse bildete. Was ihr braunes Auge und ihre klare helle Stirne von ihrem Geiste sehen ließ, harmonirte mit ihrem Anzuge und ihrem Gesichte, — die bescheiden, anmuthig, und obgleich ernst, doch harmonisch waren. Es zeigte sich, daß weder ein Lamm, noch eine Taube sie zu fürchten brauchte, sondern daß diese Thiere vielmehr in ihrem einfachen Wesen und ihrem sanften Blicke eine Sympathie mit ihrem eigenen Wesen, oder mit dem, so wir ihnen zuschreiben, bewillkommen mußten.

Am Ende war sie denn doch ein unvollkommenes mit Mängeln behaftetes menschliches Wesen, — schön genug, der Form, der Gesichtsfarbe und dem Anzuge nach, aber, wie Cyril Hall sagte, weder so gut, noch so groß, wie die verwelkte Miß Ainley, die jetzt in ihrem engen Zimmerchen ihr bestes schwarzes Kleid, sowie ihren schmutzfarbenen Shawl und Hut hervorsuchte, um sich gleichfalls anzukleiden.

Caroline ging sodann über einige sehr bei Seite liegende Felder, sowie durch einige ganz verborgene Heckenwege nach Fieldhead. Rasch glitt sie an den grünen Hecken, und über die grüneren Wiesen hin. Von Staub, von Feuchtigkeit war keine Spur vorhanden, — sie brauchte daher nicht zu fürchten, daß sie den Saum ihres fleckenlosen Kleides beschmutzen, oder ihren leichten Schuh befeuchten würde. Der letzte Regen hatte Alles gesäubert, und die glühende Sonne Alles getrocknet. Sie ging daher furchtlos fort, auf Maßlieben und Rasen, sowie durch dichte Pflanzungen, bis sie Fieldhead erreichte.

Dort angekommen, drang sie alsbald in Miß Keeldar's Ankleidezimmer.

Es war gut, daß sie kam, sonst würde Shirley sich verspätet haben. Anstatt sich in aller Eile parat zu machen, lag sie auf einem Ruhebett, mit Lesen beschäftigt: Mrs. Pryor stand neben ihr, und mahnte sie

vergebens, daß sie nun aufstehen und sich ankleiden müßte. —

Caroline verschwendete keine Worte, sondern nahm ihr augenblicklich das Buch aus der Hand, und fing an, sie mit eigener Hand aus- und wieder anzuziehen.

Shirley, welche die Hitze etwas träge gemacht hatte, und die, wie wir wissen, von Natur lustig war, wollte sprechen, lachen und zögern; Caroline aber, die zu rechter Zeit wieder in Briarfield eintreffen wollte, fuhr fort, sie so geschwind anzukleiden, als nur ihre Finger Schnüre binden, oder Nadeln stecken konnten.

Endlich, als sie eine letzte Reihe von Haften vereinigt hatte, fand sie so viel Zeit, um sie zu schelten, und ihr zu sagen, daß es sehr unartig von ihr wäre, so unpünktlich zu sein; daß sie sogar jetzt noch ein Bild unverbesserlicher Sorglosigkeit wäre. Und das war Shirley auch, — nur war sie ein sehr holdes Bild.

Sie bildete mit Carolinen einen vollständigen Contrast: in jeder Falte ihres Kleides, und in jeder Linie ihres Gesichts lag eine besondere Grazie; die reiche Seide stand ihr besser, als ein einfaches Costüm; die reich gestickte Scharpe stand ihr gut; sie trug dieselbe nachlässig, aber graciös; das Blumengewinde auf ihrem Hute bildete einen schönen Kranz: die strenge Befolgung der Mode, die geschmackvolle Anwendung von Verzierungen und Schmuck an jedem Theil ihres Anzugs, harmonirte ganz mit ihrem Wesen: Alles das stand ihr gut, wie der freie Blick ihrer Augen, — wie das feine spöttische Lächeln, das um ihre Lippen spielte, — wie ihre kerzegerade Haltung, und ihr leichter, fröhlicher Tritt.

Als Shirley angekleidet war, ergriff Caroline sie bei der Hand, eilte mit ihr die Treppe hinab, und zum Hause hinaus. So liefen sie über die Felder hin, wobei sie beständig lachten, und viel Aehnlichkeit mit einer schneeweißen Taube und einem in Edelsteinfarben prangenden Paradiesvogel hatten, die man sich als miteinander fortfliegend denken würde.

Dank Miß Helstone's Eile kamen sie zu rechter Zeit an. Während noch Bäume die Kirche verdeckten, hörten sie, wie die Glocke an Alle eine dringende Aufforderung ergehen ließ: es war dieß das Zeichen, daß man sich zu sammeln hätte. Auch hörte man das Herbeiströmen vieler Personen, ein starkes Getrippel, und ein Gemurmel vieler Stimmen.

Von einer kleinen Anhöhe herab sahen sie einen Augenblick darauf die Schule von Whinbury daher kommen: es waren nicht weniger, als fünfhundert Köpfe.

An der Spitze des Zuges befanden sich der Rektor und der Vicar, Dr. Boultby und Mr. Donne. Der Erstere stak in seiner weiten, streng kanonischen Kleidung, und schritt, wie es sich für einen pfründebesitzenden Priester schickte, unter dem Baldachin eines Schaufelhuts einher, — mit der Würde einer großen Corporation, der Verschönerung des viereckigsten und weitesten aller schwarzen Röcke, und der Stütze des stärksten aller mit einem goldenen Knopfe versehenen Stöcke.

Während der Doktor gravitätisch einherschritt, schwang er von Zeit zu Zeit ein wenig seinen Stock, und neigte in recht dogmatischer Weise seinen Schaufelhut nach seinem Adjutanten hin.

Dieser Adjutant — mit anderen Worten Mr. Donne — bemühte sich, obgleich die Linie seiner Gestalt, wenn mit der breiten Masse eines Prinzipals verglichen, nur schmal war, dessen ungeachtet, Zoll für Zoll, wie ein Vicar auszusehen, und es gelang ihm auch. An ihm war Alles pragmatisch und selbstgefällig, — von seiner Stülpnase und seinem hervorstehenden Kinn bis zu seinen clerikalischen schwarzen Kamaschen, seinen etwas kurzen, der Stege ermangelnden Beinkleidern, und seinen viereckigen Schuhen.

Spazieren Sie nur weiter, Mr. Donne! Man hat Sie gemustert. Sie glauben, Sie sehen stattlich aus: — ob aber die weiße Figur, und die purpurfarbene Gestalt, die Sie von jenem Hügel herab beobachten,

diese Ansicht theilen, — das ist freilich eine andere Frage. —

Diese Gestalten kommen vom Hügel herab gerannt, nachdem das Regiment vorüber ist. Der Kirchhof ist voll von Kindern und Lehrerinnen, die alle in ihren besten Sonntagskleidern stecken: und so arm jetzt der Distrikt, so schlecht die Zeiten sind, so ist es doch ein Wunder, wie anständig, — ja, wie hübsch sie sich zum Theil gekleidet haben. Diese britische Vorliebe für den Anstand wirkt wahre Wunder: die Armuth, die einem irischen Mädchen Nichts übrig läßt, als Lumpen, vermag das englische nicht der netten Garderobe zu berauben, von der sie weiß, daß sie zu ihrer Selbstachtung nothwendig ist. Auch hat die Rittergutsbesitzerin — die Shirley — die nun mit Vergnügen auf die wohlgekleidete und glücklich aussehende Menge blickt, diesen Leuten viel Gutes gethan: ihr zur rechten Zeit erfolgtes Geschenk hat manche arme Familie bis daher getröstet, und manches Kind mit einem neuen Kleidchen oder einem neuen Hute für die Feierlichkeit versehen; sie weiß das, und dieses Bewußtsein macht sie stolz: sie ist froh, daß durch ihr Geld, ihr Beispiel, und ihren Einfluß den Leuten, die sie umgeben, wirklich Gutes gethan worden ist. Sie kann nicht nach Art der Miß Ainley wohlthätig sein, — es liegt das nicht in ihrer Natur: aber es thut ihr wohl, zu fühlen, daß es noch eine andere Art gibt, wohlthätig zu sein, — eine Art, die unter andern Umständen am Platz ist, — eine Art, worin sich Personen von einem verschiedenen Charakter auszeichnen können.

Auch Caroline ist zufrieden, denn auch sie hat, so viel es ihre geringen Mittel erlaubt haben, Gutes gethan; — sie hat sich mehr denn eines Kleides, mehr denn eines Bandes, mehr denn eines Kragens beraubt, obgleich sie dieselben kaum entbehren konnte, um die Schülerinnen ihrer Klasse ausstatten zu helfen; und da sie hat kein Geld geben können, so hat sie es wie Miß

Ainley gemacht, — so hat sie ihre Zeit und ihren Fleiß aufgewendet, um für die Kinder zu nähen.

Nicht allein der Kirchhof ist mit Menschen angefüllt, sondern auch der Pfarrgarten ist gedrängt voll: man sieht Paare und Gesellschaften von Damen und Herrn unter den schwankenden Lilaks und Bohnenbäumen umherspazieren.

Auch das Haus ist besetzt: an den weitgeöffneten Parlourfenstern stehen fröhliche Gruppen. Es sind dieß die Patroninnen und Lehrerinnen, welche sich dem Zuge anschließen wollen.

Hinter dem Pfarrhause ist ein kleines eingezäuntes Grundstück: dort befinden sich die Musiker, der von den drei Kirchspielen geschickten Banden, mit ihren Instrumenten.

Fanny und Eliza bewegen sich, in ihren zierlichsten Hauben und Röcken, sowie in den weißesten aller Schürzen, unter denselben, und schenken einem jeden einen Schoppen Ale ein, von dem, auf den Befehl des Rektors und unter dessen spezieller Aufsicht, vor einigen Wochen ein Quantum, das sich durch seine Schmackhaftigkeit und seine Stärke auszeichnete, gebraut worden war. Es war ein Grundsatz des Rektors, nie den Knicker zu spielen, wenn er Etwas unternahm: etwas Geringes und Mittelmäßiges konnte er nicht ausstehen, sobald er bei der Sache betheiligt war: von der Errichtung eines öffentlichen Gebäudes, einer Kirche, einer Schule, oder eines Gerichtshauses bis zur Bereitung eines Mittagessens liebte er nur das Großartige: nirgends durfte geknausert werden, — stets mußte die Sache recht herauskommen. In diesem Stücke glich ihm Miß Keeldar, und darum billigte auch jedes die Arrangements des Andern.

Bald befanden sich Caroline und Shirley mitten unter der Gesellschaft. Die Erstere bewegte sich an diesem Tage in derselben ungewöhnlich leicht; anstatt sich in einen abgeschiedenen Winkel zu setzen, oder in

ihr Zimmerchen hinaufzuschleichen, bis der Zug in Ordnung war, wie sie sonst zu thun pflegte, ging sie in den drei Parlours umher, sprach, und lächelte, — redete sogar ein Paar Mal die Leute an, ehe sie selbst angeredet wurde, und schien, mit einem Worte, ein neues Geschöpf zu sein.

Es war Shirley's Gegenwart, die sie also umwandelte: der Anblick von Miß Keeldar, — die Miene und die Manieren derselben, ermuthigten und stärkten sie nicht wenig. Shirley fürchtete sich nicht vor den Menschen: sie pflegte Niemand auszuweichen, Niemand zu vermeiden. Alle menschlichen Wesen, — Männer, Weiber, oder Kinder, die sich durch ihre geringe Bildung, oder durch rohe Anmaßung nicht wirklich unausstehlich machten, waren ihr willkommen: einige natürlich mehr, als andere; im Allgemeinen aber dachte Shirley von den Menschen, so lange sich dieselbend nicht unzweifelhaft als schlecht und verderblich erwiesen hatten, gut, — hielt sie werth, und behandelte sie demgemäß.

Diese Gemüthsanlage machte sie allgemein beliebt, denn es nahm dieselbe sogar ihrem Spotte den Stachel, und verlieh ihrer ernsten oder lächelnden Conversation einen glücklichen Zauber. Auch verminderte dieser Umstand keineswegs den Werth ihrer intimen Freundschaft, die ein von diesem geselligen Wohlwollen total verschiedenes Ding war, und in der That auf einem ganz anderen Theil ihres Charakters beruhte. Miß Helstone war diejenige Person, die sie am Meisten liebte und schätzte, während die Misses Pearson, Sykes, Wynne u. s. w. u. s. w. sich nur ihres gutmüthigen Wesens und ihrer Lebhaftigkeit erfreuten.

Donne kam zufällig in das Gesellschaftszimmer herein, als Shirley, auf dem Sopha sitzend, den Mittelpunkt eines ziemlich großen Kreises bildete. Sie hatte bereits ihre frühere Erbitterung vergessen, und lächelte und verneigte sich recht freundlich. Da zeigte sich nun der Charakter des Mannes. Er verstand es weder, dieses

Entgegenkommen mit Würde, als ein Mann, dessen gerechter Stolz verwundet worden, zurückzuweisen, noch auch, dasselbe offen zu erwiedern, wie ein Mann, der gerne vergißt und vergibt. Seine Strafe hatte ihm kein Gefühl der Scham eingeflößt, und als er der Person, die ihn gestraft, gegenüber stand, machte sich auch dasselbe bei ihm nicht geltend: er war im Bösen nicht stark genug, um wirklich bösartig zu sein: er ging daher recht schafmäßig, mit finsterem, verdrießlichem Blicke, an ihr vorüber. Nichts konnte ihn wieder mit seiner Feindin aussöhnen; und auf der anderen Seite kannte seine lymphatische Natur kein Rachegefühl, — selbst für ärgere und ignominiösere Beleidigungen nicht.

„Der Mann war wirklich nicht werth, daß ich mich wegen seiner ärgerte!" sagte Shirley zu Carolinen. „Welche Thörin war ich doch! Sich an dem armen Donne wegen der albernen Verachtung, die er gegen Yorkshire hegt, rächen zu wollen, kommt mir etwa gerade so vor, als wenn man eine Schnake deßwegen zerdrücken wollte, weil sie eine Rhinoceroshaut angreift. Wäre ich ein Mann gewesen, so würde ich, glaube ich, ihn mit Gewalt hinausspedirt haben; es freut mich nun, daß ich bloß die moralische Waffe anwandte. Aber er darf mir nicht wieder nahe kommen: ich kann ihn nicht leiden: er ärgert mich: der Mensch ist sogar nicht einmal belustigend: mit Malone hat man mehr Spaß."

Es schien, als ob Malone den Vorzug zu rechtfertigen wünschte; denn kaum waren diese Worte aus dem Munde Shirley's gekommen, als Peter Augustus herankam. Der Herr Vicar war „en grande tenue;" er war behandschuht und mit allerlei Wohlgerüchen ausgestattet; sein Haar war geölt, und eingesalbt, und untadelhaft gebürstet. In einer Hand hielt er einen kolossalen Strauß von Kohlrosen — fünf bis sechs, die in voller Blüthe waren: diese überreichte er der Erbin mit einer Grazie, der auch der geschickteste Pinsel nur un-

vollkommen Gerechtigkeit widerfahren lassen konnte. Und wer konnte nun es wagen, zu sagen, daß Peter kein Damenknecht wäre? Er hatte Blumen gepflückt und hergeschenkt; er hatte vor dem Altare der Liebe oder des Mammons einen sentimentalen, — einen poetischen Tribut dargebracht.

Hercules am Spinnrocken war nur ein schwaches Bild von Peter, wie dieser seine Rosen herumtrug. Er mußte dieß wohl selbst auch gedacht haben, denn er schien über das, was er gethan, ganz erschrocken.

Ohne ein Wort zu sagen, zog er sich zurück; er entfernte sich mit einem heiseren Kichern der Selbstbeglückwünschung. Dann fiel es ihm ein, stille zu stehen und sich umzuwenden, um sich durch das Zeugniß seiner eigenen Augen zu vergewissern, daß er wirklich ein Bouquet überreicht.

Ja, — da lagen die sechs rothen Kohlrosen auf dem purpurrothen, seidenen Schooße: eine schneeweiße Hand, an deren Fingern einige goldene Ringe funkelten, hielt sie leicht zusammen, während üppig wallende Ringeln, die halb ein lachendes Gesicht verbargen, sich über dieselben neigten. Wir sagen: Ringeln, die nur halb verbargen, denn Peter sah das Lachen: er konnte sich darüber nicht täuschen; — seine Galanterie wurde verspottet, — sein ritterliches Wesen bildete für einen Unterrock — für zwei Unterröcke — denn auch Miß Helstone lächelte, den Gegenstand eines Scherzes.

Peter fühlte, daß er durchschaut worden, und wurde so finster wie eine gewitterschwangere Wolke.

Als Shirley aufblickte, war ein grimmiges Auge auf sie geheftet. Malone hatte wenigstens so viel Energie, um hassen zu können: sie sah es an seinem Blicke.

„Peter ist werth, daß man wegen seiner eine Scene macht, — und die soll er noch haben, wenn er es nicht anders haben will," flüsterte sie ihrer Freundin zu.

Und nun erschienen — feierlich und düster, ihrer Farbe, obgleich freundlich und sanft genug dem Gesichte

nach — die drei Pfarrherren an der Thüre des Speisezimmers. Sie waren bis jetzt in der Kirche beschäftigt gewesen, und kamen nun, um den Körper ein Bischen zu stärken, ehe der Umzug begann.

Der große, mit Saffianleder überzogene Lehnsessel war für Dr. Boultby reservirt worden; er wurde darein gesetzt, und Caroline, hierin der Aufforderung Shirley's folgend, die ihr sagte, daß es nun Zeit sei, die Hauswirthin zu spielen, beeilte sich, dem dicken, verehrten, und, im Ganzen genommen, würdigen Freunde ihres Oheims ein Glas Wein, sowie einen Teller voller Makronen zu überreichen.

Boultby hatte stets seine Kirchenältesten um sich, die zugleich auch Patrone der Sonntagsschule waren: er wollte es schlechterdings nicht anders haben. Mrs. Sykes und die übrigen Damen seiner Gemeinde befanden sich zu seiner Rechten und zu seiner Linken, und drückten die Hoffnung aus, daß er nicht ermüdet sein werde, sowie die Furcht, daß es ihm zu heiß werden dürfte.

Mrs. Boultby, welche der Meinung war, daß, wenn ihr Herr und Gemahl nach einem guten Mittagessen einschlafe, sein Gesicht dem eines Engels gleiche, neigte sich über ihn, und wischte zärtlich einige — wirkliche oder imaginäre — Schweißtropfen von seiner Stirne ab: mit einem Worte, Boultby erschien in seiner ganzen Glorie, und mit einer schönen, kräftigen Bruststimme drückte er seinen Dank für die ihm erwiesenen Aufmerksamkeiten aus, und versicherte zu gleicher Zeit die Umstehenden, daß er sich einer leiblich guten Gesundheit erfreue. Von Carolinen nahm er, als sie zu ihm her kam, nicht weiter Notiz: er nahm bloß an, was sie anbot: er sah sie nicht, er sah sie nie: kaum wußte er, daß es eine solche Person auf der Welt gab. Die Makronen indessen sah er, und da er Süßigkeiten liebte, so nahm er eine kleine Handvoll davon. Was den Wein betrifft, so wollte ihn Mrs. Boultby schlechterdings mit warmem

Wasser vermischen, und durch Zucker und Muskatnuß angenehmer machen.

Mr. Hall stand neben einem offenen Fenster, — athmete die frische Luft, sowie die Wohlgerüche der Blumen ein, und sprach wie ein Bruder mit Miß Ainley.

Ihm wandte Caroline ihre Aufmerksamkeit mit Vergnügen zu. Sie fragte ihn, was sie ihm bringen sollte, und setzte hinzu, daß er sich nicht selbst bedienen dürfte; — er müßte sich von ihr bedienen lassen.

Sie nahm daher einen kleinen Präsentirteller, um ihm von Allem anbieten zu können.

Margaret Hall gesellte sich bald zu ihnen, wie auch Miß Keelbar.

Die vier Damen standen um ihren Liebling herum: auch sie dachten, daß sie einen irdischen Engel anblickten; Cyril Hall war ihr Papst, — für sie so infallibel, wie Dr. Thomas Boultby für seine Bewunderer.

Auch der Rektor von Briarfield war von einem dichten Haufen umschlossen: zwanzig oder mehr Personen drängten sich um ihn; und nie war ein Geistlicher in einem Kreise mächtiger, als der alte Helstone.

Die Vicare, die sich nach ihrer Weise zusammengestellt hatten, bildeten eine Constellation von drei kleineren Planeten: verschiedene junge Damen beobachteten sie aus der Ferne, wagten sich aber nicht in ihre Nähe. —

Mr. Helstone zog seine Uhr heraus.

„Noch zehn Minuten bis zwei!" rief er laut. „Es ist nun gerade noch so viel Zeit übrig, daß sich alle in Reih' und Glied stellen. Gehen wir!"

Mit diesen Worten ergriff er seinen Schaufelhut, und maschirte ab.

Alles stand auf und folgte ihm nach.

Die zwölfhundert Kinder wurden in drei Haufen von je vierhundert Seelen aufgestellt.

Hinter jedem Regimente stellte sich eine Musikbande

auf; zwischen je zwanzig Köpfen blieb ein leerer Raum, in dem Helstone die Lehrerinnen paarweise placirte.

An die Spitze der Armeen rief der alte Rector:

Grace Boultby und Mary Sykes (diese hatten das Corps von Whinbury anzuführen):

Margaret Hall und Mary Ann Ainley: (diese Beiden für Nunnely):

Caroline Helstone und Shirley Keelbar: (diese für Briarfield).

Sodann ließ sich folgendes Commandowort hören:

„Mr. Donne für Whinbury;

„Mr. Sweeting für Nunnely;

„Mr. Malone für Briarfield."

Sofort traten diese Herren vor die Generalinnen hin.

Ganz an der Spitze standen die drei Pfarrherren: — die Küster dagegen bildeten die äußerste Arriere-Garde.

Mr. Helstone hob seinen Schaufelhut in die Höhe.

Augenblicklich bimmelten die acht Glocken auf dem Thurme zusammen; die Musiker der drei Banden bliesen aus Leibeskräften; es sprach die Flöte, und es antwortete die Zinke; lustig wirbelten die Trommeln, — und fort bewegte sich der Zug.

Der breite, weiße Weg entfaltete sich vor der langen Prozession; Sonne und Himmel blickten sie wolkenlos an; über ihr schüttelte der Wind die Baumäste; und die zwölfhundert Kinder, so wie die hundertundvierzig erwachsenen Personen, woraus der Zug bestand, marschirten im Takte, unter dem Schalle der Musik, mit frohen Gesichtern und frohen Herzen davon.

Es war ein herrliches Schauspiel, — ein Schauspiel, wobei es einem wohl ums Herz war: es war ein Tag der Freude für Reiche und Arme; — ein Werk Gottes und der Geistlichkeit.

Möge man Englands Geistlichen geben, was ihnen gebührt! Sie sind zwar in einigen Beziehungen eine

keineswegs fehlerfreie Kaste, da sie, wie wir Alle, nur von gemeinem Fleisch und Blut sind; aber das Land würde ohne sie übel fahren: Britannien würde seine Kirche vermissen, wenn diese Kirche zusammenstürzte; Gott segne sie! Gott reformire sie auch!

Siebzehntes Kapitel.

Das Schulfest.

Das von Priestern angeführte und von Frauenzimmern befehligte Heer ging auf keinen Kampf aus, — suchte keine Feinde auf; und doch spielte die Musik kriegerische Weisen, — und doch weckten — nach den Augen und der Haltung einiger Personen, wie zum Beispiel Miß Keeldar's, zu urtheilen — diese Klänge, wenn auch nicht einen martialischen Geist, so doch sehnsüchtige Gefühle.

Der alte Helstone wandte sich zufällig um, und blickte Shirley ins Gesicht, und lachte.

Auch sie lachte ihn an.

„Es steht keine Schlacht in Aussicht," sagte er. „Das Vaterland verlangt nicht, daß wir es vertheidigen sollen: kein Feind, kein Tyrann bedroht unsere Freiheit, oder stellt dieselbe in Frage. Wir haben nichts Derartiges zu thun: wir machen bloß einen Spaziergang. Zügeln Sie Ihren Eifer, Capitän: wir können ihn entbehren; nur Schade, daß wir ihn nicht verwenden können."

„Merken Sie sich das selbst, Doktor!" lautete Shirley's Antwort.

Carolinen aber murmelte sie folgende Worte zu:

„Ich will von der Phantasie entlehnen, was die Realität mir nicht gibt. Wir sind keine Soldaten — das Blutvergießen ist nicht meine Freude, — ist nicht mein Wunsch; sind wir aber Soldaten, so sind wir Soldaten des Kreuzes.

„Die Zeit ist um einige hundert Jahre zurückgegangen, und wir sind auf einer Pilgerschaft nach Palästina begriffen.

„Aber nein! — das ist zu phantastisch!

„Ich brauche einen ernsteren Traum: wir sind schottische Lowlanders *), die einem am Covenant festhaltenden Führer in die Berge folgen, um, außer dem Bereiche der verfolgenden Miethlinge, eine Versammlung abzuhalten. Wir wissen, daß auf das Gebet die Schlacht folgen kann; und da wir glauben, daß, wenn die Schlacht zu unsern Ungunsten ausfallen sollte, der Himmel unsere Belohnung sein muß, so sind wir Willens und bereit, das Torfmoos mit unserm Blute zu röthen.

„Diese Musik regt meine Seele auf; sie weckt mein ganzes Leben; sie macht mein Herz schlagen: — mein Blut schleicht nicht mehr in der alltäglichen Weise dahin, sondern ich verspüre eine neue Kraft, — eine Kraft, die mein ganzes Ich durchbebt.

„Ich sehne mich fast nach der Gefahr, — nach einem Glauben — nach einem Lande — oder wenigstens nach einem Geliebten, so ich vertheidigen kann."

„Sehen Sie doch hin, Shirley!" unterbrach sie Caroline. „Was ist jener rothe Fleck über Stilbro' Brow? Sie haben ein besseres Gesicht, als ich; richten Sie doch ein Bischen Ihr Adlerauge auf jenen Fleck!"

Miß Keeldar sah hin.

„Ich sehe," sagte sie, und alsbald setzte sie hinzu:

---

*) Niederländer.

„Es ist dort ein rother Streifen. Es sind Soldaten — Cavaleristen."

Rasch fügte sie bei:

„Sie reiten geschwind; es sind ihrer sechs: sie müssen an uns vorbeikommen. Doch nein! Sie haben sich rechts geschwenkt: sie sahen unseren Zug, und weichen ihm aus, indem sie einen Umweg machen. Wohin mögen sie wohl gehen?"

„Vielleicht reiten sie bloß ihre Pferde spazieren."

„Vielleicht. Jetzt sieht man sie nicht mehr."

Hier sprach Mr. Helstone:

„Wir gehen durch Royd-Lane, um auf einem näheren Wege Nunnely Common *) zu erreichen."

Und nun ging es in die enge Royd-Lane hinein.

Dieser Weg war sehr enge, so enge, daß kaum zwei Personen neben einander gehen konnten, ohne in den Graben zu fallen, der an beiden Seiten hinlief.

Man hatte etwa die Mitte dieses Weges erreicht, als sich unter den geistlichen Befehlshabern einige Aufregung zeigte: Boultby's Brille und Helstone's Rheoboam bewegten sich unruhig: die Vicare stießen einander mit den Ellbogen: Mr. Hall wandte sich zu den Damen und lächelte.

„Was gibt es?" wurde gefragt.

Er deutete mit seinem Stabe nach dem vor ihnen liegenden Ende des Heckenwegs.

Siehe da! eine andere, — eine concurrirende Procession kam des Weges: dieselbe war gleichfalls von schwarzgekleideten Männern angeführt, und, wie sie jetzt hören konnten, gleichfalls von Musik gefolgt.

„Ist diese Procession unsere Doppelgängerin?" fragte Shirley. „Hier wird uns Schach geboten."

„Wenn Sie sich nach einer Schlacht sehnten, so können Sie sich damit trösten, daß Sie wahrscheinlich

*) Almende.

eine solche bekommen werden, — eine Schlacht von Blicken wenigstens," — flüsterte Caroline lachend.

„Sie sollen nicht an uns vorüber kommen!" riefen die Vicare einstimmig. „Von einem Weichen kann keine Rede sein!"

„Weichen!" entgegnete Helstone, sich ernst umwendend. „Wer spricht von Weichen? Was Euch betrifft, Bursche, so denket an das, was Ihr zu thun habt: die Damen werden standhaft sein, — das weiß ich: ich kann mich auf sie verlassen. Es ist kein Frauenzimmer hier, das sich nicht gegen diese Leute hartnäckig vertheidigen wird, zur Ehre unserer Hochkirche. Was sagt Miß Keeldar?"

„Sie fragt, was das ist."

„Es sind die Schulen der Dissenters und Methodisten, — die Baptisten, die Independenten und Wesleyaner, die sich zu einem unheiligen Bunde vereinigt und nun absichtlich diesen Weg eingeschlagen haben, um unsere Procession unmöglich zu machen, und uns zurückzutreiben."

„Schlechte Manieren!" sagte Shirley; „und ich hasse solche. Natürlich muß man den Leuten eine kleine Lection geben."

„Eine Lection in der Höflichkeit," fiel Mr. Hall ein, der immer für den Frieden gestimmt war. „Wir dürfen ihnen nicht mit der Rohheit vorangehen."

Der alte Helstone marschirte fort. Seinen Schritt verdoppelnd, marschirte er seiner Compagnie einige Schritte voran.

Beinahe hatte er die andern schwarzen Führer erreicht, als der, welcher die Rolle des feindlichen Obercommandanten zu spielen schien — ein großer, schmieriger Mann, mit schwarzen Haaren, die ganz flach über seine Stirne hereingekämmt waren — Halt commandirte.

Der Zug machte in der That auch Halt, worauf

er ein Gesangbuch aus der Tasche hervorzog, einen Vers angab, und zu singen anfing.

Die ganze Procession stimmte ein, und es erschallte nun der kläglichste aller Gesänge.

Helstone gab seinen Musikanten ein Zeichen, worauf sie aus Leibeskräften zu trommeln und zu pfeifen anfingen. Er hieß die Musiker „Rule, Britannia“ spielen, und befahl den Kindern, mit einzustimmen, was sie mit vielem Enthusiasmus thaten.

Der Feind wurde so hinunter getrommelt, hinunter gepfiffen, und hinunter gesungen; sein Psalm wurde übertönt: er war, was das Getöse betrifft, entschieden besiegt.

„Jetzt mir nach!“ rief Helstone; „kein Rennen, sondern ein fester, lebhafter Schritt! Seid standhaft, ihr Kinder und Frauenzimmer! Bleibt beisammen! Es halte, wenn es nothwendig ist, Eines das Andere am Rocke!“

Und er schritt so entschlossen voran, und war außerdem so gut unterstützt von seinen Schülerinnen und seinen Lehrerinnen — die genau thaten, wie er ihnen gesagt hatte, weder rannten, noch wankten, sondern mit kaltblütigem Ungestüm fortmarschirten; (die Vicare mußten ein Gleiches thun, da sie zwischen zwei Feuern — Helstone und Miß Keeldar — standen, die ihre Luchsaugen überall umher schweifen ließen, und bereit waren, sei es mit dem Stocke, sei es mit dem Sonnenschirme, auch das geringste Vergehen gegen die ertheilten Befehle, — auch die kleinste unabhängige, oder unregelmäßige Demonstration zu bestrafen), — daß das Corps der Dissenters zuerst verblüfft, dann beunruhigt war, dann unter großem Gedränge zurückwich, und endlich fliehen, und den Ausgang von Royd-Lane frei lassen mußte.

Boultby setzte zwar der Angriff etwas zu, aber Helstone und Malone hielten ihn aufrecht, und brachten ihn zwar mit gesunden Gliedern, jedoch fast ganz athemlos aus der Affaire.

Der dicke Dissenter, der das Lied angestimmt hatte, wurde sitzend im Graben zurückgelassen. Er war seines Gewerbes ein Branntweinhändler, ein Führer der Nonconformisten, und es hieß, daß derselbe an jenem einzigen Nachmittage mehr Wasser geschluckt habe, als in dem ganzen vergangenen Jahre.

Mr. Hall hatte sich Carolinens angenommen, und Caroline Mr. Hall's: er und Miß Ainley tauschten später ihre ruhigen Bemerkungen über den Vorfall mit einander aus.

Miß Keeldar und Mr. Helstone schüttelten einander herzlich die Hand, als die ganze Armee durch den Heckenweg defilirt war.

Die Vicare fingen an, zu frohlocken, allein Mr. Helstone that ihnen bald Einhalt: er bemerkte, daß sie nie so viel Takt hätten, um zu wissen, was sie sagen müßten, und daß sie besser daran thäten, wenn sie schwiegen. Und endlich erinnerte er sie, daß die Sache sie eigentlich gar Nichts anginge.

Um halb vier Uhr kehrte die Procession um, und um vier Uhr fand sie sich wieder auf dem Platze ein, wo man sich ursprünglich gesammelt hatte. Lange Reihen von Bänken wurden in den sorgfältig abgemähten Wiesen um die Schule her aufgestellt.

Auf diesen Bänken nahmen die Kinder Platz, und bald wurden ungeheure Körbe herausgebracht, die mit schneeweißer Leinwand und großen, dämpfenden, zinnernen Gefäßen angefüllt waren.

Ehe die Vertheilung der guten Sachen begann, wurde von Mr. Hall ein kurzes Gebet gesprochen, es wurde von den Kindern gesungen: ihre jungen Stimmen klangen in der freien Luft melodiös, ja sogar rührend. Dann wurden große Johannisbeerkuchen, und heißer, wohlgezuckerter Thee mit freigebiger Hand ausgetheilt: an diesem Tage wenigstens wurde nicht geknausert; jedes Kind sollte doppelt so Viel bekommen, als es essen konnte, damit es für die, welche durch ihr

Alter, durch Krankheit, oder andere Umstände verhindert worden, dem Feste beizuwohnen, Etwas heimbringen könnte.

Unterdessen circulirten Kuchen und Bier unter den Musikern und den Kirchensängern; sodann wurden die Bänke entfernt, und dann ging es allgemein an ein frohes Spielen.

Es stand nicht lange an, so ertönte eine Glocke, welche Lehrer und Lehrerinnen, Patrone und Patroninnen in das Schulzimmer rief.

Miß Keeldar, Miß Helstone, und viele andere Damen waren bereits dort, und musterten das Arrangement ihrer verschiedenen Speisebretter und Tische. Die meisten Dinstmädchen der Nachbarschaft waren, sammt den Frauen der Küster, der Sänger, und der Musikanten, für diesen Tag gepresst worden und mußten als Aufwärterinnen fungiren: jede wetteiferte mit der andern in Beziehung auf Reinlichkeit und Zierlichkeit des Anzuges, und man sah unter den jüngeren manche hübsche Gestalten. Etwa ein Dutzend mußten Brod und Butter schneiden; ein anderes Dutzend mußten für heißes Wasser sorgen, das aus den Kesseln der Pfarrküche herbeigeholt wurde. Die Ueberfülle von Blumen und Immergrün, womit die weißen Wände geschmückt waren, — die glänzenden, silbernen Theetöpfe, und das glänzende Porzellan auf den Tischen, — die lebhaften Gestalten, — die fröhlichen Gesichter, — die hellen Gewänder, die überall herum flatterten, Alles das bildete zusammen ein erquickendes und lebhaftes Schauspiel. Jedermann sprach, wenn auch nicht sehr laut, so doch sehr lustig, und die Canarienvögel strengten sich in ihren hochhangenden Käfigen möglichst an, um die Sprechenden zu überschreien.

Als des Rectors Nichte setzte sich Caroline an einen der drei ersten Tische; Mrs. Boultby und Margaret Hall fungirten an den andern. An diesen Tischen sollte die Elite der Gesellschaft bewirthet werden, da

eine vollkommene Gleichheit zu Briarfield ebenso wenig Mode war, als anderswo. Miß Helstone nahm ihren Hut, sowie ihre Echarpe ab, um von der Hitze weniger belästigt zu werden; ihre langen, auf den Nacken herabfallenden Locken dienten ihr fast statt eines Schleiers, und was das Uebrige betrifft, so war ihr mousselinenes Kleid ganz bescheiden nach Art einer Nonnenrobe gemacht. So konnte sie füglich einen Shawl entbehren, der sie nur hätte hindern müssen.

Das Zimmer fing an, sich zu füllen. Mr. Hall hatte seinen Posten neben Carolinen eingenommen, die jetzt, während sie die vor ihr liegenden Löffel, sowie die Tassen aufs Neue ordnete, ihm mit leiser Stimme Bemerkungen über die Ereignisse des Tages zuflüsterte. Er sah in Betreff des Ereignisses von Royd-Lane ein Bischen ernsthaft aus, und sie suchte ihn aus seinem Ernste hinauszulächeln.

Miß Keeldar saß ganz in der Nähe, und lachte wunderbarer Weise gar nicht: eben so wenig sprach sie. Sie verhielt sich ganz ruhig und blickte wachsam umher. Sie schien zu befürchten, es möchte irgend ein Eindringling einen Platz einnehmen, den sie offenbar neben sich zu reserviren wünschte; immer wieder breitete sie ihr Atlaßkleid über einen übermäßigen Theil der Bank aus, oder aber legte sie ihre Handschuhe oder ihr gesticktes Taschentuch darauf.

Caroline merkte dieß endlich und fragte sie, wen sie erwartete.

Shirley neigte sich zu ihr hin, berührte fast ihr Ohr mit ihren rosigen Lippen, und flüsterte mit einer musikalischen Sanftheit, die ihre Töne oft charakterisirte, wenn das, was sie sagte, auch nur entfernt eine zarte Saite in ihrem Herzen berührte:

„Ich erwarte Mr. Moore: ich habe ihn gestern Abend gesehen, und er hat mir versprechen müssen, daß er mit seiner Schwester kommen und sich an unsern Tisch setzen wolle. Er kommt gewiß, aber vielleicht zu spät,

und dann wird er, fürchte ich, von uns getrennt sein. Da kommt schon wieder ein Haufen; jeder Platz wird nun besetzt werden: wie ärgerlich!"

Und in der That trat nun Mr. Wynne, der Friedensrichter, sammt seiner Frau, seinem Sohne und seinen beiden Töchtern in vollem Staate in das Zimmer. Sie gehörten zur Gentry von Briarfield: natürlich gehörten sie an den ersten Tisch, und da sie wirklich dahin geführt wurden, so nahmen sie den ganzen noch übrigen Raum ein.

Zu Miß Keeldar's Trost setzte sich Mr. Sam Wynne auf den Platz, den sie für Moore aufbehalten hatte, wobei er sich ganz fest auf ihr Kleid, ihre Handschuhe, und ihr Taschentuch hinpflanzte. Mr. Sam war einer der Gegenstände, die sie am Meisten verabscheute, — und zwar um so mehr verabscheute, da er ernste Symptome einer Bewerbung um ihre Hand an den Tag legte. Auch hatte der alte Gentleman öffentlich erklärt, daß das Gut von Fieldhead und das Gut De Walden so nahe bei einander lägen, als ob sie für einander geschaffen worden wären, — welches Wort das Gerücht nicht verfehlt hatte, Shirley zuzutragen.

Carolinens Ohren sausten noch von den ihr zugeflüsterten Worten, „ich erwarte Mr. Moore," — ihr Herz schlug noch heftig, und ihre Wange glühete noch davon, als ein Orgelton das verworrene Gesumse beherrschte.

Dr. Boultby, Mr. Helstone, und Mr. Hall standen auf. Alle Anwesenden thaten ein Gleiches. Sofort wurde unter Musikbegleitung ein Danklied gesungen, und dann wurde der Thee servirt.

Caroline war eine Weile zu sehr von ihrem Geschäfte in Anspruch genommen, als daß sie Zeit gehabt hätte, sich umzusehen; als sie aber die letzte Tasse eingeschenkt hatte, warf sie einen unruhigen Blick im Zimmer umher. Es standen noch einige Damen und verschiedene Herren herum, die noch hatten keinen Platz

finden können: in einer Gruppe erkannte sie ihre Freundin Miß Mann, die sich von dem schönen Wetter hatte verlocken, oder von einem zudringlichen Freunde hatte überreden lassen, ihre trübselige Einöde auf eine Stunde zu verlassen und sich mit Andern zu freuen.

Miß Mann sah von dem langen Stehen ganz ermüdet aus; endlich brachte ihr eine Dame, die einen gelben Hut auf hatte, einen Stuhl.

Caroline konnte diesen „chapeau en satin jaune“ gar wohl; sie kannte das schwarze Haar, sowie das gutmüthige, aber etwas eigensinnige und mürrische Gesicht unter demselben; sie kannte die „robe de soie noire;“ sie kannte sogar den „châle gris de lin;“ sie kannte mit einem Worte Hortense Moore, und schon wollte sie aufspringen, zu ihr hinlaufen und sie küssen — ihr einen Kuß für sie selbst und zwei für ihren Bruder geben.

Sie stand mit einem erstickten Ausrufe in der That zur Hälfte auf, und vielleicht würde sie — denn der Impuls war ein sehr starker — durch das Zimmer hingelaufen sein und sie wirklich begrüßt haben, wenn nicht eine Hand sie auf ihrem Sitze festgehalten und eine Stimme hinter ihr geflüstert hätte:

„Warte, bis der Thee vorüber ist, Lina: dann werde ich sie zu Dir herführen.“

Und als sie aufblicken konnte, sah sie auf, und da stand Robert in eigener Person dicht hinter ihr: er lächelte über ihren Ungestüm, und sah besser aus, denn je; — er sah in der That für ihre befangenen Augen so gar hübsch aus, daß sie keinen zweiten Blick auf ihn zu heften wagte, denn sein Bild blendete sie durch seinen Glanz, und malte sich in ihrem Gedächtnisse so lebhaft, als ob es dort durch einen Blitz daguerreotypirt worden wäre.

Er ging weiter und sprach mit Miß Keeldar. Shirley, die sich über einige unvollkommene Aufmerksamkeiten von Seiten Sam Wynne's, sowie über das Factum,

daß der genannte Herr immer noch auf ihren Handschuhen und auf ihrem Taschentuche saß, — und wahrscheinlich auch über Moore's unglückliches Erscheinen geärgert hatte, befand sich keineswegs in der besten Laune. Zuerst zuckte sie die Achsel, und dann sagte sie ein Paar bittere Worte über „seine unausstehliche Säumigkeit."

Moore entschuldigte sich weder, noch brachte er überhaupt Etwas vor, sondern blieb ruhig neben ihr stehen, gleich als wollte er sehen, ob sie wieder ihre gute Laune erlangte, — was auch in weniger denn drei Minuten geschah. Zum Zeichen der eingetretenen Veränderung reichte sie ihm die Hand. Moore nahm sie mit einem halb tadelnden, halb dankbaren Lächeln. Ein möglichst leichtes Kopfschütteln deutete in zarter Weise den Tadel an, und wahrscheinlich ein sanfter Handdruck seine Dankbarkeit."

„Sie können jetzt sehen, wo Sie Platz finden, Mr. Moore," sagte Shirley, ebenfalls lächelnd. „Sie sehen, es ist hier kein Zoll leeren Raumes für Sie; aber an Mrs. Boultby's Tische sehe ich Platz genug zwischen Miß Armitage und Miß Birtwhistle; gehen Sie! John Sykes wird Ihr Vis-à-Vis sein, den Rücken aber werden Sie uns zukehren."

Moore zog es indessen vor, an dem Orte zu verweilen, wo er stand: bisweilen ging er den langen Saal hinab, und blieb da und dort stehen, um mit andern Herren Grüße auszutauschen; immer aber kam er zu dem Magnet, Shirley, zurück, — und so oft er zurückkam, hatte er Letzterer Etwas in das Ohr zu flüstern.

Unterdessen sah der arme Sam Wynne gar nicht so aus, als ob er sich behaglich fühlte.

Was seine schöne Nachbarin betrifft, so schien sie, nach ihren Bewegungen zu schließen, in der unruhigsten und unbehaglichsten Stimmung von der Welt zu sein. Sie konnte keine zwei Sekunden still sitzen: es war ihr heiß; sie fächelte sich, — beklagte sich über Mangel an

Luft und Raum. Sie bemerkte, daß nach ihrer Meinung, wenn Leute den Thee getrunken, dieselben den Tisch verlassen sollten, und kündigte ganz deutlich an, daß sie ohnmächtig werden müsse, wenn der dermalige Zustand der Dinge fortdauere.

Mr. Sam erbot sich, mit ihr in die freie Luft hinauszugehen, — worauf Shirley bemerkte, daß dieß gerade der Weg wäre, sie dem Tode in die Arme zu werfen, — daß sie sich dort durch Erkältung den Tod holen würde. Mit einem Worte, der Posten war nicht länger zu vertheidigen. Sam hielt es daher für angemessen, denselben zu räumen, nachdem er sein Quantum Thee hinuntergeschluckt hatte.

Moore hätte nun zur Hand sein sollen. Er war aber ganz am andern Ende des Saales, in eifrigem Gespräche mit Christopher Sykes begriffen.

Ein bedeutender Kornhändler, Timothy Ramsden, Esquire, war zufällig näher, und da derselbe sich von dem langen Stehen ermüdet fühlte, so kam er heran, um den leeren Platz einzunehmen.

Shirley wußte sich aber zu helfen. Sie warf mit ihrer Echarpe ihre Theetasse um, und es blieb der Inhalt derselben theils auf der Bank, theils auf ihrem Atlaßkleide liegen.

Natürlich mußte eine Aufwärterin herbeigerufen werden, um diesem Uebelstande abzuhelfen, und so wurde Mr. Ramsden, ein wohlbeleibter, keuchender Herr, dessen Person ebenso groß war, wie sein Vermögen, fern gehalten. Shirley, die sonst fast ganz gleichgültig gegen kleine Unfälle gewesen war, wodurch ihre Kleider u. s. w. berührt wurden, machte jetzt einen solchen Lärm, daß die empfindlichste und nervöseste ihres Geschlechtes es nicht hätte ärger machen können.

Mr. Ramsden öffnete den Mund, zog sich langsam zurück, und wandte endlich, da Miß Keeldar abermals die Absicht an den Tag legte, auf der Stelle unwohl und ohnmächtig zu werden, den Rücken.

Endlich kam Moore zurück. Das Gewühl ruhig überschauend, und Shirley's räthselhaft aussehendes Gesicht etwas spöttisch prüfend, bemerkte er, daß dieß in der That der heißeste Ort im ganzen Saale wäre; daß er dort ein Klima fände, das bloß für kalte Temperamente, wie das seinige, taugte. Sodann installirte er sich, Aufwärterinnen, Servietten, Tischtuch, Atlaßkleid u. s. w. bei Seite schiebend, da, wo das Schicksal offenbar wollte, daß sie sich setzen sollte.

Das aufgeregte Wesen Shirley's verschwand; ihre Gesichtszüge veränderten ihre Linien: die stark gerunzelte Stirne, sowie die unerklärliche Krümmung des Mundes wurde wieder gerade. Der Eigensinn und die Schelmerei wichen einem anderen Ausdrucke, und alle die eckigen Bewegungen, womit sie die Seele Sam Wynne's geplagt, waren wie weggezaubert. Indessen wurde kein gnädiger Blick auf Moore geworfen: er wurde im Gegentheil angeklagt, daß er ihr unendlich viel Mühe verursachte, und geradezu beschuldigt, daß er Schuld wäre, wenn sie die Achtung des Herrn Ramsden, sowie die unschätzbare Freundschaft des Herrn Samuel Wynne verlöre.

„Möchte keinen von den beiden Herren beleidigt haben, — um alle Welt nicht," behauptete Shirley. „Ich bin stets gewohnt gewesen, Beide mit größter Achtung zu behandeln, — und wie sind sie nun durch Ihre Schuld behandelt worden! Ich werde, so lange ich die Sache nicht wieder gut gemacht, keinen Augenblick glücklich sein: ich bin nie glücklich, bis ich mit meinen Nachbarn auf freundschaftlichem Fuße stehe. Ich muß deßhalb morgen nach der Mühle von Royd eine Pilgerschaft antreten, den Müller besänftigen, und sein Korn loben. Den Tag darauf aber muß ich einen Besuch in De Walden machen — wohin ich gar nicht gerne gehe, und in einem Retikül einen halben Haferkuchen mitnehmen, um Mr. Sam's Lieblingswachthunde damit zu füttern."

„Sie kennen den sichersten Weg zu dem Herzen jedes jungen Burschen, — daran zweifle ich nicht," — sagte Moore ruhig.

Shirley's Miethmann schien sehr zufrieden, daß es ihm endlich gelungen, seinen jetzigen Platz einzunehmen; allein er drückte seinen Dank durch keine schönen Reden aus, und ebenso wenig entschuldigte er sich wegen der Mühe und Unruhe, die er verursachte.

Sein Phlegma kam ihm wunderbar zu Statten: er sah hübsch aus, und war so ruhig und gefaßt. Sein Phlegma machte seine Nähe angenehm, — es wirkte so beruhigend. Hättest Du ihn angeschaut, verehrter Leser, so würdest Du nicht geglaubt haben, es sitze ein armer, sich abkämpfender Mann neben einem reichen Frauenzimmer; die Ruhe der Gleichheit sprach sich in seinem Gesichte aus: und vielleicht herrschte diese Ruhe auch in seiner Seele.

Bisweilen hätte man auch, wenn man sah, wie er auf Miß Keeldar herabblickte, so oft er sie anredete, glauben können, er sei durch seinen Stand ebenso sehr über sie erhaben, als durch seine Statur. Bisweilen fuhren fast ernste Lichter über seine Stirne hin, — bisweilen glänzten solche Lichter in seinen Augen. Ihre Unterhaltung hatte sich belebt, obgleich leise gesprochen wurde. Sie bestürmte ihn offenbar mit Fragen, — er aber gönnte ihrer Neugierde nicht all die Befriedigung, welche dieselbe verlangte.

Shirley suchte sein Auge einmal mit dem ihrigen: man konnte aus dessen sanftem, aber doch warmem Ausdrucke sehen, daß es um klarere Antworten bat. Moore lächelte angenehm, aber seine Lippen blieben immer noch versiegelt. Dann zeigte sie sich pikirt und wandte sich weg. Es stand jedoch keine zwei Minuten an, so gelang es ihm, ihre Aufmerksamkeit wieder zu fesseln: er schien Versprechungen zu machen, die sie sich bewegen ließ, anstatt der verlangten Auskunft anzunehmen.

Wie es schien, so fand Miß Helstone die im Zim-

mer herrschende Hitze gar zu lästig: sie wurde immer bläßer, je länger das Theemachen dauerte. In dem Augenblick, wo das Dankgebet gesprochen war, verließ sie den Tisch und eilte ihrer Cousine Hortense nach, die mit Miß Mann bereits die freie Luft gesucht hatte.

Robert Moore war zu gleicher Zeit mit ihr aufgestanden — vielleicht wollte er mit ihr sprechen. Indessen mußte er doch Miß Keeldar einige Worte zum Abschiede sagen, und während dieselben gesprochen wurden, war Caroline verschwunden.

Hortense empfing ihre frühere Schülerin mehr würdevoll, als warm: sie war durch Mr. Helstone's Verfahren tief beleidigt worden, und hatte die ganze Zeit Caroline höchst tadelnswürdig gefunden, daß sie ihrem Oheim zu buchstäblich gefolgt.

„Du bist uns ja ganz fremd geworden," sagte sie strenge, während ihre Schülerin ihr die Hand drückte.

Die Schülerin kannte sie zu gut, um sich über ihre Kälte zu beklagen, oder ihr Vorstellungen zu machen; sie ließ die Grille vorübergehen, fest überzeugt, daß ihre natürliche Güte (bonté ist das Wort, das vollkommen ausdrückt, was ich hier sagen will) alsbald wieder die Oberhand bekommen würde.

Und dieß war auch der Fall.

Hortense hatte kaum Carolinens Gesicht genau geprüft, und den Wechsel beobachtet, den dessen etwas abgehärmte Züge verriethen, als ihre Miene eine sanftere wurde. Sie auf beide Wangen küssend, erkundigte sie sich ängstlich nach ihrer Gesundheit.

Caroline antwortete ganz lustig.

Indessen würde sie sich haben einem langen Kreuzverhör unterwerfen müssen, — einem Kreuzverhör, das von einer langen Predigt begleitet gewesen wäre, hätte nicht Miß Mann der Aufmerksamkeit der Fragenden dadurch eine andere Richtung gegeben, daß sie nach Hause geführt zu werden wünschte. Die arme, kranke Person war schon müde: ihre Müdigkeit machte sie übel-

launig, — so übellaunig, daß sie mit Carolinen fast gar nicht sprach. Auch fand der weiße Anzug, sowie das lebhafte Aussehen dieser jungen Person in Miß Mann's Augen keine Gnade: das Alltagskleid von brauner Wolle oder von grauem Gingham, sowie das alltägliche melancholische Aussehen gefiel der einsamen, alten Jungfer besser: an diesem Abende wollte sie ihre junge Freundin kaum kennen, und mit einem kühlen Kopfnicken verließ sie dieselbe. Da Hortense ihr versprochen hatte, daß sie sie nach Hause begleiten wollte, so entfernten sich die beiden Damen mit einander.

Caroline sah sich nun nach Shirley um. Sie sah die regenbogenfarbige Scharpe und das purpurne Gewand in der Mitte eines Haufens von Damen, die ihr alle wohlbekannt waren, aber sämmtlich zu denen gehörten, die sie systematisch mied, so oft solches nur möglich war. Zeitweise schüchterner, als gewöhnlich, verspürte sie gerade jetzt gar keinen Muth in sich, zu dieser Gesellschaft zu stoßen.

Indessen konnte sie da, wo Alles paar- und haufenweise herumging, nicht allein stehen bleiben. Sie näherte sich daher einer Gruppe von Mädchen, die sie zu ihren Schülerinnen zählte. Es waren dieselben schon erwachsene, junge Frauenzimmer, und es beobachteten dieselben einige hundert jüngere Kinder, welche blinde Kuh spielten.

Miß Helstone wußte, daß diese Mädchen sie liebten. Indessen war sie sogar auch ihnen gegenüber furchtsam, wenn sie sie außerhalb der Schule traf: die Mädchen fürchteten sie ebenso sehr, wie sie die Mädchen.

Jetzt näherte sie sich denselben, mehr um in ihrer Gesellschaft Schutz zu finden, als um sie mit ihrer Gegenwart zu patronisiren.

Die Schülerinnen kannten instinktmäßig die Schwäche der Lehrerin und respektirten dieselbe in Folge einer natürlichen Höflichkeit. Die Kenntnisse Carolinens nö-

thigte den Mädchen Achtung ab, wenn sie sie unterrichtete; das artige, sanfte Wesen der Lehrerin gewann die Herzen der Schülerinnen; und weil sie, wenn sie Dienst hatte, das war, was den Mädchen als weise und gut erschien, so übersahen sie freundlich ihre offenbare Schüchternheit, wenn sie keinen Dienst hatte: sie machten sich dieselbe nicht zu nutze. Trotz dem, daß sie nur Bauermädchen waren, besaßen sie doch zu viel englische Sensibilität, um sich diese groben Fehler zu Schulden kommen zu lassen: sie umstanden sie stille, höflich, freundlich, — und nahmen ihr leichtes Lächeln, und ihre etwas übereilten Bemühungen, das Gespräch zu unterhalten, mit vieler Gutmüthigkeit und Artigkeit auf. Die letzte Eigenschaft war ein Resultat der ersten; und so fand sich Caroline bald ganz in ihrem Elemente.

Bald kam indessen Mr. Sam Wynne in großer Eile heran, und verlangte schlechterdings, daß die älteren Mädchen an den Spielen der jüngeren Theil nehmen sollten.

So kam es, daß Caroline sich wieder allein befand. Und schon dachte sie an einen stillen Rückzug, als Shirley, die aus der Ferne ihre Vereinzelung bemerkte, zu ihr herangelaufen kam.

„Wir wollen uns aus dem Gedränge fortmachen," sagte sie: „ich weiß, daß Sie ein solches nicht lieben, Caroline."

„Aber Sie werden dadurch eines Vergnügens beraubt werden, Shirley. Ich mag Sie nicht all diesen feinen Leuten entziehen, die Ihre Gesellschaft so emsig suchen, und denen Sie sich ohne alle Kunst und Anstrengung so angenehm machen können."

„Nicht ganz ohne Anstrengung. Schon bin ich der Sache müde: es ist nur ein unerfreuliches, trostloses Stück Arbeit, mit den vornehmen Leuten von Briarfield zu sprechen, und zu leben. Schon seit zehn Minuten suche ich Ihr weißes Kleid zu erspähen: ich liebe es,

die, so ich liebe, im Gedränge zu überwachen, und sie mit Andern zu vergleichen.

„Ich habe Sie so verglichen. Sie gleichen Niemanden unter der ganzen Menge, Lina: es sind hier einige Gesichter, die hübscher sind, als das Ihrige; Sie sind zum Beispiel kein Muster von Schönheit, wie Harriet Sykes! Neben dieser erscheint Ihre Person fast als unbedeutend; aber Sie sehen angenehm — Sie sehen nachdenksam — Sie sehen, mit einem Worte, interessant aus."

„St! Shirley! Sie schmeicheln mir!"

„Es wundert mich nicht, daß Ihre Schülerinnen Sie lieben."

„Sprechen Sie kein albernes Zeug, Shirley, reden Sie von etwas Anderem!"

„So wollen wir denn von Moore sprechen, und ihn beobachten: ich sehe ihn gerade jetzt."

„Wo?"

Und während Caroline dieß fragte, blickte sie nicht über das Feld hin, sondern in Miß Keeldar's Auge, wie sie zu thun gewohnt war, so oft Shirley einen Gegenstand erwähnte, den sie in der Ferne erblickte. Ihre Freundin hatte ein schärferes Gesicht, als sie selbst, — und Caroline schien zu glauben, daß das Geheimniß ihres Adlerblickes in ihren schwarzgrauen Pupillen gelesen werden könne; oder aber suchte sie vielleicht nur sich von diesen glänzenden, scharf unterscheidenden Kugeln leiten zu lassen.

„Dort steht Moore," sprach Shirley, gerade über das weite Feld hin deutend, wo tausend Kinder spielten, und jetzt fast tausend erwachsene Zuschauer umhergingen. „Dort — können Sie jene hohe Statur und jene gerade Haltung nicht sehen? Er steht inmitten der Leute, die ihn umgeben, aus, wie Eliab unter den niedrigen Hirten — wie Saul in einem Kriegsrathe. Und ein Kriegsrath ist das, wenn ich mich nicht täusche."

„Woraus schließen Sie das, Shirley? fragte Caro-

line, deren Auge endlich auf den Gegenstand traf, den es suchte. Robert spricht eben mit meinem Oheim, und sie schütteln einander die Hand; folglich haben sie sich wieder ausgesöhnt."

„Ausgesöhnt — nicht ohne gute Gründe, verlassen Sie sich darauf: sie wollen zusammen gegen einen gemeinschaftlichen Feind stehen. Und warum glauben Sie wohl, daß die Herren Wynne und Sykes, und Armitage und Ramsden einen so engen Kreis um sie her schließen? Und warum winkt man Malone her? Wo man ihn auffordert, sich anzuschließen — da braucht man gewiß einen starken Arm."

Shirley wurde, während sie diese Beobachtungen anstellte, unruhig: ihre Augen sprüheten Feuer.

„Sie trauen mir nicht," sagte sie: „so geht es immer, wenn es zur Entscheidung kommt!"

„Weßwegen?"

„Können Sie es nicht fühlen? Es ist etwas Geheimnißvolles im Gange; man erwartet irgend ein Ereigniß; es werden Vorbereitungen gemacht, ich weiß es zuverläßig, ich sah Alles das aus Mr. Moore's Benehmen: er war heute Abend aufgeregt, aber doch hart."

„Hart gegen Sie, Shirley?"

„Ja gegen mich. Er ist oft hart gegen mich. Selten sprechen wir unter vier Augen mit einander, ohne daß er mich fühlen läßt, daß die Grundlage seines Charakters nicht aus Eiderdunen bestehe."

„Und doch schien er sanft mit Ihnen zu sprechen."

„Wirklich? Sein Ton ist sehr sanft und seine Manieren sehr ruhig; und doch ist der Mann sehr peremptorisch und geheimnißvoll: seine Geheimnißthuerei ärgert mich."

„Ja, — Robert ist geheimnißvoll."

„Was er kaum ein Recht hat, gegenüber von mir zu sein, — insbesondere deßhalb nicht, weil er angefangen hat, mir sein Vertrauen zu schenken. Da ich Nichts

gethan, um dieses Zutrauen zu verscherzen, so sollte er mir dasselbe nicht entziehen; aber ich glaube, man hält mich nicht für stark genug, als daß man mir in einer Krise trauen könnte."

„Wahrscheinlich fürchtet er, Ihnen Unruhe zu verursachen."

„Eine unnütze Vorsicht: ich bin aus elastischen Materialien geschaffen, die sich nicht so leicht darniederdrücken lassen. Das sollte er wissen. Aber der Mann ist stolz: er hat seine Fehler — sagen Sie, was Sie mögen, Lina. Sehen Sie doch, wie eifrig die diese Gruppe bildenden Männer zu sprechen scheinen: sie wissen nicht, daß man sie beobachtet."

„Wenn wir wohl aufmerken, Shirley, so finden wir vielleicht den Schlüssel zu ihrem Geheimnisse."

„Es wird nicht mehr lange anstehen, so werden einige ungewöhnliche Bewegungen Statt finden: vielleicht geschieht das morgen, — möglicher Weise schon heute Nacht. Aber meine Augen und Ohren sind weit geöffnet: Mr. Moore, Sie sollen bewacht werden. Seien auch Sie wachsam, Lina!"

„Das will ich: Robert geht eben weg, ich habe gesehen, wie er sich umgedreht; — ich glaube, er hat uns bemerkt: sie schütteln einander die Hand."

„Schütteln einander tüchtig die Hand," setzte Shirley hinzu, — „als ob sie einen feierlichen Bund und Vertrag bestätigten."

Sie sahen, wie Robert die Gruppe verließ, durch ein Pförtchen hindurch ging, und verschwand.

„Und er hat uns nicht einmal Lebewohl gesagt," murmelte Caroline.

Kaum waren die Worte ihren Lippen entfahren, als sie durch ein Lächeln das Bekenntniß der Enttäuschung, welches darin zu liegen schien, Lügen zu strafen suchte.

Eine plötzliche Röthe verlieh ihren Augen auf einen Augenblick einen zugleich finsteren und feurigen Ausdruck.

„Oh, dem ist bald abgeholfen!" rief Shirley. „Wir wollen schon machen, daß er uns Lebewohl sagt."

„Wollen machen, daß er uns Lebewohl sagt! das ist nicht dasselbe," war die Antwort.

„Es soll aber dasselbe sein."

„Aber er ist fort: Sie können ihn nicht mehr einholen."

„Ich kenne einen Weg, der kürzer ist, als der, welchen er eingeschlagen hat: dort warten wir auf ihn."

„Aber, Shirley, es wäre mir lieber, wenn wir nicht gingen."

Caroline sagte dieß, während Miß Keeldar ihren Arm ergriff, und mit ihr eilig das Feld hinablief. Es war vergebens, sich zu sträuben: Nichts war so eigensinnig, wie Shirley, wenn sie sich einmal Etwas in den Kopf gesetzt hatte.

Caroline sah sich, fast ehe sie es noch merkte, weit von der Menge entfernt, — an einem engen, schattigen Orte, über dem Weißdorne eine Laube bildeten: ihre Füße traten auf Maaßlieben, womit der Boden übersäet war. Sie nahm von der Abendsonne, welche den Rasen in bunten Farben erscheinen ließ, gar keine Notiz, — ebenso wenig nahm sie mit ihrem Geruchsinne die köstlichen Düfte wahr, die um diese Stunde von Bäumen und Pflanzen ausströmten; sie hörte nur, wie das Thürchen am andern Ende aufging.

Sie wußte, daß Robert sich näherte.

Die langen Weißdornzweige, die sich vor ihnen ausbreiteten, vertraten die Stelle eines Schirms: sie sahen ihn, ehe er sie bemerkte.

Auf den ersten Blick bemerkte Caroline, daß seine gesellige Heiterkeit verschwunden war: er hatte dieselbe zurückgelassen, — hatte dieselbe auf dem freudeerfüllten, die Schule umgebenden Felde gelassen; was jetzt übrig blieb, war sein finsteres, ruhiges Geschäftsgesicht. Wie Shirley gesagt, so charakterisirte eine gewisse Härte seine Miene, während sein Auge aufgeregt, aber streng war.

Um so ungelegener war nun Shirley's Einfall gekommen: hätte er zu feiertäglicher Lust aufgelegt geschienen, so hätte die Sache nicht viel zu sagen gehabt, aber jetzt —

„Ich sagte Ihnen doch, daß wir nicht weggehen sollten," sagte Caroline etwas bitter zu ihrer Freundin.

Sie schien wirklich verwirrt: so sich Robert aufdringen zu müssen, — wider ihren Willen und gegen seine Erwartung, und wenn es ihm offenbar lieber war, nicht aufgehalten zu werden, — machte ihr vielen Verdruß.

Miß Keeldar dagegen nahm die Sache ganz anders: sie trat ihrem Miethmann entgegen, und versperrte ihm den Weg.

„Sie haben vergessen, sich bei uns zu verabschieden," sagte sie.

„Vergessen, Ihnen Lebewohl zu sagen. Wo kommen Sie her? Seid Ihr Beide Feen? Noch vor einer Minute ließ ich zwei, die Euch glichen, — die Eine in purpurrothem, die Andere in weißem Gewande, — auf der Spitze eines Hügels, vier Ackerlängen von mir entfernt, zurück."

„Sie ließen uns dort zurück, und finden uns nun hier. Wir haben Sie beobachtet, und werden Sie auch ferner beobachten. Sie müssen eines Tags ausgefragt werden, aber nicht jetzt. Alles, was Sie jetzt zu thun haben, ist, daß Sie uns eine gute Nacht wünschen; — dann dürfen Sie Ihres Weges gehen."

Moore blickte von der Einen auf die Andere, ohne seine Miene zu verändern.

„Festtage haben ihr Privilegium, und so auch Tage der Gefahr," bemerkte er ernst.

„Kommen Sie, — lassen Sie das Moralisiren! Sagen Sie gute Nacht, dann können Sie gehen," sagte Shirley wiederholt.

„Muß ich Ihnen eine gute Nacht wünschen, Miß Keeldar?"

„Ja, sowie auch Carolinen. Hoffentlich ist das nichts Neues: Sie haben ja uns Beiden schon oft eine gute Nacht gewünscht.“

Er ergriff ihre Hand, hielt sie in der seinigen fest, und bedeckte sie mit der anderen. Er sah ernst, freundlich, aber doch gebieterisch auf sie herab.

Die Erbin konnte diesen Mann nicht zu ihrem Unterthan machen: in dem Blicke, den er auf ihr sonniges Gesicht warf, lag keine Servilität, ja kaum eine Huldigung; es lagen aber darin Theilnahme und Freundschaft, erhöht durch ein anderes Gefühl. Wenn er sprach, so zeigte Etwas in seinem Tone, so wie in seinen Worten an, daß dieses letztere Gefühl das der Dankbarkeit war.

„Ihr Schuldner wünscht Ihnen eine gute Nacht! — Mögen Sie sicher und ruhig bis morgen schlafen.“

„Und Sie, Mr. Moore, was sind Sie im Begriffe, zu thun? Was haben Sie zu Mr. Helstone gesagt, dem Sie, wie ich sah, die Hand schüttelten? Warum hatten sich alle diese Herrn um Euch versammelt? Werden Sie Ihrer Zurückhaltung einmal ungetreu: seien Sie offen mir gegenüber!“

„Wer kann Ihnen widerstehen? Ich will offen sein: morgen sollen Sie es hören, wenn es Etwas zu erzählen gibt.“

„Aber jetzt will ich es wissen,“ rief Shirley. „Verschieben Sie die Sache nicht auf morgen.“

„Ich könnte Ihnen jetzt aber die Sache nur zur Hälfte erzählen, — und dann ist meine Zeit sehr beschränkt. Ich habe keinen Augenblick zu verlieren: später werde ich diese Hinausschiebung durch meine Offenheit wieder gut machen,“

„Gehen Sie aber auch heim?“

„Ja.“

„Und hoffentlich verlassen Sie Ihr Haus heute Nacht nicht.“

„Gewiß nicht. Und nun wünsche ich Beiden eine gute Nacht.“

Er würde Carolinens Hand ergriffen und sammt der Shirley's festgehalten haben, aber ich weiß nicht, wie es geschah, daß dieselbe sich nicht zeigte. Caroline hatte sich einige Schritte zurückgezogen: ihre Antwort auf Moore's Lebewohl war bloß ein leichtes Kopfnicken, sowie ein sanftes, aber ernstes Lächeln.

Ein herzlicheres Zeichen suchte Moore nicht. Abermals sagte er: „Lebet wohl!“ — worauf er Beide verließ.

„Da! Nun ist es vorüber!“ sagte Shirley, als er sich entfernt hatte. „Wir haben gemacht, daß er uns eine gute Nacht wünschte, und dennoch haben wir, denke ich, in seiner Achtung nicht verloren, Cary.“

„Hoffentlich nicht,“ lautete die kurze Antwort.

„Sie kommen mir sehr furchtsam und kühl vor,“ bemerkte Miß Keeldar.

„Warum gaben Sie Moore nicht die Hand, als er Ihnen die seinige hinbot? Er ist Ihr Cousin: Sie haben ihn gerne. Schämen Sie sich denn, ihn Ihre Liebe merken zu lassen?“

„Er sieht und fühlt Alles, was ihn interessirt: es ist gar nicht nöthig, daß ich meine Gefühle auskrame.“

„Sie sind sehr lakonisch: Sie würden, wenn Sie könnten, stoisch sein. Ist denn in Ihren Augen die Liebe ein Verbrechen, Caroline?“

„Die Liebe — ein Verbrechen? Nein, Shirley: — die Liebe ist eine göttliche Tugend. Warum aber kommen Sie hier mit diesem Worte? Es paßt ja ganz und gar nicht hierher!“

„Gut!“ sprach Shirley.

Die beiden Mädchen gingen den grünen Heckenweg schweigend zurück.

Caroline hob zuerst wieder an:

„Die Aufdringlichkeit ist ein Verbrechen; die Frechheit ist ein Verbrechen; und Beide flößen Ekel ein;

aber die Liebe! — Auch der reinste Engel braucht sich derselben nicht zu schämen! Und wenn ich Frauen oder Männer sehe, oder höre, die mit der Liebe die Schande zusammenkuppeln, dann weiß ich, daß ihr Geist ein roher ist, — daß ihre Gesellschaft und ihre Gedanken unrein sind. Viele, die sich für gar feine Damen und Herren halten, und auf deren Lippen das Wort „Gemeinheit“ immer und ewig schwebt, können die „Liebe“ nicht erwähnen, ohne ihre eigene angeborene und blödsinnige Degradation zu verrathen. Die Liebe ist in ihren Augen ein gemeines, niedriges Gefühl, das sich ihnen nur an niedrige Ideen knüpft.“

„Sie beschreiben da die drei Viertheile der Welt, Caroline.“

„Diese Leute sind kalt, — sind feigherzig, — sind dumm, so oft es sich von diesem Gegenstande handelt, Shirley! Die liebten nie — und nie wurden sie geliebt.“ —

„Sie haben Recht, Lina! Und in ihrer großen Unwissenheit lästern sie das lebendige Feuer, das ein Seraph von einem göttlichen Altare hergebracht hat!“

„Sie verwechseln es mit Funken, die von Tophet aufsteigen!“

Hier wurden Sie durch ein plötzliches und fröhliches Geläute unterbrochen, das Alles in die Kirche rief.

Achtzehntes Kapitel.

Welches der gebildete Leser überspringen kann, da gemeine Personen darin vorkommen.

Der Abend war still und warm; ja er versprach, drückend heiß und schwül zu werden. Um die unterge-

hende Sonne her glüheten die Wolken purpurroth: mehr indische als englische Sommertinten spielten am Horizonte, und warfen rosige Reflexe auf Hügel, und Häuser, und Bäume, auf den sich fortschlängelnden Weg, und den wellenförmigen Weidengrund.

Die beiden Mädchen kamen langsam die Felder herab.

Als sie den Kirchhof erreichten, schwiegen die Glocken. Die Menge hatte sich in der Kirche versammelt: die ganze Scene war eine einzige.

„Wie angenehm und still es doch ist!“ sagte Caroline.

„Und wie heiß wird es in der Kirche sein!“ antwortete Shirley. „Und welch fürchterlich lange Rede wird Dr. Boultby halten! Und wie werden die Vicare ihre lange vorbereiteten Ansprachen herunterschleudern! Was mich betrifft, so möchte ich lieber gar nicht in die Kirche hineingehen.“

„Aber mein Oheim wird böse werden, wenn er unsere Abwesenheit bemerkt.“

„Ich will seinen Zorn auf mich nehmen: er wird mich wohl nicht verschlingen. Es thut mir leid, seine beißende Rede nicht hören zu können. Ich weiß, es wird dieselbe ganz zur Ehre der Kirche ausfallen, und die Schismatiker wegen ihrer Causticität ärgern: er wird die Schlacht von Royd-Lane gewiß nicht vergessen. Auch thut es mir leid, Sie um eine von Mr. Hall's aufrichtigen, freundschaftlichen Homilien, mit all ihren kräftigen Yorkshireismen, bringen zu müssen; aber ich muß nun einmal hier bleiben. Die graue Kirche und die noch graueren Gräber sehen in dieser hochrothen Gluth, die auf ihnen liegt, göttlich aus; die Natur verrichtet nun ihr Abendgebet; sie kniet vor diesen rothen Hügeln. Ich sehe sie auf den großen Stufen ihres Altars liegen, wie sie um eine schöne Nacht betet, für die, welche auf der See sich befinden, — für die, welche in Wüsten reisen, — für die Lämmer auf den Mooren,

— und für die noch nicht flüggen Vögel in den Wäldern. Caroline, ich sehe sie! und ich will Ihnen sagen, wem sie gleicht: sie ist der Eva ähnlich, als diese und Adam sich allein auf der Erde sahen."

„Und das ist nicht Milton's Eva, Shirley."

„Milton's Eva! Milton's Eva! wiederhole ich."

„Nein, bei der reinen Mutter Gottes, das ist sie nicht! Cary, wir sind allein: wir können Alles sagen, was wir denken. Milton war groß: war er aber ein guter Mensch? Sein Gehirn war ein tüchtiges; wie stand es aber um sein Herz? Er sah den Himmel: er blickte auf die Hölle hinab. Er sah Satan, und die Sünde, dessen Tochter, und den Tod, ihr entsetzliches Kind. Engel drängten sich vor ihm zu Heerschaaren zusammen: die langen Linien ihrer demantenen Schilde blitzten auf seine blinden Augäpfel den unaussprechlichen Glanz des Himmels zurück. Teufel sammelten vor ihm ihre Legionen: ihre düsteren, geschlagenen und befleckten Heere gingen Glied für Glied an ihm vorüber. Milton suchte das erste Weib; aber, Cary, er sah sie nicht."

„Eine solche Sprache ist etwas kühn, Shirley."

„Wenn ich so spreche, so bin ich nicht weniger gläubig, als kühn. Was Milton sah, war seine Köchin, oder aber war es Mrs. Gill, wie ich sie gesehen habe, als sie, in der Hitze des Sommers, in der kühlen Milchkammer Eierkäse machte, während Rosenbäume und Nasturtiums an dem vergitterten Fenster spielten, — als sie für die Pfarrherren ein kaltes Abendessen, — Conserve und süße Rahmspeisen bereitete, und in Verlegenheit war, was sie nehmen sollte, um die Sachen recht schmackhaft zu machen; wie sie es angreifen sollte, um Allem, was sie bereitete, einen besonderen, recht lieblichen Geschmack zu verleihen."

„Und das ist Alles recht gut, Shirley."

„Ich möchte mir nur erlauben, ihn daran zu erinnern, daß die ersten Menschen auf der Erde Titanen, und daß Eva deren Mutter war. Sie gebar Saturn,

Hyperion, Oceanus; sie trug Prometheus unter dem Herzen —."

„Heidin, die Sie sind! Was soll das bedeuten?"

„Ich sage, es gab in jenen Zeiten Riesen auf Erden, — Riesen, welche den Himmel stürmen wollten. Die erste Weibesbrust, die auf dieser Welt sich hob und Leben barg, theilte die Kühnheit mit, die mit der Allmacht einen Kampf unternehmen konnte, — theilte die Stärke mit, die eine Jahrtausende lange Knechtschaft ertragen konnte, — theilte die Lebenskraft mit, an welcher sich, ungezählte Menschenalter hindurch, der mit der Gefräßigkeit des Geiers begabte Tod nähren konnte, — theilte das unerschöpfliche Leben und die unverdorbene Vortrefflichkeit, die Schwestern der Unsterblichkeit, mit, die nach vieltausendjährigen Kämpfen, Leiden und Verbrechen einen Messias empfangen und gebären konnten. Das erste Weib war ein himmelentsprossenes Geschöpf: groß war das Herz, woraus die Urquelle des Blutes der Nation hervorströmte, — und groß war das unentartete Haupt, an dem der dem Weibe beigegebene Herr der Schöpfung ausruhte."

„Es gelüstete sie nach einem Apfel, und sie wurde von einer Schlange verführt; aber es ist ein solches Gemenge von heiliger Schrift und Mythologie in Ihrem Kopfe, daß man gar nicht aus Ihnen kommen kann. Sie haben mir noch nicht gesagt, was Sie auf jenen Hügeln knien sahen."

„Ich sah — ich sehe jetzt eine Titanin: ihr aus blauer Luft gewobenes Kleid breitet sich bis an den Rand der Heide aus, wo jene Heerde weidet; ein Schleier, weiß wie eine Lawine, fließt ihr vom Kopf auf die Füße herab, und Blitz-Arabesken flammen an dessen Saum.

„Unter ihrer Brust sehe ich ihren Gürtel, — purpurroth, wie jener Horizont: durch das Roth desselben hindurch scheint der Abendstern.

„Ihre fixen Augen vermag ich nicht zu malen; sie sind klar — sie sind tief, wie Seen, — sie sind in die Höhe gerichtet und voller Andacht: — sie zittern aus lauter Liebe und Andacht.

„Ihre Stirne hat die Ausdehnung einer Wolke und ist blässer, denn der frühe Mond, der schon lange aufgegangen ist, ehe es dunkel wird: mit ihrem Busen ruht sie auf der Höhe von Stilbro' Moor; ihre gewaltigen Hände sind unter demselben gefaltet.

„So knieend, spricht sie von Angesicht zu Angesicht mit Gott.

„Diese Eva ist Jehova's Tochter, wie Adam sein Sohn war."

„Sie ist aber sehr vag und phantastisch! Kommen Sie, Shirley, wir müssen in die Kirche gehen."

„Caroline, ich gehe nicht: hier will ich bei meiner Mutter Eva bleiben, die man in unsern Tagen Natur nennt. Ich liebe sie — das unsterbliche gewaltige Wesen! der Himmel mag von ihrer Stirne verschwunden sein, als sie im Paradiese fiel; aber Alles, was auf Erden herrlich ist, glänzt dort immer noch. Sie nimmt mich an ihren Busen, und zeigt mir ihr Herz. St! Caroline! Sie werden sie sehen und fühlen, wie ich, wenn wir uns Beide still verhalten."

„Ich will thun, wie Sie wünschen; aber Sie werden wieder zu sprechen anfangen, ehe zehn Minuten vergangen sind."

Miß Keeldar, auf welche die sanfte Aufregung des warmen Sommerabends mit ungewohnter Kraft zu wirken schien, lehnte sich gegen einen aufrechtstehenden Grabstein; sie heftete ihre Augen auf den glühenden Westen, und versank in ein wonniges Entzücken.

Caroline, die ein Bischen bei Seite ging, ging unter der Gartenmauer des Pfarrhauses auf und ab, und träumte in ihrer Weise. Shirley hatte das Wort „Mutter" ausgesprochen; dieses Wort weckte in Carolinens Phantasie nicht den Gedanken an die gewaltige

und mystische Mutter von Shirley's Visionen, sondern mahnte sie an eine zarte, menschliche Form — an die Form, die sie ihrer eigenen Form zuschrieb, — ihrer Mutter, die sie nicht kannte, nicht liebte, nach der sie sich aber sehnte.

„Ach, käme doch einmal der Tag, wo sie sich ihres Kindes erinnerte! Ach, möchte ich sie doch kennen, und möchte ich sie doch mit vollem Bewußtsein lieben können!„

Solcher Art waren ihre Aspirationen.

Die Sehnsucht ihrer Kindheit erfüllte ihre Seele von Neuem. Der Wunsch, der sie so manche Nacht in ihrem Bettchen nicht hatte schlafen lassen, und den die Furcht, daß er ein trügerischer sein möchte, in den letzten Jahren fast ausgelöscht hatte, wurde plötzlich wieder angefacht und glühete warm in ihrem Herzen, — der Wunsch, daß ihre Mutter an irgend einem glücklichen Tage kommen, und nach ihr schicken, — sie mit liebenden Augen zärtlich ansehen, und zu ihr mit sanfter, liebevoller Stimme sagen möchte:

„Caroline, mein Kind, ich habe eine Heimath für Dich: Du sollst bei mir bleiben. All' die Liebe, deren Du von Deiner Kindheit an bedurft, und die Du nicht gekannt hast, habe ich sorgsam für Dich aufbewahrt. Komm! Du sollst sie nun kennen lernen!"

Ein von dem Wege herkommendes Geräusch weckte Caroline aus ihren töchterlichen Hoffnungen, und Shirley aus ihren Titanenvisionen. Sie horchten und hörten ein Pferdegetrappel: sie blickten hin, und sahen durch die Bäume hindurch Etwas glänzen: durch das Laub hindurch zeigten sich ihren Augen Stücke kriegerischen Scharlachs; es glänzten Helme, und wallten Federbüsche: schweigend und ruhig ritten sechs Soldaten vorbei. —

„Es sind die nämlichen, die wir heute Nachmittag gesehen haben," flüsterte Shirley; „sie haben bis jetzt irgendwo Halt gemacht. Sie wollen so wenig wie

möglich bemerkt werden, und suchen zu dieser ruhigen Stunde ihren Sammelplatz, während die Leute in der Kirche sind. Sagte ich nicht, daß wir in Kurzem ungewöhnliche Dinge sehen werden?"

Kaum hatten sie aufgehört, die Soldaten zu sehen und zu hören, als eine andere, etwas verschiedene Störung die abendliche Stille unterbrach: — es war das ungeduldige Geschrei eines Kindes.

Sie blickten hin: ein Mann trat aus der Kirche. Derselbe trug in seinem Arm ein Kind — einen kräftigen, gesund aussehenden, kleinen Knaben, der ein Paar Jahre alt sein mochte, und aus Leibeskräften schrie; wahrscheinlich war er eben aus einem Kirchenschläfchen aufgeweckt worden: zwei kleine Mädchen, neun und zehn Jahre alt, folgten nach. Der Einfluß der frischen Luft, sowie die Anziehungskraft einiger auf einem Grabe gepflückten Blumen brachte das Kind bald wieder zur Ruhe: der Mann setzte sich mit demselben, und schaukelte es so zärtlich, wie es nur irgend eine Frau thun konnte, auf den Knien; die beiden kleinen Mädchen nahmen, je eine auf einer Seite, ihre Plätze ein.

„Guten Abend, William!" sagte Shirley, nachdem sie den Mann gehörig gemustert hatte.

Es hatte derselbe sie schon zuvor gesehen, und er wartete offenbar nur darauf, daß man ihn erkennen würde. Nun nahm er seinen Hut ab, und grinste ein Lächeln der Freude.

Es war ein Mann mit rauhem Kopfe und rohen, harten Zügen, — nicht alt, aber viel von Wind und Wetter mitgenommen: sein Anzug war anständig und reinlich, — der seiner Kinder auffallend nett: es war unser alter Freund Farren.

Die jungen Damen näherten sich ihm.

„Sie gehen nicht in die Kirche?" fragte er, sie mit vielem Gefallen, aber doch mit einer Mischung von Verschämtheit im Blicke anschauend. Wir müssen jedoch sogleich hinzufügen, daß dieses Gefühl bei ihm keines-

wegs ein Resultat der Ehrfurcht vor ihrem Stande, sondern bloß der Würdigung ihrer Eleganz und Jugend war.

Vor. Herren — wie Moore oder Helstone — war William oft ein Bischen mürrisch und stöckisch; auch stolzen oder unverschämten Damen gegenüber war er total unlenksam, — bisweilen sehr racheerfüllt; allein der guten Laune und der Höflichkeit konnte er Nichts versagen. Seine Natur — eine eigensinnige — wurde durch die Inflexibilität anderer Naturen zurückgestoßen. Aus diesem Grunde hatte er auch nie seinen früheren Herrn, Moore, lieben können; und ohne zu wissen, welch' gute Meinung der so eben genannte Herr von ihm hegte, — ohne zu wissen, welchen Dienst ihm derselbe ingeheim dadurch erwiesen, daß er ihn Mr. Yorke als Gärtner, und eben dadurch auch anderen Familien in der Nachbarschaft empfohlen hatte, fuhr er fort, gegen dessen Strenge einen tiefen Groll zu hegen. In der letzten Zeit hatte er oft zu Fieldhead gearbeitet: Miß Keeldar's offenes, gastfreundschaftliches Wesen hatte ihn vollkommen bezaubert. Caroline hatte er von ihrer Kindheit an gekannt: ohne daß er es selbst wußte, war sie ihm das Ideal einer Frau: ihre sanfte Miene, — ihr Tritt, — ihre Geberden, die Grazie ihrer Person und ihres Anzugs berührten einige künstlerische Saiten in seinem Lauerherzen: er hatte seine Freude daran, wenn er sie anblicken konnte, wie es ihn freute, seltene Blumen mustern, oder angenehme Landschaften ansehen zu können.

Beide Damen hatten William gern: es war ihre höchste Freude, ihm Bücher zu leihen, — ihm Pflanzen zu geben; und sie zogen seine Unterhaltung unendlich der vieler ungebildeten, harten, prätentiösen Leute vor, deren gesellschaftliche Stellung eine unendlich höhere war.

„Wer sprach, William, als Sie herausgingen?“ fragte Shirley.

„Ein Herr, auf den Sie große Stücke halten, Miß Shirley: — es war Mr. Donne."

„Sie sehen pfiffig aus, William. Wie haben Sie ausfindig gemacht, daß ich, wie Sie sagen, große Stücke auf Mr. Donne halte?"

„Ach, Miß Shirley, es ist in Ihren Augen bisweilen ein eigenes Feuer, das Sie verräth. Sie sehen bisweilen recht höhnisch aus, wenn Mr. Donne in der Nähe ist."

„Haben Sie selbst ihn gern, William?"

„Ich? Ich bin der Vicare überdrüssig, — und ebenso meine Frau: sie haben keine Manieren: sie sprechen mit den armen Leuten, wie wenn sie dächten, es seien dieselben ihnen zu gering. Sie erheben immer und ewig ihr Amt: nur Schade, daß ihr Amt sie nicht erheben kann; aber es thut nichts Derartiges. Ich hasse allen Stolz."

„Aber Sie selbst sind in Ihrer Weise stolz," fiel Caroline ein. „Sie sind, was Sie „hausstolz" nennen; sie lieben es, daß Alles um Sie her hübsch ist: bisweilen sehen Sie aus, als ob Sie beinahe zu stolz wären, um Ihren Lohn zu nehmen. Als Sie keine Arbeit hatten, waren Sie zu stolz, um etwas auf Credit zu nehmen; Ihren Kindern zu Liebe aber würden Sie, glaube ich, lieber gehungert haben, als daß Sie ohne Geld in einen Kaufladen gegangen wären; und als ich Ihnen etwas geben wollte, wie schwer wurde es mir da, Sie zur Annahme zu bewegen!"

„Es ist zum Theil wahr, Miß Caroline: bisweilen möchte ich lieber geben, als nehmen, — insbesondere von Personen, die Ihnen gleichen.

„Sehen Sie, welcher Unterschied zwischen uns ist: Sie sind ein kleines, junges, schmächtiges Mädchen, und ich bin ein großer, starker Mann: ich bin fast doppelt so alt, als Sie.

„Es schickt sich daher nicht für mich, glaube ich, von Ihnen etwas anzunehmen, — Ihnen verpflich-

tet zu sein (wie die Leute sich ausdrücken); und an dem Tage, an dem Sie in unser Haus kamen, und mich herauskommen ließen, und mir fünf Schillinge anboten, welche, wie ich nicht zweifle, Sie nicht wohl entrathen konnten, — denn wie ich weiß, so haben Sie kein Vermögen, — an jenem Tage war ich ein Rebell, — ein Radicaler, — ein Empörer; und dazu machten Sie mich.

„Ich hielt es für eine Schande, daß ich, der ich doch arbeiten wollte und konnte, in einer solchen Lage sein sollte, daß ein junges Geschöpf, fast so alt, wie mein ältestes Mädchen, es für nöthig erachtete, herzukommen und mir ein Bischen von ihrem „Zinn" anzubieten."

„Hoffentlich waren Sie nicht böse auf mich, William?"

„Fast war ich es, — in einer Weise; jedoch verzieh ich Ihnen sehr bald: Sie meinten es gut. Ja, ich bin stolz, und auch Sie sind es; aber Ihr Stolz und mein Stolz sind von der rechten Art — es ist ein „„sauberer Stolz"" wie wir hier zu Land sagen: es ist ein Stolz, von dem Mr. Malone und Mr. Donne Nichts wissen: der Stolz dieser Herren ist ein schmutziger Stolz. Ich werde nun mein Mädchen lehren, ebenso stolz zu sein, wie Miß Shirley dort, und meine Jungen, ebenso stolz zu sein, wie ich selbst; aber keines meiner Kinder darf mir wie einer der Vicare werden: ich würde den kleinen Michael durchprügeln, wenn ich ihn solche Gefühle an den Tag legen sähe."

„Worin liegt der Unterschied, William?"

„Sie kennen den Unterschied recht gut, — Sie wollen mich nur ein Bischen schwatzen machen. Mr. Malone und Mr. Donne sind fast zu stolz, um Etwas für sich selbst zu thun; wir aber sind fast zu stolz, um Jemand Etwas für uns thun zu lassen. Die Vicare vermögen es kaum über sich zu gewinnen, daß sie mit den Leuten, die sie für geringer, als sich selbst, ansehen, ein höfliches

Wort sprechen; wir aber vermögen es kaum über uns zu gewinnen, daß wir ein unhöfliches Wort von denen hinnehmen, die sich für besser halten, — die sich über uns erhaben glauben."

„Nun, William, seien Sie so demüthig, und sagen Sie mir aufrichtig, wie es Ihnen geht. Geht es Ihnen gut?"

„Miß Shirley — es geht mir recht gut. Seitdem ich durch Mr. Yorke's Fürsprache und Unterstützung Gärtnerarbeiten bekomen habe, und seitdem Mr. Hall (dieß ist ein anderer Mann von der rechten Sorte) meiner Frau half, daß sie einen kleinen Kramladen eröffnen konnte, habe ich mich gar nicht zu beklagen. Meine Familie hat genug zu essen und kann sich nun auch anständig kleiden; mein Stolz läßt mich die Mittel finden, hie und da ein Pfund zu ersparen, damit wir an Regentagen Etwas zu essen haben. Denn ich glaube, ich würde lieber sterben, als daß ich mich von der Gemeinde erhalten ließe. Ich und die Meinigen sind zufrieden; aber bei den Nachbarn geht es noch gar arm her: da sehe ich gar große Noth."

„Und darum herrscht vermuthlich immer noch viel Unzufriedenheit?" fragte Miß Keeldar.

„Darum — Sie sagen ganz richtig — darum. Natürlich können hungernde Leute nicht zufrieden und ruhig sein. Das Land befindet sich in einem nichts weniger als befriedigenden Zustande: — so viel sage ich!"

„Was ist aber zu thun? Was kann ich zum Beispiel weiter thun?"

„Thun? — Sie können Vieles thun, — Sie armes, junges Mädchen! Sie haben ihr Zinn gegeben, — und daran haben Sie wohl gethan. Könnten Sie Ihren Miethmann, Mr. Moore, nach Botany Bay bringen lassen, so würden Sie vielleicht etwas noch Besseres thun. Die Leute hassen ihn."

„Schämen Sie sich, William!" rief Caroline warm.

„Wenn die Leute ihn hassen, so gereicht es ihnen zur Unehre, nicht ihm. Mr. Moore selbst haßt Niemand; er will bloß seine Pflicht thun, und sein Recht behaupten: Sie haben Unrecht, daß Sie so sprechen!"

„Ich spreche, wie ich denke. Er hat ein kaltes, gefühlloses Herz, der Moore."

„Aber," fiel Shirley ein, „würden die Leute mehr zu arbeiten haben, wenn Moore aus dem Lande vertrieben, und seine Fabrik dem Boden gleich gemacht würde?"

„Die Leute würden weniger Arbeit haben. Ich weiß das, und auch sie wissen das; und es gibt gar viele ehrliche Bursche, die durch die Gewißheit, daß, wie sie es auch angreifen mögen, sie ihre Lage nicht verbessern können, zur Verzweiflung getrieben werden, — und es gibt unehrliche Leute genug, die sie dem Teufel in die Arme führen, — Schurken, die sich Volksfreunde nennen, und doch vom Volke Nichts wissen, und so falsch sind, wie Lucifer.

„Ich habe nun etwa vierzig Jahre auf dieser Welt gelebt, und glaube, daß das Volk nie wahre Freunde bekommen wird, es sei denn sich selbst und ein Paar gute Leute in verschiedenen gesellschaftlichen Stellungen, die aller Welt Freunde sind.

„Die menschliche Natur ist, im Ganzen genommen, Nichts als Selbstsucht. Es gibt nur äußerst Wenige, — es gibt nur hie und da, dann und wann, eine Ausnahme, wie zum Beispiel Sie und ich sind — es gibt nur äußerst Wenige, sage ich, die, während sie sich in einer verschiedenen Sphäre bewegen, einander verstehen, und ohne sklavisches Wesen von der einen, und ohne Stolz von der anderen Seite Freunde sein können.

„Leuten, die aus politischen Gründen Freunde einer niedrigeren Klasse sein wollen, als die ist, zu der sie selbst gehören, darf man nie trauen: diese Leute suchen stets aus denen, deren Freunde sie zu sein vorgeben, bloße Werkzeuge zur Erreichung ihrer eigenen Absichten zu machen.

„Was mich selbst betrifft, so will ich mich weder patronisiren, noch zu Jemands Vergnügen mißleiten lassen. Man hat mir in jüngster Zeit Eröffnungen gemacht, die, wie ich sah, hochverrätherischer Art waren, und ich habe dieselben den Leuten ins Gesicht zurückgeschleudert, die sie mir machten."

„Wollen uns nicht sagen, worin diese Eröffnungen bestanden?"

„Nein, das thue ich nicht: es würde nichts Gutes daraus hervorgehen; es würde dadurch Nichts gebessert werden. Die Leute, welche diese Eröffnungen betrafen, mögen für sich selbst sorgen."

„Ja, ja, wir werden schon für uns selbst sorgen," sagte eine andere Stimme.

Es war die Joe Scott's, der aus der Kirche herausgekommen war, um ein Bischen frische Luft zu schöpfen. Da stand er.

„Sie thun wohl daran, Joe," bemerkte William lächelnd.

„Und ich werde es meinem Herren berichten," lautete die Antwort. „Meine jungen Damen," fuhr Joe fort, eine stolze Miene annehmend, „Sie würden besser daran thun, wenn Sie in das Haus hineingingen."

„Ich möchte wohl wissen, warum?" fragte Shirley, die die etwas pragnatischen Manieren des Fabrikaufsehers wohl kannte, und ihn oft befehdete; denn Joe, der auf die Frauenzimmer im Allgemeinen gar hochmüthig herabsah, hegte ingeheim einen gewaltigen Groll dagegen, daß sein Herr, sowie dessen Fabrik in gewisser Weise unter der Herrschaft von Frauenzimmern stand, und es waren ihm gewisse Geschäftsbesuche, welche die Erbin in dem Comptoir der Fabrik machte, wie Wermuth und Galle gewesen.

„Weil hier Nichts ist, was Frauenzimmer angeht."

„Ei, ei! In der Kirche betet und predigt man; geht uns das Nichts an?"

„Sie sind weder beim Gebete, noch in der Predigt

gewesen, Madam, wenn ich recht beobachtet habe. Das, worauf ich anspielte, war die Politik: William Farren hier sprach über diesen Gegenstand, wenn ich mich nicht täusche."

„Gut, — und was dann? Die Politik ist unser gewöhnliches Studium, Joe. Wissen Sie auch, daß ich täglich eine Zeitung lese, und Sonntags sogar zwei?"

„Es will mich bedünken, daß Sie, Miß, wahrscheinlich die Heirathen, die Morde, die Unglücksfälle, und dergleichen Dinge lesen."

„Ich lese die Leitartikel, Joe, sowie die Nachrichten aus dem Auslande; — auch sehe ich stets nach den Marktpreisen. Mit einem Worte, ich lese gerade das, was die Männer auch lesen."

Joe sah gerade so aus, als ob er dächte, diese Worte seien von einer Elster gesprochen worden. Er antwortete durch ein verächtliches Schweigen.

„Joe," fuhr Miß Keeldar fort, „ich habe noch nicht recht ausfindig machen können, ob Sie ein Whig oder ein Tory sind. Sagen Sie mir doch gefälligst, welche Partei die Ehre hat, Sie zu ihrem Verbündeten zu zählen."

„Es ist etwas schwer, sich da auszusprechen, wo man gewiß ist, nicht verstanden zu werden," lautete Joe's hochmüthige Antwort; „ehe ich aber ein Tory würde, möchte ich lieber ein altes Weib, — oder ein junges Weib sein, was ein noch schwächerer Artikel ist. Die Tories sind es, die den Krieg fortsetzen und den Handel ruiniren; und wenn ich überhaupt zu einer Partei gehöre, — obgleich alle politischen Parteien ein purer Unsinn sind, so gehöre ich zu der, welche für den Frieden, und mithin auch für die Handelsinteressen dieser Gegend am Günstigsten gesinnt ist."

„In diesem Stücke halte ich es mit Ihnen, Joe," erwiederte Shirley, der es Vergnügen machte, den Fabrikaufseher damit zu ärgern, daß sie beharrlich von Gegenständen sprach, mit denen, wie er meinte, sie —

als Frauenzimmer — kein Recht hatte, sich zu befassen: „zum Theil wenigstens. Auch habe ich eine kleine Schwäche für die Ackerbauinteressen, — wozu ich meine guten Gründe habe. Ich wünsche gar nicht, daß England von Frankreich zu Boden getreten werde; und wenn ein Theil meines Einkommens von Hollow's Mill herrührt, so rührt ein noch größerer Theil von dem die Fabrik umgebenden Gute her. Ich glaube, Joe, daß es nicht ganz gut wäre, Maßregeln zu ergreifen, welche für die Pächter verderblich wären."

„Der Thau ist um diese Stunde für Frauenzimmer schädlich," bemerkte Joe."

„Wenn Sie diese Bemerkung mir zu Liebe machen, so muß ich Sie bloß versichern, daß die Kühle mir Nichts thut. Ich würde mich bereit finden lassen, in einer dieser Sommernächte, mit Ihrer Muskete bewaffnet, Joe, das Fabrikgebäude zu bewachen."

Joe Scott's Kinn war stets etwas hervorragend. Als er nun aber diese Worte aussprechen hörte, streckte er es noch einige Zoll weiter hervor.

„Aber — um auf meine Schafe zurückzukommen," *) fuhr sie fort, — wenn ich auch Tuchfabrikantin, und Fabrikbesitzerin, und außerdem noch Gutsbesitzerin bin, so kann ich mich doch nicht eines gewissen Gedankens entschlagen, — des Gedankens nämlich, daß wir Manufacturisten und Geschäftsleute in unseren Ansichten bisweilen ein Bischen — ein klein Bischen selbstisch und kurzsichtig sind, und etwas zu rücksichtslos in Beziehung auf menschliche Leiden, — und etwas herzlos, während wir unseren Nutzen verfolgen: sind Sie nicht mit mir einverstanden, Joe?"

„Ich kann da, wo man mich nicht zu verstehen im Stande ist, nicht disputiren," lautete abermals die Antwort.

---

*) Französisch: pour revenir à nos moutons, das heißt, um wieder auf meine vorige Rede zu kommen.

„Mann der Geheimnisse! Ihr Herr disputirt bisweilen mit mir, Joe: er ist nicht so steif, wie Sie."

„Vielleicht: jeder von uns hat seine eigene Weise."

„Joe, glauben Sie ernstlich, alle Weisheit der Welt stecke in männlichen Schädeln?"

„Ich glaube, daß die Frauenzimmer ein difficiles, launisches, eigensinniges Geschlecht sind; und ich hege wirklich große Achtung für die Lehren, die im zweiten Kapitel der ersten Epistel St. Pauli an Timotheus enthalten sind."

„Was sind das für Lehren, Joe?"

„„Ein Weib lerne in der Stille mit aller Unterthänigkeit."" —

„„Einem Weibe aber gestatte ich nicht, daß sie lehre, — auch nicht, daß sie des Mannes Herr sei, sondern stille sei."" —

„„Denn Adam ist am Ersten gemacht, darnach Eva."" —

„„Und Adam ward nicht verführet, das Weib aber ward verführet, und hat die Uebertretung eingeführet."" —

„„Sie wird aber selig werden durch Kinderzeugen, so sie bleibet im Glauben und in der Liebe, und in der Heiligung sammt der Zucht.""

„Was hat denn aber dieses mit unserer Sache zu thun?" fiel Shirley ein: „das schmeckt ja nach Erstgeburtsrechten. Ich werde das gegen Mr. Yorke geltend machen, sobald er wieder gegen diese Rechte loszieht."

„„Und,"" wiederholte Joe Scott, „„Adam ward nicht verführet, das Weib aber ward verführet, und hat die Uebertretung eingeführet.""

„Um so schmachvoller ist es für Adam, daß er mit offenen Augen sündigte!" rief Miß Keeldar. „Um Ihnen ehrlich und redlich die Wahrheit zu gestehen, Joe, so konnte ich mir die von Ihnen angezogene Stelle nie ganz zurecht legen: ich weiß nicht, was ich daraus machen soll."

„Es ist doch aber fadengerade, Miß: Jeder, der lesen kann, kann es verstehen.“

„Ja, aber Jeder kann es nach seiner Weise lesen,“ bemerkte Caroline, die nun zum ersten Male an dem Gespräche Theil nahm; „vermuthlich geben Sie das Recht des freien Urtheils zu, Joe?“

„Gewiß thue ich das! Ich gebe es zu, und beanspruche es für jede Linie des heiligen Buches.“

„Dann können es Frauenzimmer doch wohl ebenso gut ausüben, wie Männer?“

„Nein, nein! die Frauen sollen sowohl in der Politik, als in der Religion der Meinung ihrer Männer folgen: es ist dieß das Heilsamste für sie.“

„Oh, oh!“ riefen Shirley und Caroline zu gleicher Zeit.

„Gewiß, gewiß! darüber kann kein Zweifel obwalten,“ fuhr der hartnäckige Fabrikaufseher fort.

„Denken Sie, man habe Sie wegen dieser Ihrer dummen Bemerkung ausgezischt und verhöhnt,“ sagte Miß Keeldar. „Ebenso gut können Sie sagen, die Männer müßten die Meinungen ihrer Priester ohne weitere Prüfung annehmen. Welchen Werth hätte eine also angenommene Religion? Es wäre dieselbe Nichts, als ein blinder, dummer Aberglaube.“

„Und, wie nehmen Sie, Miß Helstone, diese Worte des heiligen Paulus?“

„Hm! ich — ich deute sie in folgender Weise: der Apostel schrieb das angeführte Kapitel für eine besondere Gemeinde von Christen, — und unter ganz besonderen Umständen; auch wage ich zu sagen, daß ich, wenn ich das griechische Original zu lesen im Stande wäre, finden würde, daß manche Worte ganz falsch übersetzt, vielleicht ganz und gar mißverstanden sind. Ich zweifle gar nicht, daß es bei einigem Scharfsinn gar leicht möglich wäre, der angeführten Stelle einen ganz anderen Sinn zu geben; daß man diese Stelle sagen lassen könnte: „„das Weib soll sich frei aussprechen, sobald

sie es für angemessen hält, eine Einwendung zu machen;““ — „„es ist einem Weibe erlaubt, zu lesen, und so viel Autorität auszuüben, als eben angehen mag. Unterdessen kann der Mann nichts Besseres thun, als daß er schweigt,““ — und so weiter.“

„Das wird nicht wohl angehen, Miß.“

„Ich aber sage, es wird angehen. Meine Ansichten stehen fester, als die Ihrigen. Joe, Mr. Scott, Sie sind ein durch und durch dogmatischer Mensch, und waren es stets: William ist mir lieber, als Sie.“

„Zu Hause ist Joe ein recht braver, tüchtiger Mann,“ sagte Shirley: „ich habe ihn in seinem Hause so ruhig, wie ein Lamm gesehen. Es ist in ganz Briarfield kein besserer, freundlicherer Ehemann. Seiner Frau gegenüber spielt er gar nicht den Dogmatiker.“

„Meine Frau ist ein überaus fleißiges, schlichtes Weib: die Zeit und die Anfechtungen haben ihr alle Grillen aus dem Leibe getrieben; das ist aber bei Ihnen, meine jungen Misses, nicht der Fall. Und dann glauben Sie auch, Sie besäßen so gar viele Kenntnisse, — und nach meiner Meinung sind Sie bloß mit einer oberflächlichen Art von Eitelkeit bekannt. Ich kann es wohl sagen: es mag nun etwa ein Jahr sein, daß Miß Caroline eines Tages in unser Comptoir hereinkam, während ich hinter dem großen Pult Etwas packte. Sie sah mich nicht, und hatte eine Schiefertafel in der Hand, worauf eine kleine Rechnung stand. Sie übergab die Schiefertafel dem Herrn. Was stand darauf? Ein kleines Exempelchen, das unser Harry in zwei Minuten ausgerechnet haben würde. Sie konnte es nicht; Mr. Moore mußte ihr zeigen, wie sie es anzugreifen hatte; und als er ihr es zeigte, konnte sie ihn nicht verstehen.“

„Dummes Zeug, Joe!“

„Nein, nein, es ist kein dummes Zeug! Und Miß Shirley da stellt sich, als höre sie dem Herrn aufmerksam zu, wenn er über den Handel spricht; — man sollte glauben, sie folge ihm aufmerksam Wort für Wort,

und Alles sei vor ihren Augen so klar, wie ihr Ankleidespiegel. Aber die ganze Zeit über guckt und guckt sie zum Fenster hinaus, um zu sehen, ob das Pferd ruhig da steht; und dann schaut sie einige Kothflecken an ihrem Reitkleide an; dann sieht sie nach den Spinnweben und dem Staube in unserem Comptoir, und denkt, wir seien Schmutzfinken, und freut sich im Voraus des großen Ritts, der sie in einem Augenblick über Nunnely-Common hinführen wird. Sie hört von dem, was Mr. Moore sagt, so wenig, als wenn er hebräisch spräche."

„Joe, Sie sind ein rechtes Lästermaul. Ich würde Ihnen gebührend antworten, wenn nur nicht die Leute gerade in diesem Augenblicke aus der Kirche herauskämen; wir müssen Sie verlassen. Leben Sie wohl, Mann der Vorurtheile! Leben Sie wohl, William! Kinder, kommt morgen nach Fieldhead herauf: ihr dürfet euch aus Mrs. Gill's Vorrathskammer auswählen, was ihr wollt."

Neunzehntes Kapitel.

Eine Sommernacht.

Es war nun dämmerig geworden. Eine klare Luft begünstigte das Flammen der Sterne.

„Es wird wohl so hell sein, daß ich allein nach Hause gehen kann," sagte Miß Keeldar, während sie sich anschickte, an der Gartenthüre des Pfarrhauses von Carolinen Abschied zu nehmen.

„Sie dürfen nicht allein gehen, Shirley, Fanny muß Sie begleiten."

„Das darf nicht sein. Warum sollte ich mich in meiner eigenen Gemeinde fürchten? Ich würde, in einer schönen Nacht um Johanni, drei Stunden später, als jetzt, von Fieldhead bis nach der Kirche gehen, — nur um das Vergnügen zu haben, die Sterne zu sehen, und gelegentlich auch mit einer Fee zusammenzutreffen."

„So warten Sie wenigstens, bis sich die Menge verlaufen hat."

„Einverstanden. Da strömen die fünf Misses Armitage vorbei. Hier kommt Mrs. Sykes' Phaeton, Mr. Wynne's enger Wagen, Mrs. Birtwhistle's Wägelchen: ich mag nicht die Ceremonien des allgemeinen Abschiednehmens durchmachen, deßhalb wollen wir in den Garten hineingehen, und einen Augenblick unter den Bohnenbäumen Schutz suchen."

Jetzt traten die Pfarrherren, ihre Vicare und ihre Kirchenältesten aus der Vorhalle der Kirche heraus. Da war ein allgemeines Geplauder, Händeschütteln, Beglückwünschen wegen gehaltener Reden u. s. w.; da konnte man einander nicht genug anempfehlen, daß man sich ja recht vor der Nachtluft in Acht nehmen sollte. u. s. w. u. s. w.

Nach und nach zerstreute sich die Menge; die Gefährte entfernten sich.

Miß Keeldar trat eben aus ihrer blumigen Zufluchtsstätte hervor, als Mr. Helstone in den Garten hineinging und ihr begegnete.

„Oh! ich muß mit Ihnen sprechen!" sagte er: „ich fürchtete, Sie möchten schon fort sein. Caroline, komm' zu mir her!"

Caroline kam her, und erwartete mit Shirley eine Predigt darüber, daß man sie nicht in der Kirche gesehen.

Es beschäftigten aber andere Gedanken den Geist des Rectors.

„Ich werde heute Nacht nicht zu Hause schlafen,"

fuhr er fort. „Ich habe so eben einen alten Freund getroffen, und ihm versprochen, daß ich ihn begleiten werde. Wahrscheinlich komme ich erst morgen Mittag zurück. Thomas, der Küster, hat Anderes zu schaffen, und es kann daher derselbe nicht im Hause schlafen, wie er in der Regel thun muß, wenn ich eine Nacht abwesend bin. Nun —"

„Nun," fiel Shirley ein, „verlangen Sie von mir, als einem Herrn — als dem ersten Herrn in Briarfield, mit einem Worte, daß ich Sie ersetze, — daß ich das Pfarrhaus in Besitz nehme, — und daß ich, während Ihrer Abwesenheit, ihre Nichte, sowie ihre Mägde hüte?"

„Getroffen, Capitän: ich glaubte, der Posten würde Ihnen gefallen. Wollen Sie so gefällig sein, und eine Nacht lang der Gast Carolinens bleiben? Wollen Sie hier bleiben, anstatt nach Fieldhead zurückzugehen?"

„Und was wird Mrs. Pryor anfangen? Sie erwartet mich."

„Ich will ihr einen Boten schicken. Kommen Sie, entschließen Sie sich zum Dableiben! Es wird spät; es thaut schon stark: ich zweifle nicht, daß Sie und Caroline sich gut unterhalten werden."

„So will ich Ihnen dann versprechen, bei Carolinen zu bleiben," erwiederte Shirley. „Wir werden uns gut unterhalten, wie Sie sagen: wir bleiben heute Nacht beisammen. Und nun suchen Sie wieder Ihren alten Freund auf, und seien Sie wegen unser unbesorgt."

„Was würden Sie thun, Capitän, wenn es während der Nacht unruhig zuginge, — wenn Sie ein Schloß mit einem Dietrich aufmachen, — wenn Sie eine Fensterscheibe durchschneiden hörten; — wenn Sie verstohlene Tritte im Hause hörten (und ich brauche I h n e n, die Sie ein standhaftes, muthiges, kampflustiges Herz unter ihrem Mädchengürtel tragen, nicht zu verhehlen, daß

solche kleine Vorfälle in den jetzigen Zeiten sehr möglich sind)?"

„Ich weiß es wahrlich nicht — wahrscheinlich würde ich ohnmächtig werden — auf den Boden hinsinken, — und dann wieder aufgehoben werden müssen. Aber, Doctor, wenn Sie mir den Posten der Ehre anweisen, so müssen Sie mir auch Waffen geben. Welche Waffen finden sich in ihrer Veste vor?"

„Sie könnten ja kein Schwert führen."

„Nein; — ich könnte das Transchirmesser besser führen."

„Sie werden im Seitentische des Speisezimmers ein gutes finden, — ein Damenmesser, das leicht zu handhaben, und so scharf und spitzig ist, wie ein Dolch."

„Dieses Messer wird für Carolinen passen; mir aber müssen Sie ein Paar Pistolen geben: ich weiß, daß Sie Pistolen haben."

„Ich habe zwei Paar; ein Paar kann ich zu Ihrer Verfügung stellen. Sie werden dieselben in meinem Studirzimmer finden; sie hangen über dem Kaminsimse in tuchenen Holstern."

„Geladen?"

„Ja; sie sind aber nicht gespannt. Spannen Sie sie, ehe Sie zu Bette gehen. Sie dürfen sich nicht wenig geschmeichelt fühlen, Capitän, daß ich Ihnen dieselben leihe: würden Sie zu den ungeschickten Leuten gehören, so würden Sie sie nicht bekommen."

„Ich will für Alles sorgen. Sie brauchen nicht länger zu verweilen, Mr. Helstone: Sie können jetzt gehen. —

„Es ist doch recht gnädig, recht artig von ihm, daß er mir seine Pistolen leiht," bemerkte sie, als der Rector zur Gartenthüre hinausging. „Aber kommen Sie, Lina," fuhr sie fort; „wir wollen hineingehen, und Etwas zu Nacht essen: ich ärgerte mich während des Thees zu sehr über die Nachbarschaft Mr. Sam Wynne's, als daß ich

im Stande gewesen wäre, zu essen, — und jetzt bin ich wirklich hungrig."

Sie gingen in das Haus hinein, und begaben sich in das dunkle Speisezimmer, durch dessen offene Fenster die Abendluft hereindrang, sammt den von dem Garten herkommenden Blumendüften, — dem von der Straße herkommenden fernen Geräusche von Tritten, — und einem sanften vagen Gemurmel, dessen Ursprung Caroline, während sie am Fenster stand und horchte, mit folgenden Worten erklärte:

„Shirley, ich höre den Bach im Hollow."

Dann läutete sie, verlangte ein Licht, sowie Brod und Milch, — ihr und Miß Keelbars gewöhnliches Nachtessen.

Als Fanny mit dem Speisebrette hereinkam, wollte sie die Fenster und die Fensterläden schließen, allein sie wurde ersucht, es vor der Hand noch nicht zu thun: die Dämmerung war zu ruhig, — ihr Athem zu balsamisch, um schon jetzt ausgeschlossen zu werden.

Die beiden Mädchen nahmen ihr kleines Mahl schweigend ein.

Einmal stand Karoline auf, um auf die Fensterbank ein Glas mit Blumen zu stellen, das auf dem Seitentisch stand: die Ausdünstung dieser Blumen war nämlich für das schwüle Zimmer etwas zu stark. Als sie zurückkam, öffnete sie zur Hälfte eine Schublade. Sie zog aus derselben Etwas hervor, das in ihrer Hand hell und scharf glänzte.

„Dieß haben Sie also für mich bestimmt, Shirley: — nicht wahr? Es funkelt, — hat eine scharfe Schneide — ist fein zugespitzt: es sieht gefährlich aus. Noch nie fühlte ich Etwas, was mich hätte veranlassen können, dieß wider einen Mitmenschen zu kehren. Ich kann mir kaum einbilden, welche Umstände meinen Arm zu stählen vermöchten, daß ich mit diesem langen Messer zustoßen würde."

„Auch ich möchte so Etwas nicht gerne thun," ant-

wortete Shirley: „und doch glaube ich, daß ich es thun könnte, wenn gewisse Umstände, die ich mir als möglich vorstellen kann, es erheischten."

Und Miß Keeldar nippte ruhig ihre frisch gemolkene Milch, wobei sie etwas nachdenkend und ein Bischen blaß aussah. Wann sah sie übrigens nicht blaß aus? Ihre Wangen konnten nie blühend genannt werden.

Als die Milch genippt und das Brod gegessen war, mußte Fanny abermals hereinkommen. Ihr sowohl, als Eliza wurde anempfohlen, sich ins Bett zu machen, was sie Beide recht gerne thaten, da sie von den Anstrengungen des Tages, von dem vielen Kuchenschneiden, von dem Füllen der Urnen und Theetöpfe, und von dem Hin- und Herrennen mit Speisebrettern ermüdet waren.

Es stand nicht lange an, so hörte man die Zimmerthüre der Mägde sich schließen.

Nun nahm Caroline ein Licht und ging im ganzen Hause herum, um nachzusehen, ob jedes Fenster geschlossen und jede Thüre zugeriegelt wäre. Sogar die Hinterküche, in der es doch spukte, — sogar die gewölbartigen Keller blieben nicht ununtersucht. Nachdem sie dieses gethan, kamen sie zurück.

„Es ist jetzt in dem Hause weder ein Geist, noch ein Fleisch, so nicht darin sein sollte," sagte sie. „Es ist nun nicht mehr weit von elf Uhr, und Zeit zu Bette zu gehen, — und doch möchte ich lieber noch ein Bischen aufbleiben, wenn Sie Nichts dagegen haben, Shirley. Hier," fuhr sie fort, „hier habe ich aus meines Oheims Studirzimmer die Pistolen gebracht! Sie können dieselben nun untersuchen."

Sie legte die Pistolen auf den Tisch, vor ihre Freundin hin.

„Warum möchten Sie lieber noch aufbleiben?" fragte Miß Keeldar, die Feuerwaffen ergreifend, untersuchend, und dann wieder hinlegend.

„Weil es mir gar sonderbar zu Muthe ist: ich fühle mich so aufgeregt."

„So geht es mir gerade auch.

„Wird dieser Zustand der Ruhelosigkeit und Schlaflosigkeit durch elektrische Lufteinflüsse hervorgebracht? Ich möchte es wohl wissen.“

„Nein: der Himmel ist heiter, — die Sterne sind zahllos; es ist eine schöne Nacht.“

„Aber eine sehr stille Nacht. Ich höre das Wasser über sein steiniges Bett in Hollow's Copse*) ebenso deutlich hinrauschen, als ob es hinter der Kirchhofmauer wäre.“

„Es freut mich, daß es eine so stille Nacht ist: ein klagender Wind oder ein rauschender Regen würde mich eben jetzt ganz fieberhaft aufregen.“

„Warum, Shirley?“

„Weil ich dadurch verhindert würde, zu hören, was etwa vorgehen mag.“

„Suchen Sie zu hören, was im Hollow vorgeht?“

„Ja: es ist die einzige Gegend, von der gerade jetzt ein Geräusch zu uns herdringt.“

„Die einzige, Shirley.“

Beide saßen am Fenster, — Beide stützten den Arm auf die Fensterbank, und Beide neigten den Kopf nach dem offenen Fensterladen hin. Jede sah das junge Gesicht der Andern beim Sternenlichte und jenem düstern Junidämmerungslichte, das nicht ganz aus dem Westen verschwindet, bis es im Osten wieder zu dämmern anfängt.

„Mr. Helstone glaubt, wir könnten uns gar nicht einbilden, wohin er gegangen,“ murmelte Miß Keeldar; „er glaubt, wir wüßten nicht, in welcher Absicht, mit welchen Erwartungen, — oder wie gerüstet er fortgegangen; aber ich errathe es so ziemlich, — errathen Sie es nicht auch?“ —

„Auch ich errathe Einiges.“

„Alle diese Herren — Ihren Cousin Moore mitein-

---

*) Copse = Gebüsch, Buschholz.

geschlossen — glauben, Sie und ich schlafen nun ruhig in unsern Betten, ohne uns von Etwas träumen zu lassen."

„Sie glauben, wir kümmerten uns nicht um sie, — wir hofften und fürchteten Nichts für sie," setzte Caroline hinzu.

Beide schwiegen eine volle halbe Stunde.

Auch die Nacht schwieg; nur maß die Kirchenglocke den Lauf derselben viertelstundenweise. Es wurden einige Worte über die kühle Luft gewechselt. Dann umhüllten sich die beiden Mädchen noch mehr mit ihren Scharpen, setzten ihre Hüte wieder auf, die sie abgenommen hatten, und horchten abermals.

Gegen Mitternacht störte das unangenehme monotone Gebell des Haushundes die Ruhe ihrer Nachtwache. —

Caroline stand auf, und ging geräuschlos durch die finsteren Gänge nach der Küche, um das Thier durch ein Stück Brod zu besänftigen. Dieses gelang ihr.

Als sie in das Speisezimmer zurückkam, fand sie es ganz finster, indem Miß Keeldar das Licht ausgelöscht hatte. Der Umriß ihrer Gestalt war an dem noch immer offenen Fenster sichtbar: sie lehnte sich immer noch hinaus. Miß Helstone stellte keine Fragen an die Dasitzende, sondern schlich einfach zu ihr hin.

In demselben Augenblick fing der Hund wieder an, wüthend zu bellen. Plötzlich aber hielt er inne, und schien zu horchen.

Die beiden Mädchen im Speisezimmer horchten gleichfalls, und jetzt nicht mehr in der bloßen Absicht, das Rauschen des an der Fabrik vorbeifließenden Baches zu hören: es drang jetzt ein näheres, obgleich gedämpftes Geräusch vom Wege hinter dem Kirchhofe zu ihrem Ohre; — es war ein abgemessenes, immer näher kommendes Geräusch; — es war ein dumpfes Getrappel von Füßen, die sich fortbewegten.

Das Getrappel kam näher und näher. Diejenigen,

welche horchten, begriffen nach und nach dessen Ausdehnung. Es waren nicht die Tritte von zwei, auch nicht die von einem Dutzend, noch die von ein Paar Dutzend Menschen: es waren die Tritte von Hunderten von Individuen.

Die beiden Mädchen konnten Nichts sehen: die hohen Gesträuche im Garten bildeten zwischen ihnen und dem Wege einen Laubschirm. Indessen war es nicht genug, daß sie das Geräusch hörten; und dieß fühlten sie, als der Trupp voran schritt, und wirklich an dem Pfarrhause vorbeizugehen schien. Sie fühlten es noch mehr, als eine Menschenstimme, obgleich diese Stimme nur ein Wort sprach — die Stille der Nacht unterbrach. —

„Halt!“

Es wurde Halt gemacht: der Marsch ward unterbrochen. Dann folgte eine leise Unterredung, von der man jedoch vom Speisezimmer aus Nichts deutlich hören konnte.

„Das müssen wir hören,“ sagte Shirley.

Sie wandte sich um, nahm vom Tische ihre Pistolen weg, ging still durch das mittlere Fenster des Speisezimmers, das in der That eine Glasthüre war, hinaus, schlich den Gartenweg hinab, und stellte sich unter die Lilaks, wo sie horchte.

Caroline würde, wenn sie allein gewesen wäre, das Haus nicht verlassen haben; wohin aber Shirley ging, dahin wollte sie auch gehen. Sie warf einen Blick auf die auf dem Seitentische liegende Waffe, ließ dieselbe aber zurück, und befand sich einen Augenblick darauf an der Seite ihrer Freundin.

Beide Mädchen wagten es nicht, über die Gartenmauer hinauszusehen, — aus Furcht, sie möchten gesehen werden: sie mußten sich hinter derselben zusammenkauern.

Dort hörten sie folgende Worte:

„Es scheint ein großes altes Gebäude zu sein. Wer bewohnt dasselbe außer dem verdammten Pfaffen?"

„Nur drei Frauenzimmer: seine Nichte und zwei Mägde."

„Weißt Du, wo sie schlafen?"

„Die Mägde hinten hinaus. Die Nichte in einem der vorderen Zimmer."

„Und Helstone?"

„Dort ist sein Zimmer. Gewöhnlich brennt dort ein Licht, jetzt aber sehe ich keines."

„Wo würdest Du ins Haus hinein zu kommen suchen?"

„Müßte ich die Sache auf mich nehmen — und er verdient wohl, daß man ihn abdeckt, so würde ich es versuchen, durch jenes lange Fenster dort hineinzukommen: es geht dasselbe in das Speisezimmer. Ich könnte gar wohl im Finstern die Treppe hinaufschleichen, und ich kenne sein Zimmer."

„Was würdest Du mit dem Weibervolke anfangen?"

„Ich würde sie ganz gehen lassen, es wäre denn, daß sie schrien; in letzterem Falle würde ich sie bald zur Ruhe bringen. Nur möchte ich den alten Kerl im Schlafe überraschen: wäre er wach, so wäre er gefährlich."

„Hat er Waffen?"

„Er hat stets Feuerwaffen in seiner Nähe, — es sind dieselben immer geladen."

„Dann bist Du ein Narr, daß Du uns hier aufhältst: ein einziger Schuß würde die ganze Nachbarschaft auf die Beine bringen. Moore würde uns überfallen, noch ehe wir uns umwenden könnten. Wir würden unsern Hauptzweck verfehlen."

„Ihr könntet vorangehen, sage ich Euch. Ich nehme es mit Helstone allein auf."

Hier folgte eine Pause.

Einer der Aufrührer ließ eine Waffe zu Boden fallen, die, indem sie auf Steine fiel, metallartig klang.

Bei diesem Geräusche fing der Hund im Pfarrhause wieder an, wüthend, furchtbar zu bellen.

„Das verderbt die ganze Geschichte!“ sprach die Stimme; „er wird aufwachen: ein solches Geräusch könnte selbst die Todten aufwecken. Du hattest nicht gesagt, daß ein Hund im Hause wäre. Gott verdamm' Dich! Vorwärts!“

Und vorwärts ging es. Langsam entfernten sich die vielen Tritte.

Endlich war Alles fort.

Shirley richtete sich auf, und sah, über die Mauer hin, den Weg entlang.

„Es ist auch nicht eine Seele mehr da,“ sagte sie.

Sie stand nachdenkend da.

„Gott sei gedankt!“ war die zunächst folgende Bemerkung.

Caroline wiederholte diesen Ausruf, — aber nicht in einem so festen Tone. Sie zitterte gar sehr; ihr Herz pochte schnell und voll; ihr Gesicht war kalt: ihre Stirne feucht.

„Gott sei gedankt, was uns betrifft!“ wiederholte sie; „was wird aber anderswo geschehen? Sie sind an uns vorüber gegangen, um Andere zu überfallen.“

„Sie haben wohl daran gethan,“ entgegnete Shirley mit vieler Fassung: „die Andern werden sich vertheidigen, — sie können es thun, — sie sind gehörig vorbereitet; bei uns aber steht die Sache anders. Mein Finger ruhte auf dem Drücker dieser Pistole. Ich war schon bereit, dem Manne, wenn er hereingekommen wäre, einen Gruß entgegenzuschicken, auf den er wohl kaum gerechnet hätte. Hinter ihm aber standen dreihundert Andere, — und ich hatte weder dreihundert Hände noch dreihundert Waffen. Ich hätte weder Sie, noch mich selbst, noch die zwei armen, unter jenem Dach schlafenden Frauenzimmer wirksam beschützen können; deßhalb danke ich innigst Gott dafür, daß er uns vor Gefahr und Mißhandlungen geschützt hat.“

Nach einer zweiten Pause fuhr sie also fort:

„Was erfordert nun zunächst die Pflicht und die Klugheit von mir? Ich darf — es freut mich, es sagen zu können, — nicht unthätig hier zurückbleiben, sondern muß natürlich nach dem Hollow hinübergehen: das ist es, was Pflicht und Klugheit von mir verlangen.“

„Sie wollen nach dem Hollow hinübergehen, Shirley?“

„Nach dem Hollow, — ja. Wollen Sie mit mir gehen?“

„Dahin, wohin diese Leute gegangen sind?“

„Sie haben die Chaussee eingeschlagen. Natürlich dürfen wir ihnen nicht begegnen. Aber der Weg über die Felder ist so sicher, still, und einsam, wie ein Weg durch die Lüfte. Wollen Sie mich begleiten?“

„Ja,“ lautete die Antwort, die ganz mechanisch gegeben wurde, — nicht weil die Sprechende zu gehen wünschte, oder zu gehen bereit war. Ja, der Gedanke, daß sie nach dem Hollow gehen müsse, erfüllte sie sogar mit Furcht. Aber sie fühlte, daß sie Shirley nicht verlassen dürfe.

„Dann müssen wir diese Fenster, sammt den Läden, schließen, und Alles möglichst gut verwahrt zurücklassen. Wissen Sie auch, warum wir gehen, Cary?“

„Ja — nein — weil Sie es wünschen.“

„Ist das Alles? und gehorchen Sie so einer bloßen Laune von mir? Welch folgsame Frau würden Sie abgeben, wenn Sie einen strengen Mann hätten. Das Gesicht des Mondes ist nicht weißer, als das Ihrige in diesem Augenblicke; und die Espe an der Gartenthüre zittert nicht mehr, als Ihre geschäftigen Finger; und so würden sie lenksam und schreckerfüllt, und bange und ergeben mir folgen dahin, wo uns wirkliche Gefahr erwartet! Cary, erlauben Sie mir, daß ich Ihrer Treue einen Beweggrund leihe: wir gehen um Moore's willen; — wir gehen, um zu sehen, ob wir ihm nicht nützen können; — wir gehen, um einen Versuch zu machen,

ob wir ihn nicht vor der ihm drohenden Gefahr warnen können."

„Gewiß! ich bin eine blinde, schwache Thörin, und Sie sind scharfsinnig und verständig, Shirley! Ich gehe mit Ihnen! Ich gehe freudig mit Ihnen!"

„Daran zweifle ich nicht. Sie würden gelassen und blindlings für mich sterben, — aber für Moore würden Sie freudig und aus Verstand sterben; aber es handelt sich heute Nacht gar nicht vom Sterben. Wir setzen uns durchaus keiner Gefahr aus."

Caroline schloß nun rasch Fenster und Läden.

Nach einer Weile sagte sie:

„Fürchten Sie ja nicht, es möchte mir beim Laufen der Athem bälder ausgehen, als Ihnen, Shirley. Geben Sie mir die Hand: wir wollen geradezu querfeldein gehen."

„Aber Sie können nicht über Mauern klettern?"

„Heute Nacht kann ich es."

„Fürchten Sie sich vor Hecken, und vor dem Bache, den wir werden überschreiten müssen?"

„Ich kann ihn überschreiten."

Und nun machten sie sich auf den Weg, und liefen, so schnell sie nur konnten.

Gar manche Mauer stellte sich ihnen entgegen, konnte sie aber nicht in ihrem Laufe aufhalten. Shirley war flink und sicher auf den Beinen: sie konnte springen, wie ein Reh, wenn sie wollte.

Caroline fiel, da sie furchtsamer und nicht so geschickt war, ein Paar Male, und beschädigte sich ein wenig; aber sie stand immer und alsbald wieder auf, und sagte, daß es ihr Nichts gethan.

Das letzte Feld war von einem lebendigen Hag umgrenzt: es kostete sie einige Zeit, bis sie eine Lücke in demselben fanden.

Als die Oeffnung ausfindig gemacht war, zeigte es sich, daß sie sehr enge war; nichts desto weniger aber arbeiteten sie sich hindurch. Zwar mußten die langen

Haare, die zarte Haut, die Seide, und der Mousselin dabei Viel leiden; was aber hauptsächlich bedauert wurde, war, daß sie durch diese Schwierigkeit in ihrem Laufe aufgehalten worden waren.

Nun kamen sie an den Bach, der in einem steinigen Bette tief dahinrauschte: auf diesem Punkte bildete ein schmales Brett die einzige Brücke, die nach der anderen Seite führte.

Shirley war schon oft, und zwar glücklich und furchtlos, auf dem Brette hinübergegangen; Caroline aber hatte es noch nie gewagt, dort den Uebergang zu versuchen.

„Ich will Sie hinübertragen," sagte Miß Keeldar: „Sie sind leicht, und ich bin nicht schwach: wir wollen es einmal versuchen."

„Falle ich ins Wasser, so können Sie mich wieder herausziehen," lautete die Antwort, während ein dankbarer Händedruck erfolgte.

Nun schritt Caroline, ohne länger zu zögern, über die zitternde Planke hin, gleich als ob dieselbe nichts Anderes, als eine Fortsetzung des festen Rasens wäre. Shirley, die nachfolgte, trat nicht entschlossener oder sicherer auf.

Bei ihrer jetzigen Stimmung, — bei der Aufgabe, die ihnen jetzt geworden war, hätte Beide kein auch noch so starkes und schäumendes Wasser aufzuhalten vermocht. In diesem Augenblick konnte ihnen weder das Feuer, noch das Wasser einen Damm entgegensetzen: ganz Stilbro' Moor hätte lichterloh brennen können, ohne daß sie dadurch aufgehalten werden wären; und ebenso wenig hätten sie sich durch die donnernden Fluthen des Calder oder des Aire zurückhalten lassen.

Doch standen sie bei einem Geräusche, das zu ihren Ohren drang, einen Augenblick stille.

Kaum hatten sie den Fuß auf das feste, entgegengesetzte Ufer gesetzt, als ein von Norden kommender Schuß die Luft erschütterte.

Es verfloß eine Secunde.

Dann ließ sich im Süden ein ähnlicher Knall hören.

Innerhalb eines Zeitraumes von drei Minuten kamen ähnliche Signale aus Osten und Westen.

„Ich glaubte schon, der erste Schuß hätte uns getroffen," bemerkte Shirley, laut aufathmend. „Ich fühlte mich an den Schläfen getroffen, und schloß daraus, daß Ihr Herz getroffen wäre; aber der zwei e, gleich darauf folgende Schuß war eine Erklärung: es sind Signale — es ist ihre Weise — der Angriff wird jetzt nicht mehr lange auf sich warten lassen. Wir hätten Flügel haben sollen: unsere Füße haben uns nicht geschwind genug getragen."

Es mußte nun ein Theil der vor ihnen liegenden Gebüsche durchschritten werden.

Als sie aus denselben herauskamen, lag die Fabrik gerade unter ihnen: sie konnten auf die Gebäude, auf den Hofraum hinabsehen; sie konnten den jenseits liegenden Weg sehen.

Der erste Blick, den Shirley nach jener Richtung hin warf, sagte ihr, daß ihre Vermuthung ganz gegründet sei. Es war schon zu spät, um die Leute in der Fabrik vor der Gefahr zu warnen: es hatte ihnen mehr Zeit gekostet, als sie erwartet hatten, um die verschiedenen Hindernisse zu überwinden, die sich ihnen auf dem Wege über die Felder hin entgegenstellten.

Der Weg, der hätte weiß sein sollen, war durch eine sich hin und her bewegende Masse ganz verdunkelt. Die Aufrührer standen vor dem geschlossenen Hofthore; im Hofraume selbst stand eine einzige Figur, welche die draußen versammelte Menschenmasse anzureden schien. Das Fabrikgebäude selbst war durchaus schwarz; es war darin Alles still; um dasselbe her zeigte sich weder Leben, noch Licht, noch eine Bewegung.

„Gewiß ist er vorbereitet: gewiß ist das nicht

Moore, der sich ihnen allein gegenüberstellt!" flüsterte Shirley.

„Er ist es — wir müssen zu ihm hinabgehen! Ich wenigstens will und muß zu ihm hinab."

„Das dürfen Sie nicht thun."

„Warum bin ich denn aber gekommen? Ich kam nur seinetwegen, ich muß zu ihm hinab."

„Glücklicher Weise steht das nicht in Ihrer Macht. Wie wollen Sie in den Hof hineinkommen?"

„Außer dem Vorderthore befindet sich hinten eine kleine Thüre: es öffnet sich dieselbe für die, welche eine gewisse, geheime Vorrichtung kennen. Ich aber kenne diese Vorrichtung, — und ich werde daher die Thüre zu öffnen suchen."

„Aber nicht mit meiner Zustimmung."

Miß Keeldar umschlang ihren Leib mit beiden Armen, uud hielt sie zurück.

Dann fuhr sie in gebieterischem Tone also fort:

„Sie dürfen sich auch nicht einen Schritt von hier entfernen. In diesem Augenblicke würde es Moore nur höchst unangenehm sein, und es möchte derselbe nur in Verlegenheit kommen, wenn er Sie oder mich sähe. In Augenblicken wirklicher Gefahr ist es den Männern stets unerwünscht, Frauenzimmer in ihrer Nähe zu haben."

„Ich würde ihn nicht hindern — im Gegentheil, ich würde ihm helfen," lautete die Antwort.

„Wie? etwa dadurch, daß Sie ihm Heldenmuth einflößten? Bah! Wir leben nicht in den Tagen des Ritterthums: wir werden kein Turnier gewahren, sondern einen Kampf um Geld, und Nahrung, und Leben."

„Ich sollte doch aber an seiner Seite sein: es ist dieß so natürlich!"

„Als Königin seines Herzens? Seine Fabrik ist seine Liebe, Cary! Wenn er seine Fabrik und seine Maschinen hinter sich weiß, so hat er all die Ermuthigung, die er braucht, oder die er überhaupt kennt. Er ist im Begriffe, eine Lanze zu brechen, — nicht um der

Liebe oder Schönheit, sondern um des Hauptbuches und des Tuches willen. Seien Sie doch nicht sentimental: Robert ist es nicht."

„Ich könnte ihm helfen — ich will ihn aufsuchen."

„So gehen Sie hin — ich lasse Sie gehen — suchen Sie Moore auf: Sie werden ihn nicht finden."

Sie ließ Caroline los. Diese flog mit der Geschwindigkeit eines dem Bogen entfahrenen Pfeiles dahin; ihr nach schallte ein höhnisches Gelächter.

„Sehen Sie wohl zu, daß Sie sich nicht täuschen!" lautete die nachgeschickte Warnung.

Aber es waltete eine Selbsttäuschung ob.

Miß Helstone stand plötzlich stille, — zögerte, — blickte hin. Die Figur hatte sich plötzlich von dem Hofthore zurückgezogen, und lief eilig nach der Fabrik zurück.

„So beeilen Sie sich doch, Lina!" rief Shirley: „machen Sie, daß Sie ihm begegnen, ehe er hineingeht!"

Caroline kehrte langsam zurück.

„Es ist nicht Robert," sagte sie: „die Gestalt hat weder seine Höhe, noch seine Haltung."

„Ich sah, als ich Sie gehen ließ, daß es nicht Robert war. Wie konnten Sie sich nur so Etwas einbilden? Es ist die unscheinbare kleine Gestalt eines gemeinen Soldaten: man hatte ihn dort als Schildwache aufgestellt. Nun ist er geborgen: ich habe die Thüre des Fabrikgebäudes auf-, und ihn hineingehen sehen.

„Ich bin nun ruhiger; Robert ist vorbereitet; unsere Warnung wäre überflüssig gewesen, und nun danke ich Gott, daß wir zu spät gekommen sind: es hat uns eine Scene erspart.

„Wie schön wäre es gewesen, wenn wir „„toutes éperdues““ in das Comptoir gestürzt wären, und uns dort den rauchenden Herren Armitage und Ramsden, — dem renommirenden Malone, — Ihrem hohnlächelnden

Oheim, — dem ein herzstärkendes Mittel hinunterschlürfenden Sykes, und dem kalten Geschäftsmanne Moore selbst gegenüber gefunden hätten! Ich bin froh, daß uns All dieß erspart worden ist."

„Ich möchte wohl wissen, Shirley, ob sich in der Fabrik eine starke Besatzung befindet."

„Gewiß sind so viele Leute darin, als die Vertheidigung erfordert. Die Soldaten, die wir heute zwei Mal gesehen haben, gingen ohne Zweifel dahin; auch wird die Truppe, die wir Ihren Cousin umstehen sahen, bei ihm sein."

„Was thun sie jetzt, Shirley? Was ist das für ein Getöse?"

„Es sind Aexte und Brechstangen, welche gegen das Hofthor in Bewegung gesetzt werden: sie wollen dieses einschlagen. Fürchten Sie sich?"

„Nein, aber mein Herz pocht gewaltig. Ich kann kaum mehr stehen: ich will mich setzen. Sind Sie nicht auch bewegt?"

„Das gerade nicht, aber ich bin froh, daß ich hierher gekommen bin: wir werden das, was unter die Leute kommen wird, mit eigenen Augen sehen: wir sind an Ort und Stelle, und Niemand weiß es. Anstatt den Vicar, den Tuchfabrikanten, den Kornhändler durch ein romantisches Hinausstürzen auf die Schaubühne in Staunen zu setzen, stehen wir allein da mit der befreundeten Nacht, — mit deren stummen Sternen, — und mit diesen flüsternden Bäumen, deren Bericht unsere Freunde nicht einholen werden."

„Shirley — Shirley, das Thor ist eingeschlagen! Dieser Krach glich dem Fallen eines gewaltigen Baumes. Und nun strömt Alles hinein. Sie werden die Thüren des Fabrikgebäudes eben so gut einschlagen, wie das Hofthor: was vermag Robert gegen so Viele? Wollte Gott, ich wäre ein Bischen näher bei ihm! — wollte Gott, ich könnte ihn sprechen hören! — wollte

Gott, ich könnte mit ihm sprechen! Bei meinem Willen, — bei meinem sehnsüchtigen Verlangen, ihm zu dienen, — könnte ich ihm doch keine unnütze Bürde sein: ich könnte doch zu Etwas verwendet werden."

„Sie kommen heran!" rief Shirley. „Wie standhaft sie hineinmarschiren! Es herrscht Disciplin in ihren Reihen, — ich will nicht sagen, daß sie muthersüllt seien. Wenn hundert gegen zehn stehen, so ist das noch kein Beweis, daß den Ersteren Muth beiwohnt: aber" (hier sprach sie leiser) „es ist Verzweiflung und Noth genug unter ihnen: — dieser doppelte Stachel wird sie vorwärts treiben."

„Vorwärts gegen Robert — und sie hassen ihn. Shirley, glauben Sie, es sei ein Sieg von ihrer Seite wahrscheinlich?"

„Wir wollen sehen. Moore und Helstone gehören zu „„der Erde bestem Blute"" — die sind keine Pfuscher, — die sind keine Memmen —"

Ein Krachen — ein Zerschmettern — ein Zertrümmern — that hier ihrem Geflüster Einhalt.

Eine ungeheure Steinsalve hatte die breite Façade des Fabrikgebäudes begrüßt; alle Fensterscheiben lagen in unzähligen kleinen Bruchstücken herum.

Auf diese Demostration folgte ein Gebrüll — ein Gebrüll von Aufrührern, — ein Gebrüll, wie man es nur im Norden von England, — wie man es nur in Yorkshire, — wie man es nur im West-Riding — wie man es nur von aufrührerischen, dem West-Riding von Yorkshire angehörenden Tucharbeitern hören kann.

Vielleicht hast du dieses Gebrüll noch nie gehört, Leser? Um so besser für deine Ohren, — vielleicht auch für dein Herz, da, wenn es die Lüfte zerreißt, aus Haß gegen dich, oder gegen die Männer und Principien, zu denen du stehst, — gegen die Interessen, die du gefördert wissen willst, der Zorn beim Rufe des Hasses erwacht: der Löwe schüttelt seine Mähne, und erhebt sich bei dem Geheul der Hyäne: es steht zornerfüllt Kaste

wider Kaste auf, und die empörte, sich beeinträchtigt fühlende Mittelklasse fällt in ihrem Eifer und in ihrer Verachtung über die ausgehungerten und wüthenden Massen der arbeitenden Klasse her. Es ist schwer, in solchen Augenblicken tolerant — es ist schwer, in solchen Augenblicken gerecht zu sein.

Caroline stand auf; Shirley umschlang sie mit einem Arme: Beide standen da, so still, wie die geraden Stämme zweier Bäume.

Das Gebrüll dauerte lange, und als es aufhörte, war die Nacht noch von dem Gedränge und dem Gemurmel einer Menge erfüllt.

„Was wird nun geschehen?“ — so fragten die Horchenden sich gegenseitig.

Noch geschah Nichts. Die Fabrik blieb stumm, wie ein Mausoleum.

„Er kann doch nicht allein sein!“ flüsterte Caroline.

„Ich möchte Alles, was ich besitze, wetten, daß er eben so wenig allein, als unruhig ist,“ antwortete Shirley.

Es wurden nun von den Aufrührern einige Schüsse gethan.

Hatten die Vertheidiger erst dieses Signal abwarten wollen? Es schien so. Mit einem Male wachte die bis daher unthätig und passiv gebliebene Fabrik auf: Feuer sprühete aus den leeren Fensterrahmen hervor; eine heftige, mit der Muskete gegebene Salve pfiff durch das Hollow hin.

„Endlich spricht Moore!“ sagte Shirley, „und er scheint die Gabe der Sprachen zu besitzen; das war keine vereinzelte Stimme.“

„Er hat lange Nachsicht gehabt; Niemand kann ihn der Uebereilung beschuldigen,“ meinte Caroline: „ihre Schüsse gingen den seinigen voran. Sie zerbrachen sein Hofthor und seine Fenster; sie feuerten auf seine Besatzung, ehe er sie zurücktrieb.“

Was geschah jetzt?

Bei der Finsterniß, die nun herrschte, schien es schwer, Etwas zu unterscheiden; allein offenbar ging etwas Furchtbares vor sich, — offenbar erneuerte sich der Tumult; es erfolgten heftige Angriffe, die mit dem Muthe der Verzweiflung zurückgeschlagen wurden; im Hofraum und im Fabrikgebäude selbst herrschte ein wildes Schlachtgewühl; das Abfeuern der Feuerwaffen dauerte nun fast an Einem fort; dazwischen hörte man ein Kämpfen, — ein Anlaufen, — ein Getrappel, — ein Schreien. Die Absicht der Angreifenden schien zu sein, das Fabrikgebäude zu stürmen, — die der Vertheidiger aber, dieselben zurückzutreiben. Man hörte den Anführer der Rebellen rufen: „Zurück, Bursche!" Und dann hörte man eine Stimme erwiedern: „Kommt her, wir wollen es mit Euch aufnehmen!"

„Auf's Comptoir los!" lautete nun der Befehl.

„Kommt nur! — Wir werden Euch da empfangen!" lautete die Antwort.

Und nun brach die gräßlichste Flamme, die man bis daher gesehen, — brach der gewaltigste Donner, den man bis daher gehört, aus der Fronte des Comptoirs hervor, als die Masse der Aufrührer nach demselben hinstürzte.

Die Stimme, die gesprochen hatte, war die Moore's. Die beiden Mädchen konnten, nachdem sie diese Töne gehört, sagen, daß die Seele Robert's jetzt von dem Kampfe erfüllt sei: sie konnten errathen, daß in jedem der dort mit einander kämpfenden Männer die wilde Bestie geweckt sei, und daß der Verstand für den Augenblick ganz und gar schweigen müsse.

Shirley und Caroline fühlten, wie ihnen das Gesicht glühte, und wie heftig ihnen das Herz pochte: Beide wußten, daß sie nichts Gutes wirken würden, wenn sie sich in daß Gewühl hineinstürzten. Sie wollten weder Streiche austheilen, noch empfangen, — Caroline eben so wenig, wie Shirley. Sie hätten um Nichts in der Welt in

Ohnmacht fallen können; sie hätten ihr Auge um keinen Preis abziehen mögen von der düsteren, furchtbaren Scene, — von der Wolken- und Rauchmasse, — und von den Blitzen der Musketen.

„Wie und wann wird das enden?“ dieß war die Frage, die in ihren heftig schlagenden Pulsen pochte. „Werden Umstände eintreten, wo wir uns nützlich machen können?“ — Das war die Frage, deren Entscheidung sie abwarten wollten, denn obgleich Shirley ihr zu spätes Ankommen mit einem Scherze abthat, und stets bereit war, ihren eigenen Enthusiasmus, sowie den anderer Personen zu satyrisiren, so würde sie doch ihr bestes Pachtgut hingegeben haben, wenn ihr Gelegenheit geboten gewesen wäre, sich wirklich nützlich zu machen.

Diese Chance aber wurde ihr nicht gegönnt; die Gelegenheit, nach der sie sich sehnte, kam nicht: auch war es nicht wahrscheinlich, daß sie überhaupt kommen würde. Moore hatte diesen Angriff Tage, vielleicht Wochen lang erwartet: er war auf denselben in allen Stücken vorbereitet. Er hatte seine Fabrik, die an sich selbst schon ein starkes Gebäude war, noch mehr befestigt, und mit einer Besatzung versehen: er war ein kaltblütiger, tapferer Mann: er vertheidigte sein Eigenthum mit einer Festigkeit, die sich keinen Augenblick verrieth. Diejenigen, die um ihn waren, wurden von seinem Geiste mit fortgerissen, und ahmten sein festes Benehmen nach.

Noch nie waren die Aufrührer also empfangen worden. Bei andern Fabriken, die sie angegriffen, hatten sie keinen Widerstand gefunden: anf eine organisirte, entschlossene Vertheidigung hatten sie sich nicht im Entferntesten gefaßt gemacht.

Als daher die Führer der Rebellen sahen, wie entschlossen und beharrlich aus der Fabrik gefeuert wurde; — als sie die Fassung und die Entschlossenheit des Eigenthümers gewahrten — als sie hörten, daß man sie kaltblütig zu einem Kampfe auf Leben und Tod her-

ausforderte: und als sie endlich sahen, wie ihre Leute um sie herfielen, — da fühlten sie, daß hier Nichts zu machen sei. In aller Eile sammelten sie ihre Leute und zogen sie von dem Gebäude zurück, worauf sie dieselben, anstatt mit Namen, mit Nummern aufriefen. Dann zerstreuten sie sich weit über das Feld, und ließen Todesstille und Verwüstung hinter sich. Der Angriff hatte von Anfang bis zu Ende keine Stunde gedauert.

Inzwischen brach der Tag allmählig an: der Westen war noch düster, im Osten dagegen fing es an zu schimmern. Man hätte nun glauben sollen, die beiden Mädchen, die Zeugen dieses Kampfes gewesen waren, würden sich beeilen, zu den Siegern hinabzugehen, für die sie sich so ganz interessirt hatten; aber sie näherten sich nur sehr vorsichtig der Fabrik, und als mit einem Male ein Haufen Soldaten und Herren an der großen, in den Hof hinausgehenden Thüre erschien, traten sie rasch bei Seite, unter einen Schuppen, wo altes Eisen und Bauholz aufbewahrt wurde, und von wo sie Alles sehen konnten, ohne selbst bemerkt zu werden.

Es war kein erquickliches Schauspiel. Die Localitäten waren jetzt bloß ein Ort der Verwüstung, als der neue Sommertag emporstieg. Das ganze kleine Wäldchen, wenn man das Hollow hinaufging, war schattig und thauig, — der Hügel an der Spitze derselben war grün; aber gerade hier, in der Mitte des lieblichen Thälchens, war die während der Nacht entfesselte Zwietracht mit ihren stampfenden Hufen auf dem Boden herumgetreten, und hatte denselben verheert, und zu Staub zermalmt zurückgelassen. Das Fabrikgebäude zeigte gähnende Oeffnungen, in denen alle Fensterscheiben fehlten; der Hofraum war dicht übersäet mit Steinen und Backsteinstücken, und, dicht unter der Fabrik, mit den glitzernden Bruchstücken der zerschmetterten Fenster. Da und dort lagen Musketen und andere Waffen herum; mehr denn ein dunkelrother Flecken zeigte sich dem Auge auf dem Kiese: ein menschlicher Körper lag neben dem

Hofthore ruhig auf dem Gesichte, und fünf bis sechs verwundete Männer stöhnten und wanden sich in dem blutigen Staube.

Bei diesem Anblicke veränderte sich Miß Keeldar's Miene: es war der Nachgeschmack der Schlacht, wobei der Tod und der Schmerz an die Stelle der Aufregung und der Anstrengung traten: es war die Finsterniß, welche ein helles Feuer zurückläßt, wenn seine helllodernde Flamme erstorben, seine Wärme versiegt, seine Gluth verschwunden ist.

„Das wollte ich eben verhindern," sagte sie mit einer Stimme, deren Ton den veränderten Impuls ihres Herzens verrieth.

„Aber Sie konnten es nicht verhindern; Sie haben gethan, was in Ihren Kräften stand; es war umsonst," sagte Caroline in tröstendem Tone. „Machen Sie sich deßhalb keinen Kummer, Shirley!"

„Es thut mir leid um diese armen Kerls," lautete die Antwort, während der Feuerfunken in ihrem Blicke sich in Thau auflöste. „Ich möchte wohl wissen, ob einem von den Leuten in der Fabrik Etwas geschehen ist. Ist das Ihr Oheim?"

„Ja, er ist es, und dort ist Mr. Malone, und oh, Shirley! dort ist Robert."

„Wohlan!" (ihren früheren Ton wieder annehmend). „Drücken Sie doch nicht Ihre Finger ganz in meine Hand hinein! Ich sehe darin nichts Wunderbares. Wir wußten, das er wenigstens hier war, wer auch sonst abwesend sein mochte."

„Er kommt auf uns zu, Shirley!"

„Das heißt, er geht auf die Pumpe zu, um sich die Hände, sowie die Stirne zu waschen, die, wie ich sehe, ein wenig aufgeschärft ist."

„Er blutet, Shirley: halten Sie mich nicht! Ich muß zu ihm hin."

„Sie dürfen sich auch nicht einen Schritt von hier entfernen."

„Er ist verwundet, Shirley, — es ist ihm Etwas geschehen.“

„Possen!“

„Aber ich muß zu ihm hin: ich will so weit gehen; ich lasse mich nicht zurückhalten.“

„Was wollen Sie von ihm?“

„Ich will mit ihm sprechen, — will ihn fragen, wie er sich befindet, und ob ich Nichts für ihn thun kann.“ —

„Sie wollen ihn plagen und ihm lästig sein; — Sie wollen sich und ihn zu einem Schauspiele machen vor diesen Soldaten, — vor Mr. Malone, — vor Ihrem Oheim, et cetera. Wäre das ihm wohl anständig? Würden sie sich wohl nach Verfluß von einer Woche noch gern daran erinnern?“

„Ich muß mich also immer und ewig bezähmen und meistern lassen?“ fragte Caroline etwas leidenschaftlich.

„Um seinetwillen, ja. Und noch mehr um Ihretwillen. Ich sage Ihnen, wenn Sie sich jetzt zeigten, so würden Sie es schon nach einer Stunde bereuen, und ebenso auch Robert.“

„Sie glauben, es würde ihm nicht recht sein, Shirley?“

„Er würde es noch weniger gern sehen, als daß wir ihn anhielten, um ihm eine gute Nacht zu wünschen. Sie wissen wohl noch, wie ungern Sie sich dazu herbeiließen.“

„Das war ja aber Nichts, als eine Spielerei; es war keine Gefahr dabei.“

„Und dieß ist ein ernstes Geschäft: er darf nicht belästigt werden.“

„Ich wollte nur zu ihm hingehen, weil er mein Cousin ist, — Sie verstehen mich?“

„Ich verstehe Sie gar wohl. Nun aber beobachten Sie ihn einmal! Er hat seine Stirne gebadet, und das Blut hat aufgehört, herabzutröpfeln; seine Wunde ist

wirklich ein bloßer Ritz: ich kann es von hier sehen. Er ist im Begriffe, nach den verwundeten Leuten zu sehen."

Und wirklich gingen auch Mr. Moore und Mr. Helstone im Hofe herum, und untersuchten jeden auf dem Boden liegenden menschlichen Körper. Dann ertheilten sie die nöthigen Befehle in Beziehung auf die Verpflegung der Verwundeten.

Letztere wurden sofort in das Fabrikgebäude gebracht.

Als diese Pflicht erfüllt war, erhielt Joe Scott den Befehl, das Reitpferd seines Herrn, sowie Mr. Helstone's Pony zu satteln, und dann ritten die beiden Herren in gestrecktem Galopp fort, um von verschiedenen Seiten her chirurgische Hülfe herbeizuholen.

Caroline war noch nicht zufrieden.

„Shirley, Shirley, ich hätte gern mit ihm ein Wort gesprochen, ehe er wegging," murmelte sie, während die Thränen sich glitzernd in ihren Augen sammelten.

„Warum weinen Sie denn, Lina?" fragte Miß Keeldar etwas ernst. „Sie sollten, anstatt betrübt, froh sein. Robert ist nicht erheblich verletzt worden; er ist Sieger geblieben: er hat sich im Kampfe kaltblütig und tapfer gezeigt; er ist nun im Triumphe besonnen: ist dieß daher eine Zeit — sind dieß daher Gründe zum Weinen?"

„Sie wissen nicht, was in meinem Herzen vorgeht," sagte die Andere: „Sie wissen nicht, welcher Schmerz, welche Unruhe dort herrschen, auch kennen Sie nicht die Gründe davon. Ich kann mir wohl denken, daß Sie an Robert's Größe und Güte Ihre Freude haben; auch ich habe meine Freude daran, — in einem Sinne; aber in einem anderen fühle ich mich so unglücklich. Ich bin ihm so weit entrückt: ich stand ihm sonst näher. Lassen Sie mich gehen, Shirley; lassen Sie mich einige Minuten weinen: es wird mir Erleichterung verschaffen."

Miß Keeldar, die fühlte, wie Caroline an allen Gliedern zitterte, hörte auf, ihr Vorstellungen zu machen. Sie ging aus dem Schuppen hinaus, und ließ ihre Freundin ungestört weinen.

Es war das Beste, was sie thun konnte.

Nach einigen Minuten suchte Caroline sie wieder auf; sie war nun weit ruhiger.

In ihrer natürlichen, gelehrigen, sanften Weise sagte sie sodann:

„Kommen Sie, Shirley, wir wollen nun nach Hause gehen. Ich verspreche Ihnen, daß ich so lange keinen Versuch machen will, Robert wieder zu sehen, als es ihn nicht nach mir verlangt. Nie will ich mich ihm an den Kopf zu werfen suchen. Ich danke Ihnen, daß Sie mich so eben noch zurückgehalten haben."

„Ich that es in guter Absicht," entgegnete Miß Keeldar.

„Nun, liebe Lina," fuhr sie fort, „wollen wir das Gesichte dem kühlen Morgenwinde zuwenden, und ganz ruhig nach dem Pfarrhause zurückgehen. Wir wollen uns hineinschleichen, wie wir herausgeschlichen sind: Niemand soll erfahren, wo wir gewesen sind, oder was wir heute Nacht gesehen haben: folglich kann man uns weder höhnen, noch unser Benehmen mißdeuten. Morgen wollen wir Robert sehen, und frohen Muthes sein; aber ich will jetzt nicht weiter sagen, damit ich nicht auch anfange zu weinen. Ich schien hart gegen Sie zu sein, aber ich bin es nicht."

Zwanzigstes Kapitel.

Am Tage darauf.

Die beiden Mädchen fanden auf ihrem Rückwege nach dem Pfarrhause keine lebende Seele. Geräuschlos gingen sie in das Haus hinein; ungehört schlichen sie die Treppe hinauf: der anbrechende Morgen verbreitete so viel Licht, als sie brauchten.

Shirley suchte alsbald ihr Lager auf, und obgleich das Zimmer für sie ein fremdes war — denn noch nie vorher hatte sie im Pfarrhause geschlafen, — und obgleich die von uns beschriebene Scene an Aufregung und Schrecken alle die überboten hatte, von denen sie im Laufe ihres Lebens Zeuge gewesen war, so hatte sich doch kaum ihr Kopf auf das Kissen gelegt, als ein tiefer, erquickender Schlaf ihre Augen schloß und ihre Sinne beruhigte.

Eine vollkommene Gesundheit war das beneidenswerthe Erbtheil Shirley's. Obgleich warmherzig und sympathetisch, war sie doch nicht nervös: gewaltige Gemüthsbewegungen konnten ihren Geist aufregen und beherrschen, ohne denselben zu erschöpfen: so lange der Sturm dauerte, beunruhigte und schüttelte er sie, aber er ließ ihre Elasticität ungeschwächt, und ihre Frische durchaus unversehrt. Wie jeder Tag ihr eine stimulirende Gemüthsbewegung brachte, so gewährte ihr jede Nacht eine erquickende Ruhe. Caroline beobachtete sie nun während ihres Schlafes, und las die Ruhe ihres Geistes auf der Schönheit ihres glücklichen Gesichtes heraus.

Was die Nichte Mr. Helstones selbst betrifft, so konnte sie nicht schlafen, da sie ein verschiedenes Temperament

hatte. Die alltägliche Aufregung, von der das Theetrinken, sowie das Zusammenkommen der Schulen begleitet gewesen war, würde allein schon hingereicht haben, um sie die ganze Nacht über unruhig zu machen. Die Wirkung des furchtbaren Dramas, das so eben vor ihren Augen aufgeführt worden war, sollte sie wahrscheinlich viele Tage lang nicht verlassen. Es war sogar umsonst, daß sie eine liegende Stellung beizubehalten suchte: sie setzte sich neben Shirley hin, zählte die langsamen Minuten, und sah, wie die Junisonne am Himmel aufstieg.

Das Leben verzehrt sich geschwind in Nachtwachen, wie diejenigen Carolinens seit einiger Zeit gewesen waren, — Nachtwachen, während welcher der Geist — da er keine angenehme, keine entsprechende Nahrung hat, — da ihm das Manna der Hoffnung mangelt, — da ihm der süße Honig freudiger Erinnerung fehlt, — von der mageren Kost der Wünsche zu leben sucht, und, wenn er daraus weder Freude, noch Kraft schöpft, und sich vor Hunger sterben fühlt, sich an die Philosophie an die Entschlossenheit, an die Resignation wendet; während welcher er alle diese Götter um Hülfe anruft, aber vergebens anruft, — und, da keine Hülfe kommt, da seine Bitten nicht erhört werden, verschmachtet und dahinsiecht.

Caroline war eine Christin; deßhalb schickte sie, wenn sie in Noth und Kummer war, manches fromme Gebet nach der Weise der Christen zum Himmel empor; sie betete dann mit tiefem Ernste; sie betete um Geduld, um Stärke, um Linderung. Wie wir aber Alle wissen, so ist diese Welt ein Schauplatz der Prüfung, und hatte auch ihr Gebet einen geistigen Erfolg gehabt, so schien es ihr doch, daß dasselbe unerhört geblieben, und Gott nicht angenehm gewesen sei. Bisweilen glaubte sie, daß Gottes Antlitz sich von ihr abgewandt hätte. Zeitweise war sie eine Calvinistin, und versank in den

Abgrund religiöser Verzweiflung, da sie sich verworfen glaubte.

Wohl die meisten Menschen haben in ihrem Leben eine Periode, oder Perioden gehabt, wo sie sich also verlassen gefühlt haben; wo, nachdem sie lange gegen die Hoffnung gehofft, und den Tag des Genusses immer wieder hinausgeschoben gesehen haben, ihr Herz wirklich siecht. Dieß ist eine furchtbare Stunde, aber oft ist es jener dunkelste Punkt, der dem Tagesanbruche vorangeht, — jene Periode des Jahres, wo der eisige Januarwind zugleich das Trauerlied des dahinschwindenden Winters, und die Prophezeiung des kommenden Frühlings über die öde Fläche hinträgt. Die umkommenden Vögel können aber den Wind, der sie schauern macht, nicht so verstehen, — und eben so wenig vermag die leidende Seele in dem Höhepunkte ihres Kummers das Dämmerlicht ihrer Befreiung zu erblicken. Jeder Bekümmerte aber mag immerhin an der Liebe zu Gott und an dem Glauben an ihn festhalten. Gott wird ihn nie täuschen, — wird ihn nie zu Schanden werden lassen,— wird ihn am Ende nie verlassen. „Wen Gott lieb hat, den züchtiget er.“ Diese Worte sind wahr, und sollten nie vergessen werden.

Endlich regte es sich im Hause: die Mägde waren aufgestanden: drunten wurden die Fensterläden geöffnet.

Während Caroline das Lager verließ, das für sie nur ein dorniges gewesen war, fühlte sie jenes Wiederaufleben der Kraft und des Muthes, welches Alle, die nicht ganz verzweifeln, oder wirklich am Sterben sind, mit dem wiederkehrenden Tage, — mit der Wiederkehr der Thätigkeit in sich verspüren. Sie kleidete sich, wie gewöhnlich, sorgfältig an, und suchte Haar und Kleider so zu ordnen, daß von der Oede, die sie innerlich fühlte, äußerlich Nichts gesehen werden möchte.

Als Beide angekleidet waren, sah sie so frisch aus, als Shirley; nur waren Miß Keeldar's Augen lebhaft, und die Miß Helstone's matt.

„Heute werde ich Moore Viel zu sagen haben,“ waren die ersten Worte Shirley's; und man konnte auf ihrem Gesichte lesen, daß das Leben für sie voller Interesse, voller Erwartung, und voller Geschäfte war. „Er wird es sich gefallen lassen müssen, daß wir ein Kreuzverhör mit ihm anstellen,“ setzte sie hinzu: „er glaubt wohl, er habe mich recht geschickt überlistet. Und dieß ist die Art, wie Männer mit Frauenzimmer verfahren; stets verbergen sie ihnen die Gefahr, um ihnen vermuthlich Kummer zu ersparen. Sie glaubten, wir wüßten nicht, wo sie während der Nacht wären; wir wissen, daß sie sich nicht träumen ließen, wo wir gewesen. Die Männer stellen sich, wie ich glaube, die Frauenzimmer als einen Haufen von Kindern vor. Darin aber irren sie sich.“

Dieß wurde gesprochen, während sie vor dem Spiegel stand, und ihr von Natur krausendes Haar zu Locken bildete, indem sie es um ihre Finger wickelte.

Fünf Minuten später, während Caroline sich vollends ankleidete und ihren Gürtel befestigte, nahm sie das Thema wieder auf.

„Könnten die Männer uns sehen, wie wir wirklich sind, so würden sie ein Bischen staunen; aber die gescheidtesten, scharfsichtigsten Männer sind oft in Betreff der Frauenzimmer gar sehr befangen: sie sehen dieselben nicht in ihrem wahren Lichte; sie mißkennen dieselben, sowohl im Guten, als im Bösen: ihr gutes Weib ist ein seltsames Ding, — halb Puppe, halb Engel; ihr schlechtes Weib ist fast stets ein Teufel. Und wenn man dann hören muß, wie sie über ihre und anderer Männer poetische Schöpfungen in Extase gerathen, — wie sie die Heldin dieses oder jenes Gedichtes, — dieses oder jenes Romans, — dieses oder jenes Dramas für schön — für himmlisch — für göttlich halten! Schön, himmlisch, göttlich, mag die Schöpfung sein, aber gar oft ist sie durchaus künstlich, und so unächt, wie die Rose auf meinem besten Hute, die Sie dort sehen.

Wollte ich Alles sagen, was ich über diesen Punkt denke, — wollte ich meine wahre Ansicht über einige viel bewunderte Heldinnen in für klassisch gehaltenen Werken aussprechen, — wo würde ich da sein? In einer halben Stunde würde ich todt unter einem Haufen rächender Steine liegen."

„Shirley, Sie schwatzen so Viel, daß ich Ihr Kleid nicht zuhäfteln kann: seien Sie doch einen Augenblick ruhig! Und am Ende sind doch die Heldinnen der Schriftsteller fast ebenso gut, als die Helden der Schriftstellerinnen."

„Mit nichten: die Weiber durchschauen die Männer besser, als die Männer — die Weiber. Ich werde das eines Tages in irgend einem Magazine beweisen, — sobald ich einmal Zeit habe, werde ich den Aufsatz schreiben. Nur wird derselbe nie eingerückt, sondern „„mit Dank zurückgegeben"" werden."

„Ganz gewiß: Sie würden nicht gut genug schreiben; Sie wissen nicht genug; Sie sind nicht gelehrt, Shirley."

„Gott weiß es, ich kann Ihnen nicht widersprechen, Cary: ich bin so unwissend, wie ein Stein. Indessen tröste ich mich ein Bischen damit, daß Sie nicht viel besser sind."

Sie gingen zum Frühstück hinab.

„Ich möchte wissen, wie Mrs. Pryor und Hortense Moore die Nacht zugebracht haben," sagte Caroline, während sie den Kaffee einschenkte. „Welch' selbstisches Wesen bin ich doch: Erst jetzt denke ich an Beide, — und doch werden sie den ganzen Tumult gehört haben. Fieldhead und die Cottage sind so nahe. Und Hortense ist in solchen Dingen furchtsam, und ohne Zweifel auch Mrs. Pryor."

„Verlassen Sie sich darauf, Lina, Moore wird sich seine Schwester vom Halse geschafft haben. Sie ging mit Miß Mann nach Hause; bei dieser wird er sie während der vergangenen Nacht untergebracht haben. Was

Mrs. Pryor betrifft, so gestehe ich, daß ich wegen ihr unruhig bin, indessen werden wir binnen einer halben Stunde bei ihr sein."

Um diese Zeit hatte sich die Nachricht von den Vorgängen der Nacht in der ganzen Nachbarschaft verbreitet. Fanny, die zu Fieldhead gewesen war, um dort die Milch zu holen, kam ganz außer Athem mit der Nachricht zurück, daß während der Nacht in Mr. Moore's Fabrik eine Schlacht geliefert worden, und daß man sagte, es wären etliche zwanzig Personen geblieben.

Während der Abwesenheit Fanny's hatte Eliza von dem Fleischerjungen erfahren, daß die Fabrik bis auf den Boden abgebrannt worden wäre.

Beide Frauenzimmer stürzten in das Parlour herein, um den Damen diese furchtbaren Thatsachen mitzutheilen, und beschlossen ihren klaren und genauen Bericht mit der Behauptung, daß der Herr gewiß auch dabei gewesen: er müsse mit Thomas, dem Küster, in der vergangenen Nacht weggegangen sein, um sich mit Mr. Moore und den Soldaten zu vereinigen; auch von Mr. Malone hätte man in seiner Wohnung seit gestern Nachmittag Nichts mehr gehört: und Joe Scott's Frau und Familie wären in der peinlichsten Unruhe, da sie sich nicht einbilden könnten, was aus dem Familienoberhaupt geworden.

Kaum waren diese Mittheilungen erfolgt, als ein Schlag gegen die Küchenthüre ankündigte, daß ein Bote von Fieldhead in aller Eile angekommen, und daß derselbe einen Brief von Mrs. Pryor mitgebracht.

Das fragliche Billet war in der Eile geschrieben worden, und es wurde darin Miß Keeldar dringend ersucht, alsbald zurückzukommen, da in der Nachbarschaft und in dem Hause wahrscheinlich Alles drunter und drüber gehen würde, und auch Befehle gegeben werden müßten, welche von der Eigenthümerin des Schlosses allein ausgehen könnten. Eine Nachschrift enthielt die Bitte, daß Miß Helstone nicht allein im Pfarrhause gelassen

werden möchte: sie würde, gab das Billet zu verstehen, besser daran thun, wenn sie Miß Keelbar begleitete.

„In diesem Stücke kann kein Meinungsunterschied obwalten," sagte Shirley, während sie ihren Hut festband, und dann fortlief, um den Carolinens zu holen.

„Was werden aber Fanny und Eliza thun? Und wenn mein Oheim zurückkommt?"

„Ihr Oheim kommt noch nicht zurück, der hat andere Fische zu backen. Er wird den ganzen Tag von Briarfield nach Stillbro' und von Stillbro' nach Briarfield galoppiren, die Friedensrichter im Gerichtshause und die Offiziere in der Caserne aufsuchend.

„Dann kann auch die Frau Joe Scott's mit der des Küsters bei Fanny und Eliza bleiben."

„Doch braucht man natürlich jetzt Nichts mehr zu befürchten: die Gefahr ist nun vorüber. Es werden Wochen verstreichen, bevor die Aufrührer sich wieder vereinigen, oder einen anderen Plan combiniren können; und ich müßte mich sehr täuschen, wenn Mr. Moore und Mr. Helstone den Angriff von vergangener Nacht nicht benutzten, um den Aufruhr ganz zu Boden zu schlagen: sie werden die öffentlichen Behörden von Stillbro' zu energischen Maßregeln bewegen, indem sie ihnen Schrecken einjagen. Ich wünsche nur, daß sie nicht allzu streng verfahren, — daß sie die Geschlagenen nicht zu unbarmherzig verfolgen mögen."

„Robert wird nicht grausam sein, das haben wir in vergangener Nacht gesehen," sprach Caroline.

„Aber er wird hart sein," entgegnete Shirley; „und ebenso wird sich Ihr Oheim zeigen."

Während sie über die Wiese, an den Pflanzungen hin, nach Fieldhead eilten, sahen sie die ferne Straße bereits durch eine ungewohnte Menge von Fußgängern und Reitern belebt, die sich nach dem gewöhnlich so einsamen Hollow fortbewegten.

Als sie das Schloß erreichten, fanden sie das hin-

tere Hofthor offen, und sowohl der Hof, als die Küche schien angefüllt mit aufgeregten Milchholern und Milchholerinnen — mit Männern, Weibern und Kindern, die Mrs. Gill, die Haushälterin, vergeblich zu überreden schien, daß sie ihre Milchkannen nehmen und gehen möchten. (Es ist oder war, beiläufig gesagt, im Norden Englands Sitte, daß die auf dem Gute eines Landedelmannes ansäßigen Häusler die nöthige Milch und Butter aus dem Milchhause des Schlosses erhielten, auf dessen Waidegründen gewöhnlich zur Bequemlichkeit der Nachbarschaft eine Heerde von Milchkühen gefüttert wurden. Miß Keeldar besaß eine solche Heerde — lauter Craven-Kühe mit tiefen Wammen, die mit dem süßen Grase und dem klaren Wasser des lieblichen Airethales aufgezogen worden waren; auch war sie nicht wenig stolz auf das schöne, glatte Aussehen dieser wohlgenährten Thiere.)

Als Shirley nun sah, wie es stand, und daß es wünschenswerth wäre, die Leute fortzuschaffen, trat sie unter die schwatzenden Gruppen. Sie wünschte ihnen mit einer gewissen offenen Ruhe einen guten Morgen (es war dieß stets ihre Weise, wenn sie viele Menschen anredete; insbesondere aber, wenn diese Menschen der arbeitenden Klasse angehörten; gegen Ihresgleichen war sie schon kühler, und gegen Personen, die über ihr standen, war sie ziemlich stolz). Dann fragte sie sie, ob sie alle ihre Milch bekommen, und als dieß bejaht wurde, bemerkte sie weiter, daß sie wohl wissen möchte, worauf sie dann warteten.

„Wir sprechen nur ein Bischen über die Schlacht, die in Ihrer Fabrik stattgefunden hat, Mistreß," antwortete ein Mann.

„So, so, ihr sprecht nur ein Bischen! Das steht euch gleich!" sprach Shirley. „Es ist doch ein kurioses Ding, daß alle Welt so gern über Ereignisse spricht: ihr sprecht, wenn Jemand plötzlich stirbt; ihr sprecht, wenn ein Feuer ausbricht; ihr sprecht,

wenn ein Fabrikbesitzer bankerott wird; ihr sprecht, wenn er ermordet wird. Was nützt euer Sprechen?"

Nichts lieben die niederen Klassen mehr, als wenn man sie ein Bischen derb ausschilt; nur muß der Scheltende dabei gut gelaunt sein. Die Schmeichelei verachten sie gewaltig: ein ehrliches Schimpfen freut sie. Sie heißen das „von der Leber wegsprechen," und freuen sich aufrichtig, der Gegenstand des Scheltens zu sein. Das Herbe, Barsche in Miß Keeldar's Gruß gewann ihr in einer Sekunde das Ohr der ganzen Menge.

„Wir sind doch gewiß nicht schlechter, als die, so über uns stehen?" fragte ein Mann lächelnd.

„Ihr seid auch um kein Haar besser: ihr, die ihr Muster von Fleiß und Thätigkeit sein solltet, liebet eben so sehr den Klatsch, wie die Leute, welche stets müßig gehen. Feine, vornehme, reiche Leute, die Nichts zu thun haben, können zum Theil entschuldigt werden, wenn sie ihre Zeit vertändeln: ihr aber, die ihr im Schweiß eurer Stirne euer Brod essen müsset, seid ganz unentschuldbar."

„Das ist doch kurios, Mistreß: sollten wir deßhalb nie einen Feiertag haben, weil wir hart arbeiten."

„Nie," lautete die rasche Antwort; „es sei denn," — setzte die „„Mistreß"" mit einem Lächeln hinzu, das die Strenge ihrer Worte halb Lügen strafte, „es sei denn, daß ihr es verstehet, einen bessern Gebrauch davon zu machen, als um euch, wenn ihr Weiber seid, bei Rum und Thee zu versammeln, — oder, wenn ihr Männer seid, bei Bier und Tabak zusammenzukommen und auf Kosten eures Nachbars Lästerreden zu führen. Kommt Freunde," setzte sie hinzu, indem ihre Barschheit plötzlich in Höflichkeit überging, „seid so gut und nehmet eure Kannen und entfernt euch. Ich erwarte heute verschiedene Personen, und da wäre es mir nicht lieb, wenn die Zugänge zum Hause mit Leuten angefüllt wären."

Die Yorkshirer Leute geben der Ueberredung eben

so sehr nach, als sie sich hartnäckig zeigen, wenn man sie zu Etwas zwingen will; in fünf Minuten war der Hofraum leer.

„Danke euch, meine Freunde, — lebet wohl!" sagte Shirley, als sie das Thor des nun wieder ganz stille gewordenen Hofes schloß.

Und nun möchte ich den raffinirtesten Cockney sehen, der sich unterstehen dürfte, die Sitten der Yorkshirer Leute zu tadeln. Behandelt man diese Leute recht, so besteht die große Mehrheit der jungen Bursche und der Mädchen vom West-Riding aus Gentlemen und Ladies; jeder Zoll an ihnen ist ein Gentleman oder eine Lady; nur gegen die schwache Affectation und das eitle, pompöse Wesen eines Menschen, der sich ohne Weiteres zum Aristokraten aufwerfen möchte, empören sie sich.

Durch die Hinterthüre eintretend, gingen die jungen Damen durch die Küche (oder durch das H a u s, wie die innere Küche genannt wird) in's Schloß.

Mrs. Pryor kam die eichene Treppe herabgelaufen, um sie zu begrüßen. Sie war ganz nervenschwach: ihr gewöhnlich röthliches Gesicht war bleich; ihr sonst ruhiges, obgleich furchtsames blaues Auge irrte unstät, unruhig umher. Indessen brach sie in keine Ausrufe, noch in eine plötzliche, eilige Erzählung des Vorgefallenen aus. Ihr vorherrschendes Gefühl im Laufe der Nacht und jetzt am Morgen war ein Gefühl der Unzufriedenheit mit sich selbst, daß sie nicht fester, kaltblütiger, mit einem Worte, den Umständen nicht mehr gewachsen gewesen.

„Sie wissen doch," fing sie mit zitternder Stimme, dabei aber ängstlich bemüht, alle Uebertreibung zu vermeiden, an — „Sie wissen doch, daß ein Haufen Aufrührer heute Nacht Mr. Moore's Fabrik angegriffen hat: wir hörten hier recht deutlich das Flintenfeuer und die Verwirrung: bei uns schlief keine Seele: es war eine gar traurige Nacht: im Hause ging es den ganzen Morgen ungemein lebendig zu, da stets Leute

kamen und gingen: die Dienstboten haben von mir Verhaltungsbefehle verlangt, die zu geben ich mir nicht getraute.

„Mr. Moore hat, wie ich glaube, heraufgeschickt, um Erfrischung für die Soldaten und andere Leute holen zu lassen, die bei der Vertheidigung mitgewirkt haben: auch wünschte er Einiges, was zur Verpflegung der Verwundeten nöthig ist.

„Ich konnte aber die Verantwortlichkeit der zu gebenden Befehle und der zu ergreifenden Maßregeln nicht auf mich nehmen.

„Ich fürchte, daß in einigen Fällen diese Verzögerung nachtheilig gewesen ist; aber es ist dieß nicht mein Haus: Sie waren nicht da, meine liebe Miß Keeldar — was konnte ich thun?"

„Wurden keine Erfrischungen hingeschickt?" fragte Shirley, während ihr Gesicht, das bis daher so klar, so gnädig und ruhig gewesen war, — sogar dann, als sie die Milchholer und Milchholerinnen ausschalt, — plötzlich finster und warm wurde.

„Ich glaube nicht, daß Etwas hinabgeschickt worden ist, meine Liebe."

„Auch Nichts für die Verwundeten? Keine Leinewand — kein Wein — kein Bettzeug?"

„Ich glaube nicht. Ich kann nicht sagen, was Mrs. Gill that. Allein mir schien es in dem Augenblicke nicht gerathen, über Ihr Eigenthum zu verfügen, — Vorräthe für Soldaten zu schicken, — Mundvorräthe für eine Compagnie Soldaten, — das klingt furchtbar: wie viele dort sind, darnach fragte ich nicht; aber ich konnte und durfte ihnen nicht erlauben, das Haus, so zu sagen, zu plündern. Meine Absicht war, zu handeln, wie mir die Pflicht gebot; doch gestehe ich, daß ich die Sache nicht recht verstand."

„Und doch war das so schwer nicht. Diese Soldaten haben bei der Vertheidigung meines Eigenthums ihr Leben auf's Spiel gesetzt: — vermuthlich haben sie

ein Recht auf meine Dankbarkeit: die Verwundeten sind unsere Mitmenschen — ich glaube, wir müssen sie unterstützen. Mrs. Gill!"

Sie wandte sich um und rief mit einer Stimme, die eher hell, als sanft war. Es drang dieselbe durch das dicke Eichenholz der Vorhallen- und der Küchenthüre weit wirksamer, als die Töne einer Glocke.

Mrs. Gill, die gerade mit der Brodbereitung beschäftigt war, kam mit Händen und einer Schürze herauf, wie man sie gewöhnlich nur in der Küche hat, indem sie es nicht gewagt hatte, noch so lange drunten zu bleiben, bis sie den Teig von den einen abgerieben oder den Staub von der anderen abgeschüttelt. Ihre Herrin hatte einem Dienstboten nie mit solcher Stimme gerufen, es sei denn ein einziges Mal, als sie vom Fenster aus gesehen, daß Tartar mit zwei Kärrnerhunden sich herumbiß, von denen jeder ihm in Beziehung auf Größe, wenn auch nicht in Beziehung auf den Muth, gewachsen war, und als sie gehört, wie die Herren der beiden feindlichen Hunde diese ermuthigten, während ihr Hund von Niemand unterstützt war. Da hatte sie allerdings John mit einer Stimme gerufen, als ob das jüngste Gericht vor der Thüre wäre. Auch hatte sie nicht einmal auf die Ankunft des besagten John gewartet, sondern war ohne Hut in den Heckenweg hinausgegangen, und hatte, nachdem sie den Kärrnern gesagt, daß sie ihr weit weniger als Menschen vorkämen, als die drei sich im Staube herumwälzenden und herumbeißenden Bestien, den größten der Hunde an seinem dicken Halse gepackt und ihre ganze Stärke aufgeboten, um denselben von Tartar's zerrissenem und blutendem Auge, über und unter welchem Organe die rachgierigen Zähne sich eingebissen hatten, loszureißen. Einige Augenblicke darauf erschienen fünf bis sechs Männer, um sie zu unterstützen, aber sie dankte keinem dafür, sondern sagte, sie hätten bälder kommen können, wenn sie den guten Willen gehabt hätten. Während des

Rests des Tages hatte sie mit Niemand ein Wort gesprochen, sondern bis gegen Abend am Feuer in der Vorhalle gesessen, wo sie Tartar bewachte und pflegte, — Tartar, der, ganz mit Blut besudelt, steif und geschwollen, auf einer Matte zu ihren Füßen lag; dann und wann weinte sie verstohlen über ihn; bisweilen murmelte sie die sanftesten Worte des Mitleidens und der Zärtlichkeit, in Tönen, deren Musik der alte, mit Narben überdeckte Krieger vom Hundegeschlechte dadurch anerkannte, daß er, trotz seiner vielen blutigen Wunden, wechselsweise ihre Hand und ihre Sandale beleckte. Was John betrifft, so behandelte ihn seine Herrin eine ganze Woche überaus kalt.

Mrs. Gill, die sich dieser kleinen Episode noch erinnerte, kam „ganz zitterig," wie sie selbst sagte, herbei. —

Mit fester, gebieterischer Stimme fing Miß Keeldar an, Fragen zu stellen und Befehle zu geben. Daß unter den bekannten Umständen Fieldhead die Ungastfreundlichkeit eines einem Kalmäuser angehörenden Loches bewiesen, verwundete ihren Stolz auf's Tiefste; und die Empörung ihres stolzen Geistes zeigte sich darin, daß ihr Busen unter der Seide und den Spitzen, die ihn verhüllten, sich heftig hob.

„Wie lange ist es, daß die Botschaft aus der Fabrik kam?"

„Es ist noch keine Stunde, Ma'am," antwortete die Haushälterin besänftigend.

„Noch keine Stunde! Sie hätten fast eben so gut sagen können, noch kein Tag. Um diese Stunde werden sie sich anderswohin gewandt haben. Schicken Sie augenblicklich Jemand hinunter, um ihnen zu sagen, daß Alles, was in diesem Hause ist, Herrn Moore, Herrn Helstone, sowie den Soldaten zu Diensten steht. Thun Sie das vor Allem!"

Während dieser Befehl ausgeführt wurde, ent-

fernte sich Shirley von ihren Freundinnen, und stand still und allein an dem Fenster der Vorhalle.

Als Mrs. Gill zurückkam, wandte sie sich um: die Purpurröthe, die eine heimliche Aufregung auf einer bleichen Wange hervorruft, glühete auf der ihrigen: das Feuer, welches das Mißvergnügen in einem schwarzen Auge anzündet, brannte in dem ihrigen.

„Lassen Sie alsbald Alles, was in der Speisekammer und in dem Weinkeller ist, heraufbringen; dann lassen Sie es auf einige Karren laden und nach dem Hollow hinabfahren. Sollte nicht viel Brod oder nicht viel Fleisch im Hause sein, dann gehen Sie zum Fleischer und zum Bäcker, und sagen Sie denselben, daß sie ihren ganzen Vorrath herschicken sollen. Indessen will ich selbst nachsehen."

Sie entfernte sich.

„Es wird bald Alles in der Ordnung sein: sie wird in einer Stunde schon wieder besänftigt sein," flüsterte Caroline Mrs. Pryor zu. „Gehen Sie in Ihr Zimmer hinauf, liebe Madame," setzte sie liebevoll hinzu, „und suchen Sie so ruhig wie möglich zu sein. Die Wahrheit ist, daß, ehe noch der Tag zu Ende geht, Shirley sich selbst mehr tadeln wird, als Sie."

Durch einige weitere sanfte Versicherungen gelang es Miß Helstone, die heftig bewegte Dame zu besänftigen. Nachdem sie dieselbe in ihr Zimmer hinaufbegleitet und ihr versprochen hatte, daß sie sich wieder bei ihr einfinden würde, sobald Alles in Ordnung wäre, verließ Caroline sie, um, wie sie sagte, nachzusehen, „ob sie nicht nützlich sein könnte." Sie fand bald, daß sie sehr nützlich sein könne, denn die Dienerschaft von Fieldhead war keineswegs zahlreich, und die Herrin fand gerade jetzt Beschäftigung genug für sämmtliche ihr zu Gebote stehenden Hände, sowie auch für sich selbst.

Die zarte Gutmüthigkeit und geschickte Thätigkeit, womit Caroline der Haushälterin, sowie den übrigen

Dienerinnen, die durch die ungewohnte üble Laune ihrer Herrin in einige Angst versetzt worden waren, zu Hülfe kam, übten augenblicklich einen überaus günstigen Einfluß aus: das Dienstpersonal fühlte sich dadurch unterstützt, die Herrin aber besänftiget. Ein Blick und ein Lächeln von Carolinen entlockten Shirley alsbald ein entsprechendes Lächeln. Erstere trug einen schweren Korb die Kellertreppe hinauf.

„Das darf nicht sein!" rief Shirley, auf sie zu laufend. „Sie werden sich dadurch den Arm verrenken."

Sie nahm ihr den Korb ab, und trug ihn selbst in den Hof hinaus.

Als sie zurückkam, hatte sich die Wolke der üblen Laune zerstreut; das Feuer in ihrem Auge war ein sanfteres geworden; der Schatten auf ihrer Stirne war verschwunden: sie war wieder, wie gewöhnlich, fröhlich und herzlich gegen die Personen, die sie umgaben, und mäßigte ihre Lebhaftigkeit durch eine sanfte Scham über den ungerechten Zorn, den sie so eben noch an den Tag gelegt.

Sie war noch bei dem Laden des Karrens anwesend, als ein Herr in den Hofraum trat, und sich ihr näherte, ehe sie seine Gegenwart bemerkte.

„Hoffentlich befindet sich Miß Keeldar diesen Morgen recht wohl?" sagte er, ihr immer noch stark geröthetes Gesicht ziemlich bedeutsam musternd.

Sie warf einen Blick auf ihn, und dann wandte sie ihre Aufmerksamkeit, ohne ein Wort zu erwiedern, wieder ihrem Geschäfte zu.

Ein ziemlich angenehmes Lächeln spielte um ihre Lippen: jedoch verbarg sie dasselbe.

Der Herr wiederholte seinen Gruß, und bückte sich ein wenig, damit derselbe ihr Ohr leichter erreichen möchte.

„Ziemlich wohl, wenn sie recht gut ist," lautete die Antwort; „und bei Mr. Moore trifft hoffentlich ein Gleiches zu. Soll ich die Wahrheit sagen, so bin ich

seinetwegen gar nicht in Angst; ein kleines Unglück hätte er wohl verdient: sein Benehmen ist — seltsam gewesen. Ich sage für den Augenblick nicht weiter: wir werden schon noch Gelegenheit haben, dasselbe durch ein passenderes Epitheton zu charakterisiren. Darf ich inzwischen fragen, was ihn hieher führt?"

„Mr. Helstone und ich haben so eben Ihre Botschaft erhalten, daß Fieldhead uns mit Allem, was es enthalte, zu Gebot stehe. Aus der Unbeschränktheit dieser gnädigen Botschaft schloßen wir, daß Sie sich zu viele Mühe machen würden: ich sehe nun, daß unsere Vermuthung ganz richtig war. Sie müssen wissen, daß wir kein Regiment sind, — sondern bloß ein halbes Dutzend Soldaten, und eben so viele Civilisten. Erlauben Sie mir, daß ich von diesen so reichlichen Vorräthen Etwas hinwegthue."

Miß Keeldar erröthete, während sie über ihre allzu eifrige Freigebigkeit, sowie über ihre, weit über die Bedürfnisse hinausgehenden Calculationen lachte.

Auch Moore lachte, — obwohl ganz ruhig: und eben so ruhig ließ er einen Korb nach dem andern wieder von dem Wagen herabnehmen, und ein Gefäß nach dem andern wieder in den Keller hinuntertragen.

„Der Rector muß davon hören," sagte er; „er wird eine treffliche Geschichte daraus machen. Welch vortreffliche Armeelieferantin würde Miß Keeldar gewesen sein!" setzte er lachend hinzu. „Es ist gerade so, wie ich vermuthete."

„Sie sollten mir dankbar sein," sagte Shirley, „und mich nicht verspotten. Was konnte ich thun? Wie konnte ich euren Appetit messen, — oder eure Anzahl wissen? Es hätten ja fünfzig Mann sein können, die ich zu verproviantiren gehabt hätte. Sie sagten mir Nichts, — und dann denkt man natürlich immer an eine große Anzahl, wenn man aufgefordert wird, Soldaten mit Mundvorräthen zu versehen."

„Es scheint so," bemerkte Mr. Moore, einen an-

dern seiner scharfen, ruhigen Blicke auf die verwirrte Shirley richtend. „Nun,“ setzte er, zu dem Kärrner gewandt, hinzu, „glaube ich, daß das, was noch auf dem Karren ist, nach dem Hollow gebracht werden kann. Ihre Ladung wird etwas leichter sein, als die, welche Miß Keeldar durch Sie dahinbringen lassen wollte.“

Das Fuhrwerk rasselte aus dem Hofe hinaus.

Shirley fragte jetzt, da sie wieder gefaßter war, was aus dem Verwundeten geworden wäre.

„Auf unserer Seite ist auch nicht ein Mann verwundet worden,“ lautete die Antwort.

„Du selbst bist ja aber an den Schläfen verwundet worden,“ fiel hier eine rasche, leise Stimme ein, — die Stimme Carolinens, die, da sie sich unter die Thüre, sowie hinter die beleibte Person der Mrs. Gill zurückgezogen hatte, von Moore bis jetzt nicht bemerkt worden war.

Als sie sprach, suchte sie das Auge des Fabrikanten von ihrem Schlupfwinkel aus auf.

„Bist Du stark verwundet?“ fragte sie.

„Nicht mehr, als wenn Du beim Nähen Deinen Finger mit einer Nadel aufritztest.“

„Streich das Haar zurück, und laß es uns sehen!“

Er nahm den Hut ab, und that, wie man ihn gebeten hatte. Man sah Nichts, als einen schmalen Streifen englischen Pflasters.

Caroline gab durch eine leichte Kopfbewegung zu erkennen, daß sie befriedigt sei, und verschwand in dem Helldunkel, das im innern Theile des Hauses herrschte.

„Wie hat sie erfahren, daß ich verwundet worden bin?“ fragte Moore.

„Ohne Zweifel hat es ihr das Gerücht gesagt. Aber es ist wahrlich zu gut von ihr, daß sie sich um Sie kümmert. Was mich betrifft, so dachte ich an Ihre Opfer, als ich mich nach den Verwundeten erkundigte: Welche Verluste haben Ihre Widersacher erlitten?“

„Einer der Aufrührer, oder Opfer, wie Sie sie nennen, ist getödtet, und sechs sind verwundet worden."

„Was haben Sie mit denselben angefangen?"

„Was Sie vollkommen billigen werden. Es wurde alsbald ärztliche Hülfe herbeigeschafft; und sobald wir ein Paar bedeckte Wagen, so wie reines Stroh haben, so sollen sie nach Stilbro' gebracht werden."

„Stroh! Es sind Betten, und was dazu gehört, nothwendig. Ich werde alsbald meinen Wagen mit dem Nöthigen abschicken; und ebenso wird Mr. Yorke gewiß auch den seinigen schicken."

„Sie haben es errathen. Mr. Yorke hat bereits den seinigen angeboten; und Mrs. Yorke, die, gleich Ihnen, geneigt zu sein scheint, die Aufrührer als Märtyrer, und mich, insbesondere aber Mr. Helstone, als Mörder anzusehen, ist, wie ich glaube, in diesem Augenblicke eifrigst damit beschäftigt, daß sie das Fuhrwerk mit Federbetten, Kopfkissen, Polstern, Bettdecken u. s. w. u. s. w. versieht.

„Die O p f e r sind so gut verpflegt, daß sie sich gewiß nicht beklagen können, — ich stehe Ihnen dafür. Mr. Hall, Ihr Lieblingspfarrer, ist schon seit sechs Uhr bei ihnen, — betet mit ihnen, und verpflegt sie sogar so gut, wie nur irgend eine Krankenwärterin. Und ihrerseits hat Miß Ainley, Carolinens vortreffliche Freundin, — hat Miß Ainley, die häßliche alte Jungfer, eine Masse von Leinwand und Zupfleinwand geschickt, — eine Masse, die etwa mit dem Quantum Ochsenfleisch und Wein, welches eine andere Dame schicken wollte, im Verhältniß steht."

„Das ist ganz gut. Wo ist Ihre Schwester?"

„Die ist wohl aufgehoben. Ich hatte sie bei Miß Mann untergebracht. Heute Morgen sind Beide nach Wormwood Wells (einem bekannten Badeorte) abgereist: dort werden sie einige Wochen bleiben."

„In gleicher Weise brachte mich Mr. Helstone im Pfarrhause unter! Ihr Herren glaubet, ihr seiet ge-

waltig gescheidt! Ich gratulire euch herzlich zu diesem Gedanken, und hoffe, daß dessen Wohlgeschmack euch recht viele Freude machen werde, während ihr darüber nachdenket.

„Ihr seid so scharfsichtig und so pfiffig, warum seid ihr nicht auch allwissend?

„Wie kommt es, daß vor eurer Nase Ereignisse ruchbar werden, von denen ihr euch Nichts träumen lasset?

„Es muß aber so sein, sonst wäre die köstliche Befriedigung, euch durch geschickte Manöver aus dem Felde zu schlagen, unbekannt. Ach, Freund! Sie können in meinem Gesichte forschen, so lange Sie wollen; aber Sie können nicht lesen, was darauf steht."

Moore sah in der That aus, als ob er das nicht könnte.

„Sie halten mich jetzt für ein gefährliches Specimen meines Geschlechtes. Nicht wahr?"

„Für ein ganz eigenthümliches wenigstens."

„Aber Caroline — gehört die auch zu den eigenthümlichen?"

„Ja — sie ist in ihrer Weise eigenthümlich."

„In ihrer Weise? Was ist denn ihre Weise?"

„Sie kennen sie so gut, wie ich."

„Und da ich sie kenne, so behaupte ich, daß sie weder excentrisch, noch schwer zu leiten ist. Ist das so?"

„Je nachdem —"

„Indessen ist doch nichts Männliches an ihr?"

„Warum legen Sie solchen Nachdruck auf das Wort ihr? Glauben Sie etwa, sie bilde in dieser Hinsicht einen Contrast mit Ihnen?"

„Sie glauben es ohne Zweifel; allein es hat dieses Nichts zu bedeuten. Caroline ist weder männlich, noch gehört sie zu den sogenannten herzhaften Frauenzimmern."

„Ich habe sie schon aufflammen sehen."

„Auch ich — allein ihr Feuer war kein männliches;

es war eine kurze, lebhafte, zitternde Gluth, die aufblitzte, ein helles Licht verbreitete, verschwand —"

„Und die Kühne am Ende selbst erschreckte. Sie beschreiben neben Carolinen noch Andere."

„Was ich beweisen will, ist, daß Miß Helstone, obgleich ziemlich sanft, lenksam, und aufrichtig, dennoch vollkommen im Stande ist, selbst Mr. Moore's Scharfsicht Trotz zu bieten."

„Was habt ihr mit einander gethan?" fragte Moore plötzlich.

„Haben Sie schon gefrühstückt?"

„Was ist euer gegenseitiges Geheimniß?"

„Wenn Sie hungrig sind, so wird Ihnen Mrs. Gill hier Etwas zu essen geben. Treten Sie in das mit Eichenholz getäfelte Parlour, und klingeln Sie: — Sie werden wie in einem Gasthause bedient werden; oder aber gehen Sie nach dem Hollow zurück, wenn Sie das vorziehen."

„Ich habe hier nicht die Wahl: ich muß zurück. Guten Morgen! Sobald ich Muße habe, werde ich Sie wieder sehen."

In dem bei uns erscheinenden „Weltpanorama“ (123—129. Bändchen) ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ein Jahr im Orient,

oder

Sicilien unter Ferdinand II., Griechenland unter Otto I. und die Türkei unter Abdul-Medschid.

Von

Vicomte Alex. de Valon.

7 Bdchn., eleg. broch. Preis 1 fl. 24 kr. oder 28 Ngr.

Je mehr sich durch die Erleichterung des Verkehrs, und die Vervielfältigung der Verbindungswege zwischen dem Morgen- und Abendlande der Charakter des Orients allmählig vermischt, desto willkommener muß uns eine Schrift seyn, die uns das Gepräge desselben noch in seiner ganzen Eigenthümlichkeit vor Augen stellt. Der Verfasser obigen Werkes, ein junger Franzose, von eben so viel Geist und Gemüth, als scharfer Beobachtung und richtigem Urtheil, besuchte zuerst das herrliche Sicilien, bestieg den Aetna, verweilte auf Malta, begab sich nach dem classischen Boden Griechenlands, brachte mehrere Wochen in Athen zu, besuchte Rhodus, Patmos und Smyrna, hielt sich längere Zeit in Constantinopel auf, und machte die Rückreise durch die Donauländer. Während er die mannigfaltigen Scenen, die sich seinem Auge bieten, mit der Begeisterung des Poeten, der Eleganz des gewandten Schriftstellers, und der Präcision des Fachgelehrten schildert, hält er stets das Buch der Geschichte in der Hand und den Blick in die Zukunft gerichtet; alle Fragen des Orients bespricht er mit diplomatischem Scharfblick und bewunderungswürdiger Klarheit und der Leser wird in dieser Beziehung mehr von ihm lernen, als aus so manchen Compendien der zeitgenossischen Geschichte.

Die Uebersetzung, mit Liebe und Sorgfalt gefertigt, liest sich wie Original und der billige Preis macht das Werk Jedermann zugänglich.









